

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die erste Seite 0,40 Gulden, Restbeilage 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 43

Sonntabend, den 20. Februar 1925

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckerei 3290

Vor dem Chaos in Frankreich?

Noch immer keine Verständigung über die Steuerreform. — Briands Liebeswerben um die Rechte.

Das abermalige Scheitern der Aktion zur Sanierung der französischen Finanzen hat ein neues Abwärts-treiben der französischen Währung zur Folge gehabt. Hund und Dollar haben am Freitag um 196,40 bzw. 20,05 neue Rekordkurse erreicht, die gegen Währungsbruch infolge von Realisierungen einen leichten Rückgang erfahren haben. Der französische Finanzminister hat sich dazu am Freitag dahin geäußert, daß diese neue Erschütterung der französischen Währung die lokale Folge der innerpolitischen Verwirrung sei. Die Debatte über Steuerreform habe im Ausland offenbar den Eindruck beschützt, daß Frankreich außerstande sei, seine Finanzen in Ordnung zu bringen. Das neue Emporschnellen der Devisenkurse sei zweifellos ein Wert der internationalen Spekulation, die von New York ausgeht. Die Gläubiger werden aber Voraussicht nach der Senat die Debatte über das Sanierungsprogramm in wenigen Tagen zu Ende führen und dabei der Welt einen Beweis geben für die Entschlossenheit der französischen Regierung und des Parlaments dem drohenden Chaos Einhalt zu tun.

Verfassungskonflikt in Frankreich?

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Die parlamentarisch-politische Lage in Frankreich ist nach der Schlußabstimmung über die Finanzfragen in der Kammer eher noch verworrener als zuvor. Die Mehrheit, die der Regierung Briand erlaubte, am Nader zu bleiben und mit dem Finanzprojekt vor den Senat zu gehen, ist nur relativ, da von 589 Abgeordneten lediglich 258 für die Vertrauens-Lösungsabstimmung stimmten. Es bleibt vorläufig also vollkommen unklar, was eintreten wird, sobald Briand und Doumer mit den Entwürfen, wie sie vom Senat umgestaltet und „ausgeglättet“ werden sollen, wieder vor die Kammer zurückkehren.

Auf der Linken zeigt man sich anfänglich der gegenwärtigen parlamentarisch-politischen Lage nicht viel Sorgenreicher als im Bloc National. Es wird in den sozialistischen und auch in den radikalsozialistischen Reihen scharf kritisiert, daß Briand den Senat zum Scheitern brachte und Anträge, die er in der Kammer nicht durchbrachte, vom Senat ablehnen lassen will, um der Kammer dann zu sagen: „Entweder ich gehe ab, tritt oder ich löse dich auf.“ Diese Taktik wird in den Blättern aller Richtungen stark beiprochen, und es hat gleichzeitig eine große Diskussion über die Frage eingeleitet, ob der Senat konstitutionell das Recht hat, Finanzgesetze anzunehmen, die von der Kammer abgelehnt wurden.

Die Verfassung verleiht der Kammer ausdrücklich das Recht der Initiative in finanzieller Hinsicht, das sie dem Senat ebenso ausdrücklich verweigert. Diese Frage hat übrigens schon im Jahre 1875, dem Geburtsjahr der gegenwärtigen Verfassung, zwischen deren Vater Wallon und dem Führer der Republikaner Gambetta Anlaß zu einer bedeutenden Debatte gegeben. Da es sich diesmal darum handelt, dem Senat Anträge zu unterbreiten, die von der Regierung stammen, also in der Kammer schon eine Abstimmung unterworfen worden sind — auch wenn sie abgelehnt wurden — so scheint die Mehrheit des Senats der Ansicht des Kabinetts zu sein, daß die erste Kammer ihre Kompetenz nicht überschreitet, wenn sie Briand und Doumer folgt.

Aber auch wenn die Regierung formell im Recht sein sollte, bleibt doch der politische starke Einwand bestehen, daß in einer Epoche, in der wie der Oberdeputierter des „Quotidien“, der mutige Pierre Bertrand schreibt, die Tendenzen der Linken auf eine Beschränkung der Rechte des Senats hinarbeiten, einen Appell an den Senat zur Durchsetzung von Gesetzen, die in der Kammer keine Mehrheit fanden, den finanziellen Charakter der Debatte weit übersteigt. „Sagen Sie es offen“, hat Renaudel dem Ministerpräsidenten in der letzten Kammer zugeworfen, als dieser antwortete, daß er dem Senat die abgelehnten Steuerprojekte zur Annahme unterbreite, „Sie wollen eine Entscheidung zwischen dem allgemeinen, gleichen, und direkten und dem beschränkten, indirekten Wahlrecht herbeiführen?“ „Sagen Sie mir nicht in dem Mund, was ich nicht gesagt habe“, erwiderte Briand.

In der Praxis wird es jedoch darauf hinauslaufen — und das verleiht den kommenden Debatten ihre außerordentliche Wichtigkeit. Nicht alle Senatoren sind entzückt von der Rolle, die ihnen Briand und Doumer zugesagt haben. Im nächsten Januar müssen sich ein Drittel, das sind 100 Senatoren, einer Neuwahl unterziehen, und da alle Senatswahlen jetzt einem Jahr einen Hund nach links brachten, ist gegenwärtig vielen Senatoren des Palais du Luxembourg nicht ganz wohl zu Mute. Die sozialistische Fraktion wird auch jetzt noch versuchen, die Geschlossenheit der Linken in der Kammer wieder herbeizuführen. Ehe die Projekte vom Senat zurückkommen, werden 10 bis 14 Tage vergehen. Bis dahin hat sich vielleicht auch Briand eines besseren besonnen. Wenn nicht, dann dürfte seine Ministerpräsidentenschaft ihrem Ende entgegengehen, wie auch die Debatte am Senat ausgehen möge.

Republikanische Kundgebung in Hamburg.

Gründungsfeier des Reichsbanners Schwarzrotgold.

Die Hamburger republikanische Bevölkerung hat während der letzten Wochen stierhaft gearbeitet. Es galt zunächst, Freiquartiere zu erwerben, um die zahlreichen Gäste der zweiten Bundesgründungsfeier des Reichsbanners Schwarzrotgold unterbringen zu können. Während der letzten Tage mußten alle Vorbereitungen getroffen werden, um vor allem die Straßen des dichtbevölkerten Stadtteils Hamburgs zum feierlichen Empfang herzurichten. Groß ist der Umtrieb an schwarzrotgoldenen Fahnen, Girlanden und Transparenten. In der Nacht zum Sonntag sind in den Straßen vieler Stadtteile die Girlanden und Transparente angebracht worden, so daß schon in den frühen Morgenstunden des Sonntags von vielen Häusern die schwarzrotgoldenen Fahnen leuchteten. Besonderen feierlichen Schmuck

tragen das Gewerkschaftshaus, das Haus der Sozialdemokratischen Partei und das Haus des Hamburger „Echo“. Das Gewerkschaftshaus, in dem die Zentrale des Bundestages untergebracht ist, trägt an seiner Vorderfront einen großen schwarzrotgoldenen Adler und den Bundesgruß Frei Heil! Außerdem ist die Front mit Girlanden und schwarzrotgoldenen Fahnen geschmückt. In den Abendstunden wird dieser Schmuck durch über 2000 elektrische Birnen erleuchtet. So beleuchtet sich Hamburg in großer Verehrung. Ueber 20 Sonderzüge sind angekündigt, die im Laufe des Sonntags auf verschiedenen Bahnhöfen Hamburgs und Altonas weit über 20.000 Reichsbannerleute nach Hamburg bringen werden. Darüber hinaus werden hunderte von Deputationen entsendet, die in den Gauen und Ortsgemeinden, tausende von Republikanern aus dem näheren Umkreis Hamburgs mit fahnenplanmäßigen Zügen in Hamburg eintrifft, so daß mit einer sehr starken Beteiligung an diesem zweiten Jahrestage des Reichsbanners Schwarzrotgold gerechnet werden muß.

In besonderen Veranstaltungen sind für Sonntag vorgesehn: der Empfang des Bundesvorstandes auf dem Hauptbahnhof Hamburg um 1.26 Uhr und der Empfang der Delegationen um 4.41 Uhr, ebenfalls auf dem Hauptbahnhof. Die Abendstunden werden neben den Empfängen der eintreffenden Republikaner vor allem durch Begrüßungsfeiern in fast allen Stadtteilen Hamburgs ausgefüllt sein. Der Sonntagabend verstricht nach allem ein großer Anstalt des republikanischen Treffens in Hamburg zu werden.

Stimmenwechsel in Rumänien.

Rücktritt Bratiannus. — Rückkehr Carols.

Der „Wolffischen Zeitung“ wird gemeldet, daß der rumänische Hof sich bemüht, eine Verständigung mit dem Kronprinzen Carol herbeizuführen und ihn zur Rückkehr nach Bukarest zu veranlassen. Die politische Wendung, die sich in Rumänien vollzogen hat, werde in nächster Zeit in dem Rücktritt der Regierung Bratiannus ihren Ausdruck finden. Hierauf werde König Ferdinand einen Widerruf der Verzichtserklärung des Kronprinzen zur Kenntnis nehmen, und Kronprinz Carol soll darauf nach Bukarest zurückkehren. Es scheint, daß nicht nur der König, sondern vor allem auch die Königin, die bisher die größte politische Gegnerin ihres Sohnes war, vor der starken Strömung zurückgewichen ist.

Aus den in Budapest eingetroffenen rumänischen Zeitungen geht hervor, daß der rumänische Ministerpräsident Bratiannus die durch die Verfassung des Vertreters der Völkerwerke in Bukarest in das öffentliche Rampenlicht gebrachte Skandal-Affäre zu einem neuerlichen Angriff auf den früheren Kronprinzen Carol benutzen will, um die neuerliche Wiederannäherung zwischen dem Prinzen und der königlichen Familie zu fördern. Man soll versucht haben, aus den wegen der Forderung minderwertigen Flugmaterials an die Armeeverfassten Vertretern Erklärungen herauszupressen, die den Prinzen Carol in Verbindung mit dem scheinbar recht fragwürdigen Geschäft bringen.

Frankreich für Polen.

Der französische Botschafter in Polen erklärte auf einem Bankett der parlamentarischen Gruppe für die kulturelle, politische und ökonomische Zusammenarbeit, daß Frankreich Polen in seinem Bestreben, einen Ratsitz zu erhalten, voll unterstützen werde, Frankreich werde im übrigen niemals eine auch nur teilweise Verletzung bestehender Verträge dulden.

Der Generalsekretär des Völkerbundes Drummond hat über seine Berliner Reise keine neuen Erklärungen abgegeben. Im Laufe der nächsten Woche wird er sich nach London begeben und sich auf der Rückreise wahrscheinlich auch in Paris aufhalten. — Die Frage, ob Deutschland nach der Annahme in den Völkerbund auch sofort dem internationalen Gericht beitreten werde, wird in Genf neu aufgeworfen. Hierzu wäre die Unterzeichnung einer besonderen Konvention notwendig. Die Zuteilung eines Richtersitzes an Deutschland würde als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, wenn nicht dazu die vorherige Erhöhung der Richterszahl durch einen Mehrheitsbeschluß des Rates und der Versammlung notwendig wäre. Die Wahl eines deutschen Richters könnte also frühestens im September erfolgen.

Abkündigung zwischen der polnischen und der schwedischen Sozialdemokratie.

Wie der „Kurjer Polski“ meldet, begibt sich der polnische Sozialistenführer Gen. Dr. Diamand nach Schweden, um mit der Sozialdemokratischen Partei Schwedens Fühlung zu nehmen. Ob diese Reise auch mit der Frage des polnischen Ratsitzes im Völkerbunde in Verbindung steht, wird bezweifelt, zumal die polnische sozialistische Partei in dieser Frage im Vergleich mit anderen politischen Gruppen eine verhältnismäßige Zurückhaltung beobachtet.

Der Völkerbund im Jahre 1925.

Der Völkerbund hat seinen Jahresbericht für 1925 herausgegeben, dem wir folgendes entnehmen:

Im Lichte der Ergebnisse betrachtet, zeichnet sich das Jahr 1925 für den Völkerbund als eine Periode bemerkenswerten Fortschrittes aus. Das Abkommen von Locarno kann, obgleich es nicht in Genuß verhandelt wurde, nichtsdestoweniger als eine Bestätigung und ein Ausfluß der unermüdeten Bemühungen seitens des Völkerbundes, des Völkerbundesrates und der verschiedenen Kommissionen des Völkerbundes angesehen werden, die das Bestreben haben, den Frieden der Welt durch Anwendung des Paktes, durch Ausgleich und Schiedsgericht, durch gegenseitige Garantien und Sicherheiten sowie durch Herabsetzung der Rüstungen aufrechtzuerhalten.

Das Abkommen von Locarno verleiht dem Völkerbunde eine bedeutende Autorität,

da seine Vermittlung in zahlreichen Artikeln vorgesehen ist. Ohne den Mechanismus des Völkerbundes würde dieses Abkommen schwer in Anwendung gebracht werden können. Das Inkrafttreten des Abkommens hängt von Deutschlands Eintritt in den Völkerbund ab und üben diese Abkommen von Locarno einen direkten Einfluß auf die Zusammenfassung des Völkerbundes aus und sind dazu bestimmt, ihn der Universalität um ein gutes Stück näher zu bringen. Locarno bedeutet endgültig das Ende des Meinungsaustrages zwischen der deutschen Regierung und den Ratsmitgliedern bezüglich Deutschlands Eintritt in den Völkerbund.

Die Schiedsgerichts-, Sicherheits- und Abrüstungsfrage bildete auch weiterhin einen Teil des Programms des Völkerbundes. Die bei den Ratsitzungen gemachten Vorschläge und Erklärungen über die

friedliche Regelung internationaler Streitfälle

wurden dem Rat des Völkerbundes zur sorgfältigen Prüfung überwiesen, um weitere Fortschritte in dieser Frage zu verwirklichen. Der Rat wurde im Berichtsjahre ferner beauftragt, vorbereitende Studien für die Organisation einer Abrüstungskonferenz zu unternehmen, damit, sobald vom Standpunkt der allgemeinen Sicherheit herbedingende Bedingungen bestehen, diese in die Tat umgesetzt werden können.

In dem Berichtsjahre fanden 5 Ratsitzungen einschließlich einer außerordentlichen Tagung, 4 Tagungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes, davon 8 außerordentliche, und verschiedene Konferenzen statt, von denen einige zum Abschluß internationaler Konventionen führten. Häufige Zusammenkünfte der technischen Organisationen und verschiedener Völkerbunds-Komitees gaben reichlichen Beweis von der Tätigkeit des Völkerbundes während des vergangenen Jahres auf folgenden Gebieten: Entwicklung des Völkerrechts, Regelung politischer Konflikte, Kontrolle des Waffenhandels, Regelung von Minderheitenfragen usw. Auch die Wirtschaft-, Finanzorganisation, die Verkehrs-, Transit- und Post-Kommission, sowie das Komitee zur Organisation der geistigen Arbeit wiesen in ihren verschiedenen

Wirkungskreisen eine rege Tätigkeit auf. Am dem Gebiet der Humanität ist der Abschluß von zwei internationalen Abkommen über den Opiumbandel, die Einsetzung des Rinderseuchkomitees, ein Konventionentwurf für die Unterdrückung der Sklaverei zu erwähnen.

Der Ständige Internationale Gerichtshof

hatte im Jahre 1925 ein Gutachten über die Auslegung eines Artikels der Konvention von Lausanne über den Austausch der griechischen und türkischen Bevölkerung, ein weiteres Gutachten über gewisse Rechtspunkte in Verbindung mit dem polnischen Postdienst in Danzig, und das dritte Gutachten, das, wie die beiden anderen, auf Ersuchen des Völkerbundesrats erteilt wurde, bezog sich auf einen Artikel des Vertrages von Lausanne hinsichtlich der Grenzlinie zwischen der Türkei und dem Irak. Auf diese Gutachten stützte der Rat seine Entscheidungen in Streitfällen, die zwischen Danzig und Polen, zwischen Griechenland und Bulgarien, sowie zwischen der Türkei und Großbritannien entschieden worden sind. In einem Falle, der gewisse deutsche Interessen in Oberschlesien anging, war es die deutsche Reichsregierung, die einen Antrag um Einleitung eines Verfahrens stellte.

Seitdem der Völkerbund in Kraft getreten ist, sind mehr als tausend internationale Abkommen beim Völkerbund hinterlegt worden. In dem Berichtsjahre konnte die Abrüstungskonferenz, die in dem Protokoll zur friedlichen Regelung internationaler Streitfälle vorgesehen worden war, nicht einberufen werden, da die Zahl der eingegangenen Ratifizierungen nicht genügte. Nichtsdestoweniger wurde eine Konferenz zur Vorbereitung einer späteren Abrüstungskonferenz einberufen, die sich aus Vertretern von 10 Mitgliedsstaaten und den Vertretern von Bulgarien, Finnland, Deutschland, Niederlande, Polen, Rumänien, Rußland, Jugoslawien und den Vereinigten Staaten zusammensetzen wird. Im Frühjahr 1925 entsand eine von 44 Ländern einschließlich Deutschland, Ägypten, den Vereinigten Staaten und der Türkei besuchte Konferenz eine Konvention für die Kontrolle des Handels mit Waffen, Munition und Kriegsmaterial, welche angenommen wurde. Dadurch ist der Artikel 23 des Paktes in Wirkung getreten. Kraft dieses Artikels ist der Völkerbund mit der allgemeinen Kontrolle des Waffen- und Munitionshandels betraut. Der Konvention ist ein Protokoll angehängt, das sich auf die chemischen und bakteriologischen Kriegsmittel bezieht und durch welches sich die vertraglichgebundenen Mächte, inwieweit sie nicht bereits Verträge unterzeichnet haben, die einen solchen Gebrauch verbieten, verpflichten, den Gebrauch von Giftgasen und ähnlichen Produkten im Kriege zu unterlassen und bereit sind, diese Maßregel auch auf den bakteriologischen Krieg auszuweiten.

Sinngesetz der Minderheiten

faßte der Rat mehrere Beschlüsse, um die Anwendung von Minderheitsverträgen in Griechenland, Litauen, Rumänien

und Ungarn zu verbürgen. Die technische Organisation setzte ihre Arbeiten über den finanziellen Wiederaufbau des Reichs und Ungarns fort. Ein weiterer Aufbauplan der technischen Organisation ist die Umsiedlung der griechischen Flüchtlinge. 700 000 Flüchtlinge sind heute in landwirtschaftlichen Anpflanzungen größtenteils in Mazedonien und in der Nähe Athens infolge der Ende 1924 unter dem Schutz des Völkerbundes ausgegebenen internationalen Anleihe untergebracht. Hinsichtlich der Doppelbelastung und der Kapitalflucht haben sich die Steuerverwaltungen von sieben verschiedenen Ländern mit den Vertretern wichtiger Handelsorganisationen der ganzen Welt über gewisse Grundprinzipien in einem Abkommen geeinigt. Dieses Abkommen wird in einer Konferenz im Jahre 1926, zu welcher 13 Länder Europas, Amerika und des Fernen Ostens eingeladen sind, als Grundlage zu einem internationalen Konventionentwurf dienen.

Das Wirtschaftskomitee berät unter dem Vorsitz von Sachverständigen ein Abkommen über die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote vor. Auch die Frage gerechter Behandlung von Ausländern bezüglich ihrer Zulassung zu Berufen, zum Handel und anderen Beschäftigungen, wurden verschiedene Grundzüge aufgeworfen, welche bei der nationalen Gesetzgebung der Staaten und ihrer Verhandlungen über Abkommen mit anderen Staaten zur Grundlage dienen sollen. Die Passkonferenz wird im Frühjahr 1926 auf dem Kontinent und dabei die vielen Passschwierigkeiten zu heben versuchen.

Das Komitee zur Bekämpfung des Mädchen- und Kinderhandels hat sich neu gebildet und sich in ein Komitee zur Unterdrückung des Mädchen- und Kinderhandels und in ein Jugendbeschützerkomitee geteilt. Was den Jugendschutz angeht, so beschloß die Kommission, das normale Kind zum Gegenstand ihrer Studien zu machen und wenigstens ebenso großes Gewicht auf die konstruktive Seite des Jugendschutzes zu legen, wie auf den Schutz der Kinder gegen schädliche Einflüsse oder schmutzige Ausübung. Die American Social Association gewährte diesem Werk des Völkerbundes einen Beitrag von 5000 Dollar. Der Frauen- und Kinderschutz im nahen Osten ist durch das „Heim des Völkerbundes“ in Konstantinopel sichergestellt. Im Aleppo-Gebiet hat die Kommission ihr Unterhaltungsnetz weiter verfolgt.

Das Internationale Arbeitsamt

hat in seiner Aufgabe zur Beschaffung von Arbeit für armenische und russische Flüchtlinge bedeutende Erfolge erzielt, an 15 000 Flüchtlinge fanden in etwa 30 verschiedenen Ländern Beschäftigung. Weitere Konferenzen sollen die Erleichterung für die Auswanderung dieser Flüchtlinge schaffen. Die Kommission war der Ansicht, daß ungefähr 25 000 Flüchtlinge für Bewässerungsarbeiten angestellt werden könnten. Eine eingeleitete Organisation sollte die technische Durchführung dieses Planes prüfen.

Die Kommission zur Unterdrückung der Sklaverei hat bedeutende Fortschritte gemacht. Ihre Arbeiten gehen dahin, den Sklavenhandel und alle der Sklaverei ähnlichen Verhältnisse, die aus Zwangsarbeit hervorgehen, zu verhindern und abzubauen und baldmöglichst das allgemeine Verschwinden der Sklaverei in allen ihren Formen zu bewerkstelligen.

In dem Berichtsjahre wurden in der Art und Weise, in welcher

Streitfälle zwischen der freien Stadt Danzig und Polen geregelt werden, bedeutende Veränderungen vorgenommen. Der Völkerbundrat nahm ein neues Verfahren für die Regelung von Streitfällen an, das die Minderung der Gesuche an den Rat und, soweit als möglich, die Ausschaltung politischer Reibungen bezweckt. Die technische Organisation des Völkerbundes oder die von ihm ernannten Sachverständigen spielen eine wichtige Rolle bei dem neuen Verfahren, das bereits in verschiedenen Fällen in Anwendung gebracht

wurde, ganz besonders bei Fragen über den polnischen Postdienst und die polnische Eisenbahndirektion in Danzig, sowie das polnische Munitionslager. Die technische Organisation hat auch die Frage einer Anleihe der freien Stadt Danzig, die unter dem Beistand des Völkerbundes ausgegeben wurde, und welche für städtische Unternehmungen und für Hafenarbeiten bestimmt war, bearbeitet. Das Finanzkomitee des Völkerbundes ist ebenfalls seitens der estländischen Regierung für ihre Finanzpolitik um Rat angegangen worden.

Die Deutschenverhaftungen in Ost-Oberschlesien.

Im polnischen Senat wurde durch den ober-schlesischen Senator Szczępiński eine Interpellation wegen der jüngsten Verhaftungen von Deutschen im Namen der deutschen Fraktion eingebracht. Die Interpellation weist darauf hin, daß ähnliche Massenverhaftungen bereits 1923 und 1924 erfolgt sind; einige der Betroffenen wurden damals gleich aus der Haft entlassen, die Mehrzahl aber wurde wochenlang, teilweise sogar monatelang in Untersuchungshaft gehalten. In allen Fällen, wo es zum Prozeß kam, erfolgte ausnahmslos Freisprechung; viele Verhafteten wurden entlassen, ohne daß bis heute die Sache gerichtliche Erledigung gefunden hätte. Die Interpellanten weisen ferner darauf hin, daß die letzte Affäre sehr ähnlich ersehe. Inzwischen lasse man Gerüchte aller Art unberücksichtigt, die von einer Presse verbreitet werden, die gleichzeitig zu Gewalttaten aufreize. Die Interpellanten wollen angehts des schwebenden Verfahrens streng sachlich bleiben und begnügen sich mit folgenden Forderungen: gegen die Aufrechterhaltung von Gewalttätigkeiten soll eingeschritten werden; es muß öffentlich festgestellt werden, ob die Presseartikel über die Gründe der Verhaftungen amtlichen Ursprungs sind; vor allem ist jedoch das Gerichtsverfahren schnellstmöglich durchzuführen, um Klarheit zu schaffen und den Beschuldigten Genußung zu gewähren.

Der Schlesiener Sejm und die Deutschenverhaftungen.

In der gestrigen Sitzung des Schlesiener Sejm verlangten die deutschen Fraktionen in einem Dringlichkeitsantrag, daß der Wojewode bei der Regierung in Warschau auf die schnelle Durchführung des Verfahrens gegen die in Ost-Oberschlesien Verhafteten dringt und mit allen Mitteln der Hilfe gegen die deutsche Minderheit seitens eines Teiles der polnischen Presse ein Ende bereitet. Der Antrag begründete Abgeordnete wurde durch zahlreiche Zwischenrufe der polnischen Parteien unterbrochen. Ein Abgeordneter der nationalen Arbeiterpartei erklärte darauf, daß nicht nur 14 Personen, sondern 250 Personen verhaftet werden sollen. Die Dringlichkeit des Antrages wurde gegen die deutschen Fraktionen einschließlich der deutschen Sozialdemokraten und eines polnischen Sozialdemokraten abgelehnt. Der Antrag wird erst in der nächsten Plenarsitzung beraten.

Ohrfeigen im thüringischen Landtag.

Am Freitag kam es im thüringischen Landtag bei der Beratung von Baudarlehnsgesuchen zu lebhaften Auseinandersetzungen über einen völkischen Antrag, eine Baubank zu gründen. Als ein Kommunist die Angriffe, die die Völkischen in dieser Frage gegen die Linke erhoben, zurückwies, bot ihm der völkische Abg. Wünsche, der bereits einmal den Gen. Rapp überfallen hatte, Ohrfeigen an. Der kommunistische Redner überdachte das. Als ein anderer kommunistischer Abgeordneter den Präsidenten auf den Zwischenruf aufmerksam machte, unternahm dieser zunächst nichts gegen den völkischen Redner. Erst nach energischem Auftreten des Gen. Fröhlich wurde dem Abg. Wünsche eine Klage erteilt. Später stellte der Kommunist Schulz Wünsche zur Rede, ob er ihm wirklich eine Ohrfeige angeboten habe. Als Wünsche das, allerdings ägernd, zugegeben hatte, gab ihm der kommunistische Abgeordnete eine solche Maulschelle, daß er, aus

mehreren Wunden blutend, vom Boden aufgehoben werden mußte.

Mussolini und Oesterreich.

Offiziell wird gemeldet: Mussolini beauftragt den Wiener Gesandten Bordonaro, von Kamef formelle Erklärungen über gewisse Stellen seiner Rede zu fordern. Bordonaro hatte bereits eine erste Unterredung.

Die österreichische Regierung hat vorläufig auf dem italienischen Schritt mit folgender Verkaufsberatung Stellung genommen: Der italienische Ministerpräsident hat nach Kenntnisnahme der Rede des Bundeskanzlers Dr. Kamef die Aufmerksamkeit der Bundesregierung darauf lenken lassen, daß der österreichische Gesandte von Herrn Mussolini nach der Rede im Senat empfangen worden ist, und daß es sich bei diesem Besuch um eine freundschaftliche Unterredung gehandelt hat. — Die österreichische Bundesregierung hat diese Feststellung ohne weiteres entgegengenommen. Sie entspricht auch den Tatsachen und stimmt mit dem Inhalt der Rede des Bundeskanzlers Dr. Kamef überein.

Was will der Faschistenhäuptling also? Die Bekanntgabe seines Geständnisses, daß er in seiner ersten Rede gegen Deutschland das Mundwerk wieder einmal sehr voll genommen hat, scheint ihm jetzt selbst sehr unangenehm zu sein.

Franko-türkischer Neutralitätsvertrag.

Die Verhandlungen zwischen der türkischen Regierung und dem seit einigen Tagen in Angora weilenden französischen Generalgouverneur von Syrien sollen zum Abschluß eines franko-türkischen Neutralitätsvertrages geführt haben. Der Vertrag regelt angeblich weiter die türkisch-syrischen Fragen, wie die Feststellung der Grenzen, Zollverhältnisse, Unterbindung des Schmuggels und Unterdrückung der Einfälle ausländischer Horden ins franko-syrische Gebiet sowie das Regime des beiden Ländern gemeinsamen Eisenbahnnetzes. Nach anderen Meldungen hat Frankreich an die Türkei den Bahnhof von Panas mit Kilis und sieben umliegenden Dörfern sowie das Eigentumsrecht an dem an der türkisch-syrischen Grenze vorbeiführenden Teils der Bagdadbahn abgetreten. Von der Pariser ausländischen Stelle wird die Nachricht vom Abschluß eines Vertrages als verfrüht und insbesondere die Abtreibung der acht Dörfer als wenig wahrscheinlich bezeichnet.

Die Friedensmieten in Deutschland.

Durch das Finanzausgleichsgesetz ist bestimmt worden, daß im ganzen Deutschen Reich ab 1. April 1928 die Friedensmieten zu erheben ist. Die sozialdemokratische Fraktion hat beantragt, diesen Termin bis zum 1. April 1927 zu verlängern. Wabgebend für diesen Antrag war die Tatsache, daß in einigen Ländern, z. B. in Preußen und Sachsen, bisher nur ein Satz von 84 bzw. 85 Prozent der Friedensmiete erreicht ist, der Sprung auf 100 Prozent infolge dessen bei der großen wirtschaftlichen Not sehr gewagt erscheint. Der Antrag der Sozialdemokratie steht am Sonnabend im Steueraussschuß zur Beratung.

Die Reichsregierung soll nach Pressemeldungen die Absicht haben, die Frist für die Erreichung der Friedensmiete bis zum 1. Juli 1928 hinauszuschieben. In dieser Form ist die Nachricht nicht richtig, wohl aber darf man annehmen, daß auch in der Reichsregierung die Schwierigkeiten gewürdigt werden, die einer so raschen Erhöhung der Friedensmiete im Wege stehen. Eine nähere Darlegung des Standpunktes der Reichsregierung wird vom Reichsfinanzminister Dr. Reichhold am Sonnabend in der Sitzung des Steueraussschusses gegeben werden.

Möbel-Fabrik

H. Scheffler

Kunsttischlerei

Gegr. 1876

= DANZIG =

Gegr. 1876

Preiswerte Wohnungs-Einrichtungen

in großer Auswahl

Fabrik und Ausstellungsräume: Am Holzraum 3-4

Fernruf 614 und 5762

Enigi Pirandello: „Heinrich IV.“

Stadttheater.

Genie, da das Werk des Italiens mehr und mehr in deutscher Sprache vorliegt, bekommt die Gestalt des Pirandello Komus, und man weiß so ziemlich, wer er ist: nämlich nicht das Genie vorzeitiger Propheten. Ganz bestimmt auch kein Vollwerk der Zeit (wie Shaw, der ein überzeitliches ist). Nur ein routinierter Dogenhändler. Von Shakespeare bis Hedwig



Heinrich IV. (Heinrich IV.)

Courtesy-Kühler Dargestellt liegt oft Gedankliches von Hofen, Vorgängliches von Strindberg. Immer aber bleibt dieser Pirandello mit beiden Seiten auf der Bühne. Auf dem Theater. Dehwegen rogt der ergante Italiener zusammen mit

dem erganten Iren weit aus der Ebene undramatischer Dramatik des letzten Zeitalters.

Unter seinem Duzend Stücken in deutscher Sprache geht es in zwei Tugend um das Thema: „Ehe und Wirklichkeit.“ Aber wo z. B. der Hille, verkörperte Wilhelm v. Scholz Bühnendichtung gibt, gibt Pirandello Bühnendichtung. Darin liegt das Rätsel der Pirandellomode.

Denn es ist tatsächlich eine Mode. Doch eine, die man ganz gern mitmacht, weil dieser Italiener ein starkes und tätiges Gehirn ist an seinem Dramenschreiben. Auch noch seinen klaren Geist hineingiebt, wo er für den Leser schreibt. (Nicht hat noch immer die Lektüre des Pirandello in weit höherem Maße geistigt als das Anhören von der Kampe.)

Doch wenn man diesen Pirandello lange über haben wird (denk an meine Worte), wird man den Iren der späten Jahre wieder hervorholen und gierig spielen. Jedes Strindberg bestenfalls auch noch gespielt werden wird.

Forin aber Pirandello, der heileibe kein Iren und Strindberg und Shaw ist, mit ihnen allen mindestens Schritt hält, ist, daß ihm etwas einfällt. Und seine Einfälle sind immer denkwürdig, hastig, eigenartig. (Selbst in seinen Kampe-Stücken: „Das Leben, das ich dir gab“, „Besser als früher“, „So ist es.“) Aber ist es etwa kein guter Einfall, daß ein Wahnsinniger, genesen, den Wahnsinn weitermimt, um es denen heimzuzahlen, die ihn mit Wahnsinn schlugen? Das ist sogar ein hochtragischer Vorwurf und eines Shakespeares würdig.

Da ist ein Kampe. Sein Weib treibt es mit einem anderen. Dieser andere liegt bei einem Festzuge das Pferd, darauf der Kampe in der Tracht des Camosio-Heinrich ist, daß es ihn abwirft, sein Gehirn erschüttert und es traut macht. Er lebt nun im Leben, jener Heinrich IV. zu sein. Hält gramhaft Hof in seinem Schloß. Ein echter Karr unter gemachten. Da kommt plötzlich die Seemanns. Doch er irrt weiter. Läßt es sich mit zusammengekauften Salzen gefallen, daß ihn das bahlerische Weib mit jenem Salzen anjunkt. Alle in Tracht des ersten Jahrs, denn ein Psychiater will ihn dadurch heilen, durch Wiebergabe der „zeitlichen Pflanz“. (Hier liegt Stoff für ein halbsechtiges Stück, das Pirandello nicht schrieb.) Dazu hilft die inzwischen zum Ebenbild der einzigen Mutter herangebrachte Tochter. Das der überliche Arzt nicht zu geben vermag, hat der Kampe von selbst lange erhalten: Seemanns. So steht er all die Gemeinheit, Gier, Saunerei, mit der man ihn lange Jahre hindurch umfried. Und hält dann nach heimlicher Reife der Seemanns. Die Tochter paßt er in gemachter Tracht. Die Lebenszeit, die man ihm paßt, will er zurückhaben. Denn wie die Junge war ein die Alterade. Hier soll sein neues Leben beginnen, das er verjüngt durch fremde Schuß. Es kommt zum Zusammenstoß, und Heido-

Heinrich nicht den Liebhaber seines Weibes zusammen. Nur muß er weiter den Iren machen, der er nicht ist, um dem Strafrichter zu entgehen.

Das ist schon ein unerhörter Stoff und kann in den Händen eines Meisters etwas Unerhörtes werden.

Geworden ist nur ein ganz achtbares Theaterstück mit einer halb fertiggewordenen Gestalt in der Mitte. Und großem Um- und Beiwert an Geheimniswürdigem, an Parabolischem, an geistvollem Gerede bis keinem Gechwätz. Immer, fast immer ist Verzicht statt Gestaltung. Die Phantasie vermag nicht diese Leide auszufüllen, und der Autor nicht die drei Akte mit pulsendem Vorgang. Psychoanalyse, selbstermaßen im Drama angewandt, wirkt wie billige Jahrmarktsbudenmagie, die ja auch ihre Wirksamkeit ausübt, insonderheit nach Karussellfahrten von geistig Minderbegabten, die dann noch im Schlaf die Mansperrerei mag man uns in Ruhe lassen. Um so mehr, als schon ein Schwarm allzeit handfertiger Erarbeiteten „gelehrt“



Häher aber das „Phänomen Pirandello“ in die Welt setzt. Wir vom Richteramt haben hier erhöht die Pflicht, tapfer abzusprechen, daß uns kein Schande erwache durch solche Perlmuttern, die sich als Edelsteine ausgeben möchte.

Danziger Nachrichten

Vor der Entscheidung in der Monopolfrage.

Abschluss der Verhandlungen mit Polen.
Die Einführung der Tabak- und Spiritus-Regie.

Zwischen der Danziger und polnischen Regierung werden zur Zeit bedeutende Verhandlungen über Monopolfragen geführt. Auf Danziger Seite leitet in Vertretung des erkrankten Finanz-Senators der Präsident des Senats die Verhandlungen selbst, auf polnischer Seite führt die Verhandlungen Legationsrat Salicki von der diplomatischen Vertretung Polens zusammen mit dem Präsidenten der Graubauer Finanzkammer.

Nachdem gestern lediglich Vorgesprächen stattgefunden haben, ist man heute früh in die Verhandlungen selbst eingetreten. Hierzu schreibt der „Kurjer Warszawski“: „Das Problem der Vereinheitlichung der Verordnungen betreffend die Monopole und die mittelbaren Steuern in der Freien Stadt Danzig und in Polen wurde weder in der Pariser Konvention noch im Warschauer Abkommen definitiv gelöst. Die entsprechenden Bestimmungen der polnischen Regierung in dieser Richtung, welche noch seit 1920 datieren, brachten kein Ergebnis. Die Vorkonferenz hat jedenfalls entschieden, dass die Danziger Gesetzgebung in dieser Richtung der polnischen angepasst werden müsse. Natürlich habe der Danziger Senat, welcher die sehr entwickelte Danziger Spiritus- und Tabakindustrie unterhält, die diesbezüglichen Verhandlungen hinausgeschoben, was dem polnischen Staat große Schäden verursacht, weil mit diesen Waren großer Schmuggel betrieben wird. Angesichts dessen war das ökonomische Komitee beim polnischen Ministerrat im Oktober vergangenen Jahres geneigt, den bisherigen Zollsatz für Tabak auf das Niveaufache zu erhöhen, wobei der Finanzminister bevollmächtigt wurde, in dringenden Fällen polnischen Charakteres Zollermäßigung bis zur Höhe des früheren Zollsatzes zu gewähren. Infolgedessen wandte sich der Danziger Senat im November vergangenen Jahres an die polnische Regierung mit der Bitte, die Verhandlungen über die Vereinheitlichung der diesbezüglichen Gesetzgebung beider Staaten aufzunehmen. Wegen des Regierungswechsels in Polen kam es damals nicht zu Verhandlungen, und sie konnten erst in diesen Tagen aufgenommen werden.“

Die Behauptung des „Kurjer Warszawski“, die vorerwähnte Frage sei in keinem der zwischen Danzig und Polen getroffenen Abkommen nicht definitiv geregelt, trifft ebenso nicht zu, wie seine Meinung, dass die Vorkonferenz irgendwelche Entscheidung in dieser Richtung getroffen habe.

Im Artikel 17 der Pariser Konvention wird ausdrücklich und unzweideutig gesagt, dass Danzig seine Gesetzgebung auf dem Gebiete der Monopole und der indirekten Steuern den polnischen „im Rahmen der Möglichkeit“ anpassen wird. Von einer Vereinheitlichungspflicht, wie sie das erwähnte Blatt haben will, kann also nicht einmal die Rede sein. Denn Danzig ist nur verpflichtet, soweit es seine eigene Interessen erlauben, seine Gesetzgebung den polnischen anzunähern, es bleibt dabei aber vollkommen selbständig. Die Vorkonferenz ist für diese Angelegenheit überhaupt nicht zuständig.

Aber wie dem auch sein mag, jetzt kommt es auf den Buchstaben des Gesetzes nicht mehr an, denn beide Parteien haben den aufrichtigen Willen, die Angelegenheit durch gegenseitiges Entgegenkommen zu regeln und die Atmosphäre, unter der die Verhandlungen stattfinden, auf einen baldigen Abschluss eines beide Parteien befriedigenden Abkommens abzielen.

Die Umgruppierung im Senat.

Durch Eintritt des Gen. Reel in den Senat sind in der Besetzung verschiedener Senatsausschüsse folgende Veränderungen erfolgt: Gen. Reel ist in den Senatsausschuss bei der Abteilung für Sozialen für Gen. Voops, bei der Abteilung für Landwirtschaft für Gen. Namninger eingetreten, der bereits für Gen. Voops den Ausschuss bei der Abteilung für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung übernommen hat. Der Theaterausschuss und die Stadtbildungsabteilung sind durch den Gen. Dr. Kamnitzer und der städtische Ausschuss für das Wohlfahrtswesen durch den Gen. Grünhagen ergänzt worden.

Transitverhandlungen in Warschau.

In Warschau wurden im Ministerialpräsidium die polnisch-deutschen Verhandlungen über die Abänderung der Ausführungsbestimmungen zu dem am 21. April 1921 in Paris zwischen Polen, Deutschland und der Freien Stadt Danzig abgeschlossenen Transit-Konvention eröffnet. Deutscher Verhandlungsleiter ist Geheimrat Schika, von Seiten Polens Departement-Direktor Moskwa, der Vorsitzende des Transitzkomitees im Außenministerium.

Städtische Sinfoniekonzerte.

Das erste der zweiten Serie der städtischen Sinfoniekonzerte findet am Freitag, den 26. Februar, statt. Das Programm ist wie folgt: Anton Bruckner: Andante aus der nachgelassenen Sinfonie F-Moll. Josef Haydn: Konzert für Violoncello mit Orchester. Johann Sebastian Bach: Vier Stücke aus der Suite für Cello solo, C-Dur. Solfi: Gregor Piatigorski, Berlin. Franz Schubert: Sinfonie Nr. 7 C-Dur. Der Vorverkauf findet wie bisher bei der Firma Hermann Lau, Langgasse, statt, wo auch die alten Abonnements einzulösen sind und neue zu den bekannten Preisen abgegeben werden können.

Warnung an Eltern und junge Mädchen. Ein Spezialfall gibt Veranlassung, die Eltern darauf hinzuweisen, dass sie bei der Anmeldung und Aufnahme ihrer Töchter in irgend welche Institute, in denen sie zu Tänzerinnen ausgebildet werden sollen, die größte Vorsicht walten lassen. Ganz abgesehen davon, dass sie oft nicht fachlich vorgebildet werden, werden sie, was das schlimmste ist, durch ihre Umgehung und die Verführung, denen sie bei ihrer Jugend und Unerfahrenheit unterliegen, seelisch und körperlich gekürrt. Irigendwelche Beaufsichtigung der noch fast kindlichen Mädchen beim späteren Auftreten in den Kabarets usw. kommt gar nicht in Frage. Bevor Eltern ihre Töchter aus dem Hause zu einer Ausbildung in der Tanzkunst geben, sollten sie sich genau über die Unternehmungen und deren Leiter erkundigen.

Drei Ehornsteinbrände entstanden gestern nachmittags, und zwar um 12 Uhr im Hause Langgasse 20, nachmittags 4 1/2 Uhr im Hause Langgasse 55, nachmittags 6 1/2 Uhr im Hause Waschküche Gasse 1. Alle drei Ehornsteinbrände wurden von der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht.

Strandgut. Anfang Januar d. J. sind am Strande zwischen Stegen und Stutthof 22 Stück kleinere Raubvögel verschiedener

Größe mit unkenntlichen, anscheinend russischen Schriftzeichen strandfrühtig geborgen worden. Zur gleichen Zeit sind im Bereich der Strandvogel-Park am Strande 32 Stück Raubvögel verschiedener Größe strandfrühtig geborgen worden. Der Polizeipräsident fordert im Staatsanzeiger alle unbekannteren Vorkommen, auf bis 20. März d. J. ihre Ansprüche anzumelden, widrigenfalls sie bei der Verfügung über die geborgenen Gegenstände unberücksichtigt bleiben.

Dr. Finanzrat schlägt die Steuerkräftigen.

Beantwortung der Steuerbefehle des Volkstages.

Der Finanzrat hat in seiner Sitzung am Dienstag das vom Volkstag angenommene Vermögenssteuergesetz abgelehnt, weil ihm 4 Bestimmungen des Gesetzes bedenklich erschienen. Während das Gesetz in der Vermögensbewertung den gemeinen Wert zu Grunde gelegt hatte, sah der Finanzrat den Ertragswert als Grundlage an und verlangt eine andersgerichtete Bewertung des Anlagewertes von Gegenständen, die in der Inflationszeit entkauften sind. Das Gesetz hatte ferner vorgezogen, dass bei einer Vermögensverminderung von 20 000 Gulden ab, die im Laufe des Steuerjahres eintritt, ein Antrag auf Ermäßigung der Vermögenssteuer gestellt werden kann. Dem Finanzrat erschien diese Summe zu hoch. Er will eine Neuveranlagung auch bei geringerer Vermögensverminderung möglich machen. Dagegen hielt er schließlich die Bestimmung des Gesetzes, dass auch umgekehrt bei einer Vermögensvermehrung von mindestens 20 000 Gulden eine Neuveranlagung stattfinden müsse, allgemein nicht für angängig, sondern will nur einen Zusatz, in besonderen Einzelfällen die Lotterien- und Erbschaftsgewinne unter diese Bestimmung fallen lassen. Verfassungsmäßig muß nach diesem Beschlusse des Finanzrates das Gesetz dem Volkstag wiederum zur neuen Beratung vorgelegt werden. Der Senat wird in seiner Sitzung am nächsten Dienstag dazu Stellung nehmen.

Der Finanzrat ist mit diesen Beschlüssen den Forderungen nachgekommen, die auch die Deutschnationalen während der Volkstagsberatungen gestellt haben. Die Steuerkräftigen werden durch die Beschlüsse des Finanzrates wieder einmal geschont. Angesichts der bedrücklichen Lage des Staates kann man dieses Verhalten nicht gerade als sehr staatsbejahend ansehen. Der Volkstag wird deshalb noch einmal zu den Steuergesetzen Stellung nehmen, und es dürfte wohl anzunehmen sein, daß er bei seinen früheren Beschlüssen bleibt.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Viel Landleute preisen ihre Waren an. Hühner kosten das Stück 2,50 bis 7 Gulden. Puten sollen 1 Gulden das Fund bringen. Eine Menge Butter wird angeboten, das Fund preislich 2,10 bis 2,40 Gulden. Die Mandel Eier kostet 2,20 bis 2,30 Gulden. Weizenbrot kosten das Fund 2,20 Gulden. Eine Apfelsine 20 Pfg., Nessel 3 und 4 Fund 1 Gulden.

Für Weizenbrot gibt man 10 Pfg., für Roggenbrot 20 Pfg., für Gerstebrot ebenfalls 20 Pfg., für Mohnbrot 15 Pfg., Bruden 10 Pfg. und Zwiebeln 20 Pfg. Für ein Bündchen Schnittlauch werden 10 Pfg. gefordert. Die Gärtner bieten duftende Marzipan und leuchtendgelbe Osterkissen an. Viel Lammzweige sind zu haben. Für Fleisch werden ganz verschiedene Preise gefordert. Schweinefleisch kostet 1 Gulden, Karbonade 1-1,10 Gulden, Schmalz 25-30 Pfg. pro Fund. Für Rindfleisch ohne Knochen werden 90 Pfg. bis 1 Gulden, für Suppenfleisch 70-90 Pfg. für ein Fund verlangt. Das Fund Kalbfleisch kostet 80 Pfg. bis 1 Gulden. Auf dem Fischmarkt herrscht Gedränge. Frische Heringe sollen 70 Pfg. pro Fund bringen, Flundern 60 Pfg. das Fund. Wildenten sind das Paar mit 1,80 Gulden zu haben. Schöne große Bresse werden das Fund für 1 Gulden abgegeben. Räucherprotien kosten das Fund 60 Pfg.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Kr. Stadt Danzig
Sonntag, den 20. Februar 1926.

Allgemeine Uebersicht: Hoher Luftdruck liegt heute über ganz Europa ausgebreitet. Nur im Oberital sowie über der nördlichen Ostsee macht sich der Einfluß schwacher Störungen des Druckes durch mäßige Regenfälle bemerkbar. Rasches und hartes Steigen des Luftdruckes über Nordfandinavien und Finnland ist mit erneuten Kälteeinbrüchen verbunden, deren Vordringen nach Süden wahrscheinlich ist.

Vorhersage: Wollig, vielfach diesig, später Regenschauer, schwache, umlaufende Winde. Temperaturen nicht wesentlich verändert. Folgende Tage wolkig, diesig. Maximum: + 2,2, Minimum: + 0,4.

Die Straßenbahnhaltestellen auf Langgarten werden eine Veränderung erfahren. Verkehrsschwierigkeiten machen es erforderlich, daß die Haltestellen Ecke Mattenbuden und Ecke Weibengasse eingehen. Als Ersatz wird dann in der Mitte der Straße zwischen den beiden aufgehobenen Haltestellen eine neue geschaffen. Bei dem geänderten Verkehr war der bisherige Zustand eine Quelle ständiger Lebensgefahr.

Gefakte Wilderer. Der holländische Förster Herbert Malende, Schönböls, Kreis Danziger Höhe, ertrug kürzlich auf frischer Tat zwei Wilderer, die in seinem Schutzbereich ein Reh erlegt hatte. Der eine der beiden Täter wurde dem Gerichtsfängnis in Danzig ausgeliefert. Die Hausdurchsuchung förderte dann noch zwei Jagdgewehre und eine Pistole nebst Patronen zutage.

Zum Bezirksvorsteher für den 4. Stadtbezirk ist an Stelle des Herrn Obermeister Otto Wodensold Herr Kaufmann Artur Wodensold, wohnhaft Hundegasse 18, bestellt worden.

Ein Opfer liebgeordneter Gewohnheit. Der Landwirt Robert Neumann in Nidelswalde verkaufte ein Grundstück für 21 000 Gulden. Um an der Grundwechsellsteuer zu sparen, versuchte der Landwirt den Käufer zu überreden, den Kaufpreis auf nur 14 000 Gulden anzugeben. Der Käufer ging aber darauf nicht ein und machte Anzeige. Neumann hatte sich nun vor dem Schöffengericht wegen verurteilter Steuerhinterziehung zu verantworten. Es sollten 700 Gulden Steuer hinterzogen werden. Das Gericht erkannte auf den dreifachen Betrag, nämlich 2100 Gulden Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung.

Der Männergesangsverein „Siberias“ E. B. veranstaltet am 1. März, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses sein diesjähriges Winterkonzert. Zur Aufzählung gelangen Lieber von Eilcher, Abt u. a. Die erste Solosängerin gewonnen. Die musikalische Leitung hat Chorleiter Walter Gork. Der Schlußteil des Konzertes gelangt in den Chor. Von Leuten wird unter aktiver Mitwirkung des Männergesangsvereins „Siberias“ gebracht. Der Vorverkauf findet in der Musikalienhandlung von Herrn. Sam. Danzig, Langgasse, statt.

Eine Entgleisung.

Ein Anwalt macht seiner Wut über Brieskorn Luft.

Ein eigenartiger Vorgang, der auf alle, die ihm belauschten, überraschend wirkte, spielte sich gestern vormittag im Schöffengericht, Zimmer 1 des Gerichtsgebäudes, ab. Der dort fungierende Vertreter der Anwaltschaft, Anwaltshausrat B., derselbe, welcher vor etwa acht Tagen im Lauf einer Verhandlung gegen den Gutsherrn Paul Brieskorn, dessen Verhaftung beantragt hatte, wandte sich plötzlich, während sich der Gerichtshof zu einer Beratung zurückgezogen hatte, dem Presseklub zu, an dem drei Journalisten saßen, und erging sich in lauten, im Saal allgemein verständlichen Bemerkungen über das Privatleben Brieskorns, wobei er wiederholt mit besonderer erhobener Stimme sagte, das wäre schlimmer als es Raube getrieben habe. Des weiteren versuchte Herr B. dann noch auf die Gründe einzugehen, von welchen er in voriger Woche bei dem Verhaftungsantrag gegen Dr. geleitet gewesen sei. Durch Rückkehr des Gerichtshofes wurden die weiteren Darlegungen des Herrn B. unterbrochen.

Hinzuzufügen ist, daß zur Zeit nicht die geringste Veranlassung zu einer Erörterung der Brieskornischen Angelegenheit vorlag, noch von irgendeiner Seite gewünscht wurde. Der im höchsten Grade peinliche Vorgang erweckte den Eindruck bewußter Unhöflichkeit und dürfte noch weitere Folgen haben.

Ein neuer Prozeß gegen Brieskorn.

Am kommenden Montag findet wieder eine Schöffengerichtsverhandlung gegen Herrn Brieskorn statt. Er ist der Krankenkasse gegenüber mit Beiträgen im Rückstande. Die Anklage gründet sich auf § 533 St. O. V., wonach derjenige mit Gefängnis- oder Geldstrafe zu bestrafen ist, der der Krankenkasse die Beiträge vorsätzlich vorenthält. Die Verhandlung verspricht recht interessant zu werden, da sie von prinzipieller juristischer Bedeutung ist, und ein angebliches Defizit betrifft, dessen sich bei der jetzigen Wirtschaftslage unendlich viele schuldig gemacht hätten, zum mindesten wären es alle die Betriebe, die, wie auch Dr., zahlungsfähig sind, da ja hier die Schuldner infolge Pfändung des Bestandes keinerlei Verfügungsmöglichkeit über ihr Vermögen haben.

Ein merkwürdiger Freispruch.

Angestützte Vorwürfe gegen das Wohnungsamt.

Gegen das Wohnungsamt richtet sich der Unmut vieler Hausbesitzer und aller Wohnungsloser. Es erfreut sich allseitiger Kritik. Ein Hausbesitzer hatte seinem Mieter gekündigt und auch mit Erfolg die Räumungsbefehle durchgeführt. Der Mieter war verpflichtet, die Wohnung zu räumen, aber das Wohnungsamt mußte ihm zuvor eine andere Wohnung anweisen. Diese Anweisung nahm drei Jahre in Anspruch und noch heute hat der Mieter keine andere Wohnung erhalten und sitzt in der alten Wohnung. Der Hausbesitzer richtete nun eine Beschwerde an das Gericht und gab darin seinem Unmut Ausdruck. Er schrieb von einem Schieberamt, da beim Wohnungsamt die Wohnungszuweisungen nicht nach der Reihenfolge erfolgten. Der Hausbesitzer hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Verletzung des Wohnungsamts zu verantworten. Der Angeklagte berief sich auf den Volkstagsabgeordneten Barnau und dieser sagte als Zeuge aus, daß er gleiche Behauptungen als Abgeordneter ausgesprochen habe und auch glaube, daß dies zuträfe. Das Gericht kam zur Freisprechung, nicht weil die Verletzung als wahr erwiesen sei, sondern weil der Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen handelte und in gutem Glauben war. Eine Absicht der Verletzung sei ihm nicht nachgewiesen. Ihm habe auch das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt.

Ein wenig bedrückendes Urteil, denn „Wahrnehmung berechtigter Interessen“ und „gutem Glauben“ wird das Gericht nach diesem seltsamen Urteil auch all den anderen unbilligen müssen, die ihren Groll gegen das Wohnungsamt Luft machen. Das könnte dann aber zu idyllischen Zuständen führen.

Eine Mikado-Aufführung. Die Danziger Opernvereinsgänger hat in monatlangen Proben die Sullivansche Operette „Mikado“, ein ebenso schwieriges wie amüsanter Werk, unter ihrem Dirigenten Dr. Buraw einstudiert und führt daselbst vorläufig am Sonntag, den 28. Februar, und Montag, den 1. März, im Werktheater aus unter selbstloser Mitwirkung der gesamten Singschule-Kapelle auf. Der Ertrag wird zwischen der Altershilfe Danzig und der Singschule geteilt. Die vorstehenden Tänze und Gruppenarbeiten sind getreu nach dem englischen Original einstudiert. Im ganzen wirken über 100 Personen mit. Die Eintrittskarten zu 5, 3 und 2 Gulden sowie Stehplätze zu 1 Gulden sind in der Musikalienhandlung Lau, Langgasse, sowie durch die Mitwirkenden der Opernvereinsgänger erhältlich.

Gestohlenen Fahrrad. Als vermisst gemeldet angehalten ist ein Fahrrad, Marke „Wittler“, Nr. 149 332. Das Rad ist fast neu, hat einen schwarzen Rahmen und gelbe Stahlfelgen. Interessenten werden ersucht, sich zwecks Entschädigung im Polizeipräsidium, Zimmer 37, zu melden.

Ende der Kräuterwoche. Die von dem Deutschen Drogistenverband veranstalteten Kräuterwochen, die auch durch die lehrreichen Schaufensterausstellungen der Danziger Fachdrogerien, das Interesse des Publikums in hohem Maße in Anspruch nehmen, neigen sich ihrem Ende zu. Im Interesse des Publikums sind in der Drogistenfachschule im Anschluß an die Kräuterwoche mit den Schülern die uns von der Natur gegebenen Volksheilmittel besonders besprochen worden, um dadurch auch das Personal in den Stand zu setzen, Fragen sachgemäß zu beantworten. Um eine weitere Ausgestaltung des Drogistenfachunterrichts zu erleichtern, sind von Seiten des Senats Schritte unternommen, der Drogisten-Fachschule größere und geeignete Räume zu überweisen.

Der englische Doyott im SegeSPORT aufgehoben. Bei der Jahreskür der British Night Racing Association wurde der Prinz von Wales zum Präsidenten des Verbandes gewählt. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefasst, das Verbot des Wettbewerbes deutscher Jachten im Sinne des Geistes von Locarno aufzuheben.

Polizeibericht vom 20. Februar 1926. Festgenommen: 12 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen unerlaubten Weibhandels, 1 wegen Vergehens gegen § 176, 1 auf Grund eines Haftbefehls, 6 in Polizeihaft.

Danziger Landesamt vom 20. Februar 1926.
Todesfälle: Witwe Johanna Seeger, geb. Wirth, 77 J. 5 M. — Rentner Johann Bohner 85 J. 2 M. — Ehefrau Auguste Samelrat, geb. Thomann, 73 J. 4 M. — Sohn des Polizeiwachmeisters Karl Wulstki, todtgeb. — Kaufmann Emil Kulling 59 J. 10 M. — Witwe Mathilde Peter, geb. Marcinke 47 J. 6 M. —

Aus dem Osten

Neue Eisfahrigkeiten in der Ostsee.

Wieder mehrere Dampfer im Packeis.

Obwohl die Witterung zur Zeit im allgemeinen wesentlich milder geworden ist, ist die Eislage in der Ostsee besonders im nördlicheren Teil noch wie vor recht schwierig. So wird von Stockholm berichtet, daß die Eisverhältnisse an der schwedischen und finnischen Küste sehr ungünstig sind. U. a. ist der deutsche Dampfer „Johanna“, der seine Schraube verloren hat, mit zwei schwedischen Bergungsdampfern, die das Schiff nach Stockholm einbringen wollten, im Eise stecken geblieben. Ferner seien die deutschen Dampfer „E. Ruz“ und „Martha Ruz“ im Eise fest. In der isländischen Küste ist der Bremer Dampfer „Strand“ gestrandet und seine Zuder- und Weizenmehlladung im Werte von zwei Millionen Mark ist verloren.

Vom Eisenbahnhause zerwagt...

Auf dem Bahnhof Jassenersee bei Wilton war ein Arbeiter damit beschäftigt, eine Anzahl Edelsteine bei der Güterabfertigung aufzugeben, als die Pferde des Transportwagens scheu wurden und in rasender Schnelligkeit den Bahndamm entlang liefen. Als das Fuhrwerk ungefähr einen Kilometer vom Bahnhof Jassenersee entfernt war, kam der von Wilton nach Lauenburg abfahrende Personenzug die Strecke entlang. Die Pferde rieten nun direkt auf die Achse der Lokomotive zu und wurden von dieser vollständig zerstampft.

Verhaftungen im Schwurgerichtssaal.

Vor dem Schwurgericht in Schneidemühl hatte sich das 28 Jahre alte Hausmädchen Anna Dahlke aus Faltrow wegen Mordes zu verantworten. Die Angeklagte, die in einen Kupferprozess verwickelt war, sollte in einer Berufungsverhandlung am 28. Oktober 1924 vor der großen Strafkammer in Schneidemühl wesentlich einen Meineid geleistet haben. Nun wurde die Dahlke einem zweifelhafte, eingehenden Verhör unterzogen, das mit einem Geständnis endete. Sie wurde sofort im Gerichtssaal verhaftet und in Untersuchungshaft genommen. Ein Ehepaar Bremer und dessen Tochter Bertha wurde beim Betreten des Saales auf der Stelle verhaftet und gleichfalls abgeführt. Sie werden sich wegen Anstiftung zum Meineid zu verantworten haben.

Elbina. Ein Dauerläufer. Der 22 Jahre alte Maurer Artur Schulz glaubte im Westen ein besseres Fortkommen zu finden. Ein halbes Jahr arbeitete er dort. Als dann die Beschäftigung knapp wurde, machte er sich zu Fuß auf den Weg von Bochum nach Elbina, den er in 15 Marschtagen zurücklegte, nur durch den Korridor Kirchan-Marienburg wurde die Eisenbahn benutzt, weil die Polen für solche Reisenden nicht Abfahrtskarten, Des ergibt eine Tagesleistung von über 52 Kilometer. Seine höchste Tagesleistung war 78 Kilometer.

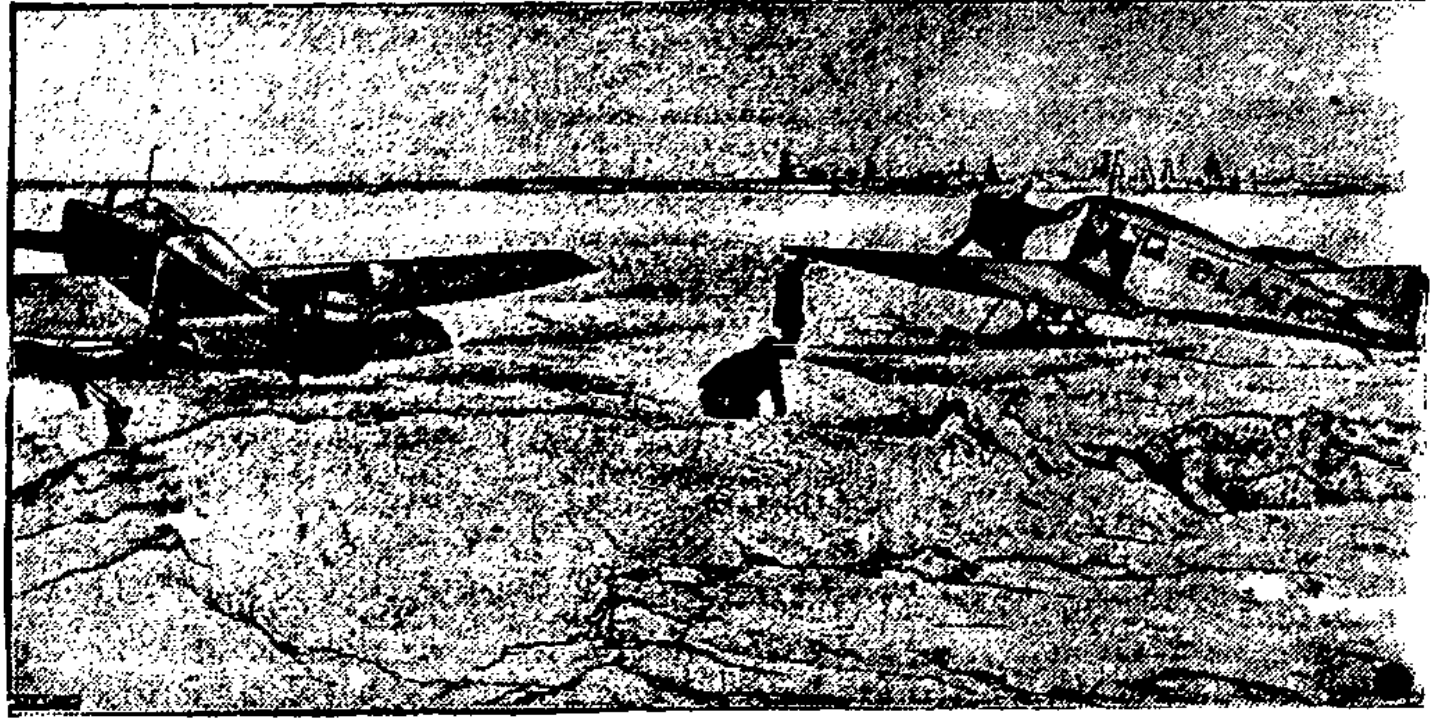
Wilk. Vergnügliche Gattenmörderin. Das vom Schwurgericht am 2. Dezember 1923 verurteilte Todesurteil gegen Frau Luise Wilk aus Neu-Deichwin, Kreis Niederung, wegen Mordes, benachteiligt an ihrem Gatten, dem Waldarbeiter Christoph Wilk, ist nach einem Erlass des Staatsministeriums in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Wemel. Kindesmord. Die Eheleute W aus Reusfelde-Gribsch und deren 17jährige Tochter sind dem hiesigen Untersuchungsgefängnis zugeführt und zwar unter der schweren Anschuldigung der Kindesmord und heimlichen

Beseitigung der kleinen Leiche. Dem Vernehmen nach hat die Tochter heimlich ein Kind geboren. Die Mutter hat dann das lebende Kind während eines ganzen Tages in einem kalten Raum geliegt, so daß dadurch dessen Tod herbeigeführt sein dürfte. Später haben die Eltern der jungen Mutter die Leiche auf dem Ader heimlich vercharrt.

Posen. Im Kaninchenloch erstickt. Ein nicht alltäglicher Unfall mit tödlichem Ausgange hat sich in einem Wäldchen unweit Bongrowitz, Kreis Posen, zugetragen. Ein 16jähriger Burche spritzte Kaninchen nach und steckte dabei den Kopf so tief in den Eingang einer Kaninchenhöhle, daß er ihn nicht mehr hinausziehen konnte und erstickte.

Soda. Zwischenfälle bei einem Begräbnis. Beim Begräbnis des sozialistischen Pioniers Juchlinski an welchem sich viele Arbeiter beteiligten, ordnete die Polizei an, daß der Trauerzug entgegen dem festgesetzten Plane, seinen Weg nicht über die Hauptstraße der Stadt nehmen dürfe. Als diesem Befehl nicht Folge geleistet wurde, wurden aus dem Trauerzug eine Anzahl Personen verhaftet, darunter einige hervorragende Mitglieder der sozialdemokratischen Partei und ein der deutschen Arbeitspartei angehörender Sejmabgeordneter. Nach einiger Zeit wurden die Verhafteten wieder freigelassen. Der Zwischenfall hat in der Stadt großes Aufsehen erregt.



Flugzeuge als Retter für im Eise eingeschlossene Schiffe.

Unsere interessante Aufnahme zeigt die beiden Rettungsflugzeuge der Aero-D.-J.-Helsingfors beim Start auf der völlig zugefrorenen See von Helsingfors, zur Eisaktion für die im Eise eingeschlossenen, feststehenden Dampfer. Im Hintergrunde die Festung Sveaborg.

Samland, das Bernsteinland.

Schon im antiken Altertum war der Bernstein in der ganzen, damals bekannten Welt ein stark begehrter Artikel. Einmal diente er zur Verzierung von Schmuckgegenständen, andererseits wurde er seines Wohlgeruchs wegen auch gern als Rauchopfer den Göttern dargebracht. Schon Aristoteles erwähnt den Bernstein, den er mit „Elektron“ bezeichnet. So ist der Name Elektrizität, den wir heute so unzählige Male anwenden, auf die bekannte Eigenschaft des Bernsteins, durch Reiben negativ elektrisch zu werden, zurückzuführen.

Das einzige Land nun, an dessen Küsten sich Bernstein in nennenswerten Mengen findet, war und ist auch heute noch Ostpreußen. Bereits die alten Phönizier dehnten nur des Bernsteins wegen ihre kühnen Fahrten bis an die Ostseeküste aus. In der Zeit der römischen Imperatoren wurde mit dem Elektron in den germanischen Provinzen, wozu es auf dem Landwege gelangt war ein sehr wichtiger Handel betrieben. Nirgend in der Alten und Neuen Welt findet sich der Bernstein in so bedeutender Menge wie in Ostpreußen. Mit Recht nennt eine ostpreussische Dichterin den Bernstein „Ostpreussisches Gold“. Die Hauptfundstellen sind an der samländischen Küste und den beiden Nehrungen. Mittlerweile findet man auch im Innern der Provinz ein beträchtliches Stück, wie ein Fund aus der Gegend von Gumbinnen, der „nur“ 135 Pfund wog, beweist.

So ist es denn leicht erklärlich, daß sich gerade im Samland an der Ostseeküste das einzige Bernsteinwerk Europas befindet. In den ältesten Zeiten benutzte man sich mit den Stücken, die das Meer in heftigen Stürmen vom Meeresboden losriß und an die Küste warf. Oft finden sich kleinere Stücke in dem Seetang, der von „Bernsteinfischern“ eingesammelt und sorgfältig nach den kleinsten Stücken durchsucht wird. Als dann spätere Funde und daraufhin an-

gestellte Forschungen das Vorhandensein des Bernsteins auf dem Festland, in der „Blauen Erde“, ergaben, fing man an, auf bergmännische Art diesen Schatz ostpreussischen Landes zu gewinnen. Die ersten Tagebauten datieren von 1886. Gegen Ende vorigen Jahrhunderts wurde das Kurische Haff ausgegattet, um die dort vorhandenen Bernsteinvorkommen zu heben. Der Wert der Ausbeute betrug a. B. für das Jahr 1889 75 000 Goldmark. — In dem bekannten Bernsteinwerk Palmnick und Kratzepellen, das aus dem Jahre 1875 stammt, wird der Bernstein auf bergmännische Art gewonnen.

Veranstaltungs-Anzeiger.

- 20. Kiechenhof. Sonnabend, den 20. Februar, abends 8 Uhr findet im Zentralhof eine Mitgliebertreffen der „Die politischen Parteien“. Gäste willkommen.
- 21. Stettin Hof und Stettin Hofkamp. Sonntag, den 21. Februar findet im Lokale von Dau eine Mitgliebertreffen der Genossen Rohde. Gäste können eingeführt werden.
- 21. Ortsverein Kiechenhof. Sonntag, den 21. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Lokale Grabowitz: Mitgliebertreffen. Vortrag des Abg. Klingenberg. 2. Berichtlesen.
- Arbeiter-Jugend Schidlitz. Sonnabend, den 20. 2. Unterhaltungsabend. Gäste sind freundlichst eingeladen. Sonntag, den 21. 2. Ausflug über Danzig. Treffen: 10 1/2 Uhr am Krümmen Elbogen.
- Danziger Volkshor. Sonntag, den 21. Februar 1926, nachmittags 9 Uhr: Eingekundete (Probe) in der Aula Schwedergasse. Alles muß erscheinen.

Osman raucht, wer Stimmung braucht * Kenner rauchen unsere neuen Schlager

CARLTON | **PRIVAT**

3-Pfennig-Zigarette mit Goldmundstück | 3-Pfennig-Zigarette mit Hohlmundstück

aus reinen orientalischen Tabaken hergestellt

21147

Liebe kleine Dimchosa
VON FRED ANDERSENS HOLLENFAHRT
Roman u. Otfried von Horstein.

15

Schweißiges, trübes, widerliches Wasser, aber doch nicht so salzig wie das des Sees. Dann blühte er wieder empor. Die kleine Säule, der Finger der Teufelskugel, war zehn Meter hoch geworden, jetzt war sie gewaltig gewachsen und hatte dreißig Meter hoch auf. Sie schien in den Rauchwolken zu glücken, die sie umspielten, jetzt aber machte sich ein Wind auf und drückte die Wolke nieder. Gelb und giftig umspielte sie den Berg. Dann ließ der Rauch nach, der Berg wurde klar. In den Strahlen der niedrigstehenden Sonne glänzte der schwellige Niesenfinger wie glühendes Gold.

Fred lauschte. Um diese Stunde pflegten die Stimmen des Waldes zu erwachen, aber alles blieb stumm. Nur ein leises, unterirdisches Summen war in der Luft. Die Vögel flügel flattern und freudig, wenn alle tot waren. Tot wie die Menschen, deren Leichen er nicht einmal fand. Nur dieser Pinakel bedeckte er mit Trümmern; denn er hatte nichts, um ein Grab zu bauen. Die Nacht kam und das Grauen packte ihn. Die stille, schweigende Nacht — und er allein an der Stätte des Todes, allein zwischen den schwarzen Trümmern, allein unter dem drohenden Teufelsfinger. Er schüttelte den Kopf. Warum war er noch hier? Warum nicht lieber fortgegangen, in der Richtung auf Fort Williams, die ihm der Farmer gelehrt gewiesen? Er war einfach nicht fähig gewesen, zu denken, hatte planlos wie ein Irrer gehandelt. Aber morgen, sobald die Sonne erwachte, wollte er fort.

Alles war tot, auch das unterirdische Grollen verstummt, aber das vermehrte nur sein Entsetzen. Hatte es nicht gestern auch so begonnen? Mit der fürchterlichen Nähe? Jedenfalls hatte sich irgendein Ventil des Vulkanes verstopft und nun sammelten sich die höllischen Kräfte. Jeden Augenblick konnte ein neuer Ausbruch erfolgen. Jeden Augenblick wieder ein Giftwanne, ein Feuerstrom zum See niederbränden, und diesmal war er dann sicher verloren. Der Zufall des Selters hatte ihn das eine Mal glücklich bewahrt.

Er hatte sich niedergeworfen, wo er stand, um zu schlafen. Jetzt trieb es ihn weiter, fort! Aber in den Wald, der sich um den Fuß des Vulkanes schlang? Jetzt schien es sogar, als würde die Säule höher. Dunkel, schwarz ragte sie

Fred irrte am Strande des Sees umher. Warum hatte er nicht versucht, aus Balkentrümmern ein Floß zu bauen? Drüben, jenseits des Sees, ging der Pfad nach Fort Williams. Da fiel sein fuchsender Blick auf etwas Weißes. Am Ufer war eine Höhle, eine künstliche, ein festemermelne nicht zerhörter Unterstand und darin schaukelte ein Boot. Fred hätte laut aufschreien mögen. Er kletterte hinein, durchschritt mit einem großen Glaslitter den kalten Strich und geriet es mit Ausbirtung aller Kräfte durch die Trümmer auf den freien Strand. Er durchsuchte das Boot. Es schien, als sei es gestern abend noch benutzt worden. Die Riemen lagen darin und eine Anzahl Früchte. Eine große Bananenranne und eine reife Ananas. Auch ein kleines Weil lag im Kahn. Gierig aß Fred eine der Bananen, da hörte er wieder ein dumpfes Rollen und Brummen. Er fühlte den Boden schaukeln. Um den Bergspitel war lodernde, flimmernde Glut. Er sprang in das Boot und ergriff die Ruder. Eine Welle wälzte auf und hob ihn empor. Er leckte sich mit der Kraft der Bewusstheit in die Hand, um vom Strande fortzukommen. Ein gewaltiger Donner erschütterte. Glutrot hob sich eine Feuerzunge aus dem Vulkan. Der Niesenfinger bewegte sich, er schien zu wanken. Das ganze Ufer hob sich und schwankte wie ein wogendes Meer, eine Wellenwelle härmte sich auf, und der See erbebte. Er fühlte sich gehoben und wie unter dem Niesenfinger eines Sturmes trat der Dohn der Mitte des Sees zu. Er fiel von der Bank, krachte sich fest, lag am Boden des Schiffes, während das Boot um ihn sprang und haushohe Wellen sich türmten. Die Luft wurde dunkel. Die Göttern das überzerrte Strahlen, das Pfeifen und Gellen von hundert Sirenen. Dann wieder ein klaffender Schlag in das Wasser, es wurde schwarze Nacht, die Stab und Wasser wirbelten um ihn, ein Stein traf seinen Kopf, und beinahe augenblicklich löste er die Augen.

Als er wieder erwachte, brannte sein Kopf. Er fühlte geronnenes Blut an der Stirn und war tofend. Seine Hand tastete nach den Bananen, da fühlte er erst, daß der Kahn zur Hälfte voll Wasser war. Auch seine Füße waren im Wasser aber er merkte es kaum. War sein Gefühl schon so abgestumpft?

Nein, das Wasser war lauwarm und angenehm. Er sah im Kahn und verzehrte die saftige Ananas. Der lächelnde Selter hätte den brennenden Durst und mit dem kleinen Weil hätte er sie ab. Teufelskugel sah er zum Ufer hinüber. Der Kahn, fuhr, fuhr sogar ziemlich schnell, als triebe er an der Steuerung eines Flusses und doch war der See immer ganz still gewesen. Er ruderete auch nicht — seltsam! Er war zu weit, um zurückzublicken. Sollte er Wasser schöpfen? Es hörte ihn ja nicht. Es war ja so gleichgültig. So fuhr

er gleichgültig alles. Ob er im Wasser sah oder nicht, die Hauptsache war, daß sein Durst gestillt war und daß der Kahn so hübsch langsam und mühelos dahinflutete. Er war ja so müde, so grenzenlos müde. Und nun war alles gut. Er hatte ja nur geträumt! Das alles! Seinen Schiffbruch, jetzt das Erdbeben — alles, alles. Er sah noch in seinem Kahn und fuhr den Green River entlang. So ruhig, so schön, schlafen, nur schlafen!

Wie er die Augen abermals öffnete, ging zur Linken über den Waldbergen die Sonne auf. Er war fröhlicher, klarer, und konnte wieder erzählen. Er sah den Dohlfiß. Er war vollkommen ruhig, und aus seinem Krater, der viel höher schien als gestern, ragte in der Mitte wieder der hohe, kantige, rötlich glühende Teufelsfinger. Rauch umspielte ihn, auch dieser seine Schiefer weißen Dampfes ward von der jungen Sonne rötlich bestrahlt und erschien wie ein zarter Spinnwebfächer. Vom Berge herab ging die schwarze Gasse. Er dachte ankommen. Unglaublich, er war doch gefahren, die ganze Nacht auf einem Flusse gefahren, und wenn hier die schwarze Gasse war, dann mußte er doch noch in der nächsten Nähe der zerhörten Farm sein? Jetzt fanden die fürchterlichen Ereignisse des gestrigen Tages wieder klar vor seinen Augen. Aber nein! Die Farm lag am See und ein flacher Sandstrand führte hinab. Auf diesen hatte er doch den Kahn gezogen, und hier hätte ein hohes Steilufer schroff in den See. War der ganze Strand abgebrochen? Unfinn er war ganz wo anders. Er war ja auf einem Fluß. Drüben war ja das andere Ufer. Ein Bahnhofs! Ein Fluß, der in dem See begann und dann zwischen Wäldern dahinflutete? Oder eine ihmale Enge im See? Und was war das für ein merkwürdiger Fluß? Auf der Wasserseite, also in der Mitte des Stromes war ständig ein Wirbel. Es wäre selbstverständlich gewesen, daß Freds Kahn in diesen Wirbel hineingezogen wurde, aber das geschah nicht. Im Gegenteil, das Boot fuhr immer in derselben Richtung vom Ufer, aber dieses Ufer war wieder höher geworden und die Schnurgerade Fahrt wurde schneller!

(Fortsetzung folgt.)

Kathreiner mit Milch
morgens — mittags — abends —
stets ausgezehnet!

275

Der Piratenkrieg im chinesischen Meer.

Moderne Arbeitsmethoden. - Der harmlose Passagier. - Wie ein Hauptquartier aussieht.

Es ist fast überall das gleiche, Korruptionssaffären, Skandale, Räuberunwesen und wie die angenehmen Dinge alle heißen, herrschen in jedem Lande. Warum sollte China eine Ausnahme machen. Wo jeder gute Chinese, namentlich wo er zum Militär gehört aus der gegenwärtigen Konjunktur China heraus schlägt, was er nur heraus schlagen kann, kann man es auch den Herren Seeräubern nicht verdenken, wenn sie gleichfalls nach Möglichkeit versuchen, ihr Schicksal ins Trockene zu bringen. So kommt es denn, daß wir so oft von gekaperten, respektive geraubten Schiffen lesen. Dabei verläßt die Sache gewöhnlich so, daß nach den Zeitungsberichten, die Räuber, die Offiziere und Mannschaft einschließen, das Schiff in einen Hafen bringen, Fracht sowohl wie persönliche Wertgegenstände von Passagieren und Besatzung aus Land schaffen und dann den Dampfer wieder davonejagen lassen.

Unwillkürlich fragt man sich bei dem Lesen einer solchen Geschichte, wie das eigentlich wirklich sei. Es handelt sich dabei nicht um enalische Schiffe. Und es fällt dem Laien schwer, zu glauben, daß ein englischer Kapitän und eine enalische Besatzung sich so einfach von Chinesen fortjagen lassen werden; um so mehr als jedes der auf chinesischen Gewässern fahrenden fremden Schiffe mit Maschinengewehren und auch weittragenden Kanonen besetzt ist und selbstverständlich jeder europäische Mann der Besatzung, von den Offizieren gar nicht zu sprechen, mit Revolvern bewaffnet ist.

Ein englischer Handelsmarineoffizier, der soeben aus China zurückgekehrt ist, und dort einen solchen Überfall auf ein enalisches Boot mit erlebt, hat einige recht interessante Aufklärungen, die der „Tag“ vor einiger Zeit wiedergibt, über diese Frage gegeben. Nach seiner Ansicht ist es so gut wie ausgeschlossen, daß Piraten in China auf gesetzlichem Wege erfolgreich zu bekämpfen. Alle Marinegrohmächte haben wohl Kanonenbootpatrouillen auf den großen chinesischen Flüssen, aber das hat alles sehr wenig Zweck. Solange man die lokalen Mandarinen nicht zur Unterstützung heranziehen kann, wird gegen die Seeräuber kaum etwas auszurichten sein. Und die lokalen Mandarinen sind eben zur Unterstützung nicht zu bekommen. Die Einkünfte, die sie aus den Abgaben der Seeräuber haben, sind viel zu groß dazu. Außerdem ist der Chinese so orientalisch geduldsam, daß er

keits den psychologischen Augenblick abpaßt, um den Gegner zu überrumpeln. Auf einen solchen Augenblick kann er mit einer unendlichen Geduld warten, die einem Menschen aus dem Westen nie gezeihen wäre.

In den alten Tagen hielten die Seeräuber eine schwarze Flagge. Das war nicht ungeschickt. Er rechnete damit, daß der Kapitän angesichts der Tatsache, daß Widerstand doch nutzlos sei, sich, wenn er die schwarze Flagge sah, einfach ergab. Auf diese Weise wurde das Risiko des Seeräubers sehr herabgemindert.

Auf den enalischen Schiffen befindet sich auch immer eine starke Polizeikräfte von Sissis; und der Chinese weiß wohl, daß diese Leute bis zum äußersten kämpfen würden, um das Leben der Passagiere und das Eigentum des Schiffes zu verteidigen. Folglich hat er es längst aufgegeben, direkt anzugreifen. Vielmehr spielt sich die Geschichte in fast allen Fällen folgendermaßen ab:

Die Seeräuber lösen Billets wie gewöhnliche Passagiere und warten ihre Gelegenheit ab. Der ganze Quartier ist vollkommen organisiert; jeder der Piraten weiß, welche Arbeit er zu vollbringen hat. Eine Partei hat die Offiziere zu bewachen, die andere Partei die Passagiere. In dem Augenblick, in dem das Signal zum Angriff gegeben wird - vielleicht dadurch, daß ein Chinese seinen Ankerstummel ins Wasser wirft - ist ein Pirat bestimmt im Maschinenraum und ein anderer in der Nähe des Steuers. Beide höchstwahrscheinlich tüchtige Seelente, die ihr Geschäft gründlich verstehen und in den britischen Hochschulen erlernt haben, meistens auch ein Diplom von dort besitzen. Gewöhnlich beanügen sie sich damit die Offiziere und Ingenieure mit ihren Revolvern zu bedrücken und nicht zu schießen, wenn die anderen nicht versuchen sich zu verteidigen. Und dieser Versuch wird selten gemacht, weil er den sicheren Tod bedeutete.

Wenn man nun so häufig gerade von Überfällen auf enalische Schiffe liest, so hat das seinen besonderen Grund. Dem chinesischen Räuber wird es überaus schwer dieser Gefahr zu begegnen, denn die Piraten machen sich natürlich lokale Vorurteile und Stimmungen zunutze. Deshalb lassen viele chinesische Räuber ihre Schiffe unter britischer Flagge segeln. Damit geben sie allerdings den britischen



Ein Verhafteter der Kriegsbeher. General von Schönau,

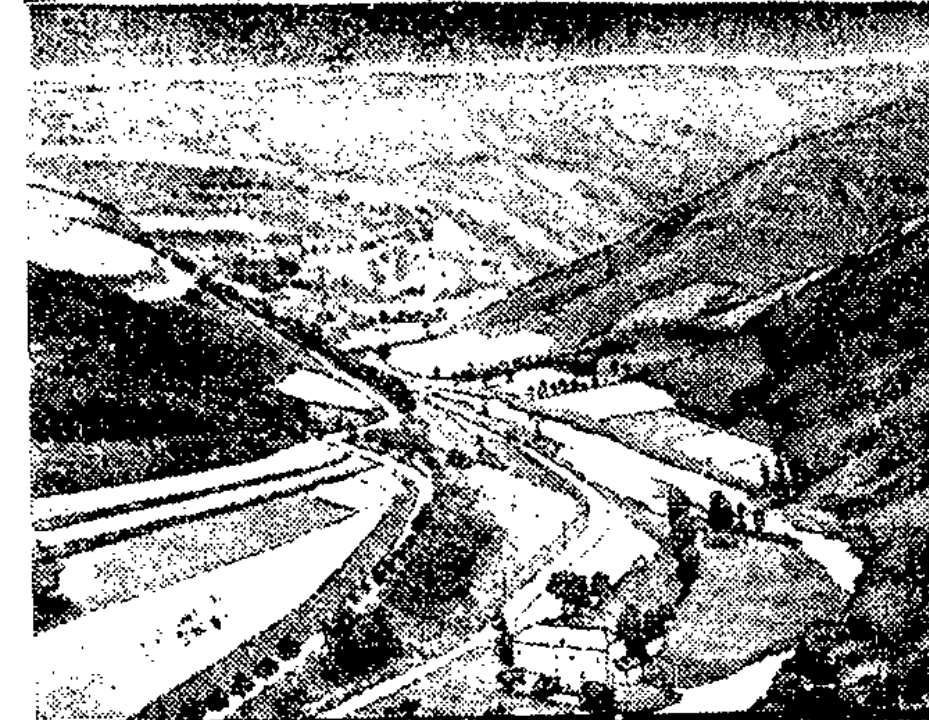
der bekannte Pazifist, wurde 60 Jahre alt. Schönau ist seit Jahren wegen seines mannhaften Auftretens als Friedensfreund und seines Wirkens für die internationale Verständigung einer von seinen früheren Standesgenossen verhafteter Mann.

Kanonenbooten auf dem Fluß das Recht, sie anzuhalten und zu untersuchen. Die Kommandanten der Kanonenboote versehen dann auch nicht, von diesem Recht Gebrauch zu machen, was ein iwanelles Fortwirken von Revolvern zu anderen Waffen und damit das Ende aller Hoffnungen eines erfolgreichen Seeräubers wenigstens auf dieser Reise zur Folge hat.

Es werden auch andere Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Auf vielen Dampfern ist das oberste Deck für die europäischen Passagiere reserviert, so daß irgendein Eingeborener der sich auf diesem Verdeck zeigt, sofort in Verdacht gerät und unschädlich gemacht werden kann. Dieses beschränkt die Gefahr für die weißen Offiziere für die Zeitspanne, die sie im Speisesaal bei ihren Mahlzeiten oder bei den Passagieren verbringen. Das läßt sich jedoch nur auf den alten Seitenräderrampfern durchführen. Bei den modernen Schraubendampfern liegt die Sache schon viel schwieriger. Im übrigen ist

Das Piratenum in China heute allzusehr organisiert denn je.

Jeder Distrikt hat sein eigenes Piratenzentrum. Bis vor kurzem war das Braut eines sehr modernen japanischen Handelsdampfers ein bequemes Piratenhauptquartier; die Räuber konnten erst vor kurzer Zeit daraus vertrieben werden. Den interessantesten Fall dieser Art jedoch bildet die Insel nahe Kium Chue, die den Elnaang nach Kanton heißt. Die dortige Piratenvereinnung zählt einige tausend Mann; viele unter ihnen haben das britische Diplom eines Kapitans. Sie haben ihre Frauen und Familien mit sich, und sie sind nicht aus ihrer Feste zu vertreiben, weil nach



Welcher Film war 1925 das beste Geschäft?

Der „Film-Kurier“ hat an 500 Kinobesitzer in allen Gegenden Deutschlands, ohne Rücksicht auf die Größe der durch sie vertretenen Lichtspielhäuser, die Anfrage gerichtet, welches die drei besten Geschäftsfilme des Jahres 1925 gewesen seien.

Bisher haben 160 Kinos sich geäußert und nach diesen Angaben stellt sich das vorläufige Ergebnis wie folgt dar:

Table with 2 columns: Film Title and Number of Votes. Includes titles like 'Die Berrufenen', 'Mädchenhändler von Neuport', 'Die vom Niederrhein', etc.

Obwohl dieses Teilergebnis vorläufig noch keine genauen Schlüsse zuläßt, so wirkt doch die in ihm zum Ausdruck kommende Geschmacksrichtung des Publikums auf den Filmbetrachter von Beruf etwas überraschend; beweist aber auf der anderen Seite, daß die von künstlerischen Gesichtspunkten aus geübte filmkritische Tätigkeit noch manche Erziehungsaufgaben zu erfüllen hat.

Sicherlich spielen bei dieser Einwertung der deutschen Filmproduktion des letzten Jahres auch unwägbarere Einflüsse, wie geschäftliche Strohkräfte der Verleihfirma, wirksame Reklame usw. mit, die mit der künstlerischen Qualität des einzelnen Bildstreifens wenig oder nichts zu tun haben. Im übrigen ist bei dieser ganzen, durch die Kino-Beurteilung geschaffenen Film-Statistik zu bedenken, daß die Bezahlung des Eintrittsgeldes durch den Besucher noch nicht die ausschlaggebende Erklärung enthält, daß ihm der Film auch gefallen werde oder gar, wie diese Statistik eigentlich unterstellt, gefallen habe.

Wollte man aus der Erlegung des Eintrittsgeldes absolute Schlüsse auf den künstlerischen Wert eines Filmes ziehen, so müßte man dasselbe dem Besucher nach Vorführung des Bildstreifens abverlangen, gleichsam als Anerkennungsgebühr - dies aber, will scheinen, würde eine arg tolle Statistik werden.

Der Flug nach Kapstadt.

Allan Cobham, der bekannte englische Flieger, der am 11. November Cronhon für einen 8000 Meilen langen Flug nach Kapstadt verließ, ist Mittwoch glücklich angekommen. Cobham erklärte nach seiner Begrüßung, daß Afrika vom Standpunkte des Fliegers ein ideales Land sei. Allerdings müßten in Anbetracht der hohen Lage des südafrikanischen Plateaus Flugzeuge mit größerer Spannweite und stärkeren Motoren verwendet werden. Der Flug Cobhams hat in Südafrika das Interesse für den Flugzeugverkehr außerordentlich angeregt.

Der Kampf um die Sendewellen. Das Office International de Radiophonie in Genf hat alle bestehenden oder in Bildung begriffenen europäischen Rundfunkgesellschaften vom 25. März ab zu einer Konferenz nach Genf eingeladen. Eine Generalversammlung der alten und neuen Mitglieder der Union wird dieser Konferenz vorausgehen. Im Verlauf der Zusammenkunft werden Vorschläge für die Verteilung der europäischen Rundfunkwellen aufgestellt werden, die sich auf eine Reihe von zur Zeit im Gange befindlichen Verträgen stützen.

Wieder ein englisches Schloß niedergebrannt. Der bei Lomepost gelegene Familienitz Sir Thomas Gooch ist Donnerstag niedergebrannt, wobei viele Kunstschätze vernichtet wurden.

dem chinesischen Territorialrecht fremde Kanonenboote zu diesem Zweck keine Mannschaften landen dürfen und die lokalen Behörden große Abgaben von diesen Piraten erhalten. Nicht weit davon entfernt befindet sich ein zweihundert Fuß hoher Berg. Dort ist ein Vulkan aufgestellt, der jede interessante Bewegung, die sich auf dem Fluß vollzieht, dem Piratenboot auf der Insel signalisiert. Die Bewegungen der Kanonenboote, Ausfahrten aufsteigend unter Deute, besondere Verhüllungen - alles wird berichtet.

Das Hauptquartier ist nur auf sehr schwer zugänglichen Pfaden zu erreichen, die an verschiedenen Stellen künstlich durch Steine blockiert sind. Es würde eine lange Zeit dauern, diese Barrikaden zu entfernen; lange genug, um den Piraten zu gestatten, die Insel zu verlassen und das Festland zu erreichen.

Auf diese Weise werden die Seeräuber vorber gründlich ausgearbeitet, und jede Vorsichtsmaßregel wird getroffen. Häufig wissen die Eingeborenen auf den Flußkanonenbooten ganz genau, wo und wann ein solcher Überfall geschehen wird. Sie haben dann eine sehr einfache Methode, zu verhindern, daß das Kanonenboot den Seeräubern in die Quere kommt: sie lassen es einfach auf der nächstliegenden Sandbank hart und fest auflaufen.

Ein Riesen-Vulkan in Westdeutschland.

Ein großes Kraftwerk wird an der deutsch-luxemburgischen Grenze in Angriff genommen. Der Bau des Werkes wird sieben Jahre dauern und 4000 Arbeiter beschäftigen. Durch den Bau mehrerer Talsperren und großer Staubecken wird eine Anzahl kleinerer Ortlichkeiten verschwinden.

Dieses neue „Eislerkraftwerk“ soll 120 Millionen Mark kosten und nach Fertigstellung für die Elektrizitätsversorgung Westdeutschlands und Luxemburgs eine führende Rolle spielen. Unser Bild zeigt das Durtal bei Blanden an der Stelle, an der die erste 86 Meter breite und 880 Meter lange Sperrmauer gebaut wird; nach ihrer Vollendung wird das ganze Tal ein Wasserstaubecken.

Der Weg zum Milliardär.

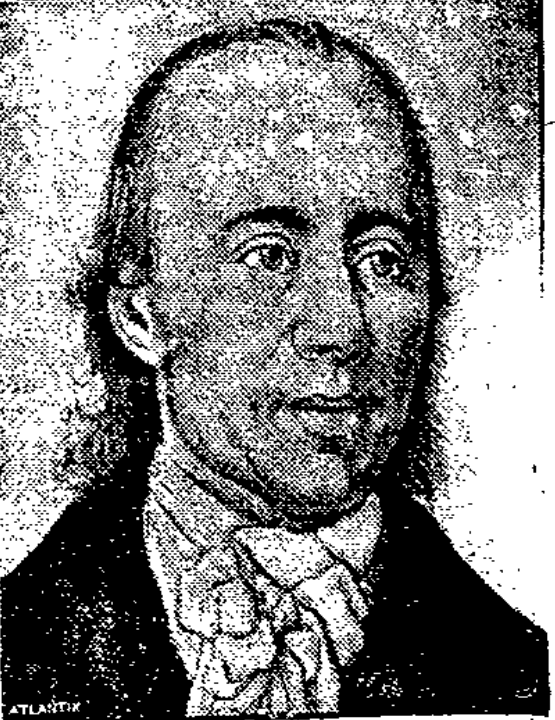
In die Anklagebank tritt der typische deutsche Professor, hellblond, zart, hohe Stirn, goldene Brille und legt umständlich eine Menge Bücher und Hefte neben sich. Was ist Verdict? Was ist Anklagebau? Was ist Verdict? Ihn sieht nichts an, er hat eine Mission zu erfüllen, er hat zu erfüllen, man überlegt, was von wem? Die Wirken von Malfätern? Die Sündigkeit von Fischen? Nein, nur die Menschen von Geldsorgen.

Es handelt sich um den Berliner Rennwettkonzerngründer Köhn, den kleineren Bruder des Klante. Es gibt dunkle Punkte in seinem Leben, 15 an der Zahl. Früh haben es ihm die Pferde angetan, zuerst die toten, denn er handelte verbottenerweise mit ihrem Fleisch. Später aber erfindet er ein System, um besser mit den lebendigen Geld zu verdienen und gründete einen Wettkonzern. Diefershalb wurde er zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Er erklärte heute, daß ihn das Urteil nicht anrühre, er sei um 30 Millionen betrogen worden und überhaupt ein Opfer der Justiz. Er wurde bedingt aus dem Gefängnis entlassen und verbrachte 17 Monate in Freiheit. Die benutzte er dazu, den „F. R. f. R. u. W.“ herauszugeben, den „Praktischen Ratgeber für Rennsport und Wette“, nebst Leistungstabellen für französische und deutsche Galopprennen, was eine gewerbsmäßige Voraussage von Wetten ist und ihm 1000 Mark Geldstrafe einbrachte, gegen die zu protestieren, er nun von neuem vor Gericht stand.

Wenn ich in Freiheit bin, und wenn ich eine kleine Summe Geldes, und wenn ich Gelegenheit bekomme, und wenn ich noch zehn Jahre lebe, so kann ich sechs Milliarden gewinnen. Der Weg zu diesen ist die Königin der einseitigen konzentrierten Massenwette. Diese Massenwette nach Urprung und Ziel zu erforschen, auf Grund von Lehrbüchern seit Newton inklusive Reibstoffe, ist der Zweck einer Broschüre von 25 Seiten, nach deren Lektüre man Milliardär wird, wofür man den wahrhaft winzigen Betrag von 10 Mark bezahlt.

Ist dieser Mann ein armer Irre, ein Systemling à la Monte Carlo oder wirklich ein Betrüger? Kluge Juristen behaupten das Letztere.

Kein polnischer Massenmörder. Die gestern verbreitete Nachricht über die Verhaftung eines Massenmörders, dem 58 Morbtaten zur Last gelegt wurden, wird von amtlicher polnischer Stelle für gänzlich unbegründet erklärt.



Zum 175. Geburtstage des Dichters Johann Heinrich Voss.

Der bekannte Dichter und Philologe Johann Heinrich Voss, der hauptsächlich durch seine vortrefflichen Uebersetzungen griechischer und römischer Klassiker sich einen Namen erworben hat, wurde am 20. Februar 1751 in Semmersdorf (Mecklenburg) geboren. Als Mitglied des „Göttinger Dichterbundes“ bekam er schon in verhältnismäßig jungen Jahren Fühlung mit den ersten Literaturreisen seiner Zeit. Johann Heinrich Voss starb am 29. März 1842 in Heidelberg und jährt sich zum 100. Mal.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Auslandspropaganda für Danzigs Industrie

Von H. Frank.

In den letzten Wochen sind in den Tageszeitungen zahlreiche Artikel erschienen, die sich mit dem Thema der Beschaffung von Auslandsaufträgen für Danzig beschäftigen. Seit Begründung der Danziger Internationalen Messe A. G. hat es diese Gesellschaft als ihre erste Aufgabe betrachtet, eine umfangreiche Auslandspropaganda zu betreiben. Wenn diese Propaganda auch in der Hauptfrage der Beschaffung und dem Besuch der Danziger Wintermesse galt, so mußten diese Einladungen doch durch Artikel begründet werden. Und diese Artikel beschäftigten sich wiederum mit der Klärung der wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie zur Zeit in Osteuropa und in Danzig anzutreffen sind. Schon vor der letzten Messe habe ich in einer größeren Versammlung Danziger Kaufleute Mitteilungen über die umfangreiche Auslandspropaganda gemacht, die von der Messe A. G. getrieben worden ist. Im Archiv der Gesellschaft befindet sich die Beweise dafür, daß diese Propaganda nicht nur einen außerordentlichen Umfang hatte, sondern räumlich, was die Länder betrifft, kaum einer Begrenzung unterlag.

Zunächst sind für die Danziger Messen Propagandaschriften in allen modernen Sprachen zum Versand gekommen. Sodann hat die Messe A. G. an fast allen wichtigen internationalen Handelsplätzen amtliche und ehrenamtliche Vertreter gewonnen, und diese haben wiederum unter Ausnutzung ihrer Beziehungen auf Anregung des Danziger Messeamts die Propaganda für Danzig in diejenigen Presseorgane geleitet, die der am internationalen Weltmarkt beteiligte Kaufmann sind. Das Messeamt hat sich nicht nur auf die Propaganda in Polen, Deutschland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Italien und England beschränkt; mit besonderer Energie ist die Propaganda für Danzig schon 1924 in Spanien durchgeführt worden. Als bekannt vorausgesetzt können die guten Erfolge werden, die die Danziger Propaganda in Griechenland erzielt hat. In der Türkei hat sich die Presse regelmäßig mit den Wünschen und Erfolgen der Danziger Wintermesse beschäftigt. Brasilianische Landesprodukte waren auf der Danziger Oktobermesse 1924 anzutreffen. Zeitungen aus Asien und Indien, gerichtet an das Danziger Messeamt, sind keine Seltenheit. Dem Erscheinen des Balkans, der baltischen und skandinavischen Länder, und vor allem Auslands hat das Messeamt stets große Aufmerksamkeit gewidmet, und zwar mit gutem Erfolg, dokumentiert durch die aktive Beteiligung der verschiedensten Staaten an den Danziger Wintermesen. Die der freien Stadt Danzig näher liegenden Staaten, Polen, die Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn, Deutschland nicht zu vergessen, gehören naturgemäß ohne weiteres zu dem Gebiet, das die Danziger Messe intensiv bearbeitet hat.

Diese Aufzählung dürfte einen kleinen Einblick in eine groß angelegte Propagandazentrale gewähren. In den vorausgegangenen Debatten ist oft darauf hingewiesen worden, daß die Pressestelle des Senats in erster Linie die Aufgabe habe, eine umfangreiche Aufklärungsarbeit im Auslande zu leisten. Jeder Danziger weiß aber, daß Werbeprospektus nicht so effektiv sind, wie kaufmännisch geleitete Organisationen. Die hiesige Handelskammer hat in sehr vielen Fällen die Propagandarbeit des Messeamts vorbereitet und tatkräftig unterstützt.

Da in diesen Tagen der Ruf nach Auslandsaufträgen von der Danziger Wirtschaft laut erhoben wird, muß die Frage untersucht werden, was geschehen kann, um die Bemühungen der Danziger Wirtschaft zu unterstützen. Eine alte Erfahrung im kaufmännischen Leben ist es, daß Propaganda das Geschäft belebt. Der Kaufmann erfährt es fast täglich, eine wie ungeheure Unwissenheit im Auslande über die freie Stadt Danzig, ihre wirtschaftliche und politische Stellung verbreitet ist. Mit verhältnismäßig geringen Mitteln läßt sich die beim Messeamt vorhandene Propagandastelle für Danzigs Industrie und Handel bedeutend ausbauen. Bedauerlich ist es, daß durch den Fortfall der Frühjahrsmesse 1925 auch die Tätigkeit dieser Propagandastelle erheblich eingeschränkt werden mußte. Man kann wohl behaupten, daß 80 Prozent aller Nachrichten, die im Auslande über Danzig verbreitet werden, aus Quellen stammen, die Danzig sehr fern liegen, zum großen Teil wiederum aus Fernern, die bewußt alles Negative an die große Glocke hängen und alles Positive verschweigen. Bald nach Begründung der freien Stadt Danzig gab es in Danzig zahlreiche ausländische Journalisten, die die Zeitungen ihres Landes mit mehr oder weniger objektiven gehaltenen Berichten versorgten. Die mangelhafte wirtschaftliche Lage hat selbstverständlich vor den Zeitungsredaktionen nicht Halt gemacht und auch hier einen Abzug der Kräfte verursacht. Danzig sollte — und diese Vorschläge sind den in Frage kommenden amtlichen Stellen absolut nicht neu — endlich dazu übergehen, von nun an die gesamte ausländische Presse mit Nachrichten zu versorgen, die geeignet sind, den international orientierten Kaufleuten und Industriellen die große Bedeutung der Handelsstadt Danzig, ihres Hafens usw. vor Augen zu führen. Kräfte, die diese Arbeit im Interesse der freien Stadt Danzig gern leisten, sind vorhanden, und finanzielle Mittel nur in einem Ausmaße nötig, das wirklich bescheiden genannt werden kann. Die Propagandastelle kann niemals die Aufgabe haben, Auslandsaufträge hereinzuholen, sie ist aber wohl in der Lage, irrtümliche Auffassungen über die wirtschaftlichen Fragen zu beseitigen und so den Boden vorzubereiten, auf dem dann der Danziger Kaufmann weiter bauen kann.

Schließungen mit Hilfe des Handelsregisters.

In der Nr. 10 des „Staatsanzeigers“ vom 17. Februar lesen wir unter der Rubrik 286 über die am 2. Februar 1926 unter der Nr. 294 erfolgten Eintragung der Firma „Gebrüder Kowalewski S. m. b. H.“ in das Handelsregister B. u. a. folgendes: „Alleiniger Geschäftsführer ist der Kaufmann Viktor Jarowski in Danzig. Auf das Stammkapital hat der Geschäftsführer Viktor Jarowski das unter der Firma Gebr. Kowalewski in Danzig betriebene Handelsgeschäft im Werte von 2000 Gulden eingebracht.“ — Soweit Stammtafel.

Unter Rubrik 286 des selben Blattes haben wir wieder über eine am 9. Februar — also eine Woche später — unter der Nr. 1849 in das Handelsregister A. erfolgte neue Eintragung derselben Firma folgendes: „Führer der Firma ist der Kaufmann Viktor Jarowski in Bydgoszcz (Pommern) — also nicht in Danzig. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäftes begründeten Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerb des Geschäftes durch den Kaufmann Viktor Jarowski ausgeglichen.“

Man braucht wirklich nicht allzu geistreich zu sein, um die hier vorliegenden Tatsachen als bewußt herbeigeführte Schließung des Geschäftes zu erkennen. Wie wir hören, haben bereits bei der Stammtafelhaft gegen den „Staatsanzeiger“ der Firma einige Verfassungen wegen

Betruges usw. Es fragt sich nur, ob bei der Eintragung in das Handelsregister so gehandelt wird, daß man nicht einmal solche Schließungen fühlt, oder existiert das Handelsregister dazu, um den Schließern Beihilfe zu leisten.

Die deutschen Zollvorschlüsse in Polen.

Die Führer der deutschen und der polnischen Handelsvertragsdelegation haben bekanntlich am 25. Januar d. J. in Berlin die Dokumente ausgetauscht, die die Zollvorschlüsse beider Regierungen enthalten. Bis jetzt hat man sich über die Aufnahme der deutschen Forderungen in Polen kein klares Bild machen können, da die Prüfung der deutschen Vorschläge nur sehr langsam vorwärtsschreitet. Wie wir bereits schreiben, veranstaltete nun das polnische Handels- und Industrieministerium vor einigen Tagen eine Konferenz, bei der die Vertreter der polnischen Presse ausführlich mit dem deutschen Vorschlag bekanntgemacht worden sind. Die wahren Kommentare der polnischen Presse geben immerhin die Möglichkeit, die Grundgedanken der polnischen Auffassung zu erkennen. Wenn auch die „Gazeta Warszawska Pranna“ in den großen Zeitschriften ausbricht, daß Deutschland mit seinen zollpolitischen Forderungen nur das eine Ziel: der Unterjochung Polens verfolgt, so ist doch andererseits der Eindruck nicht von der Hand zu weisen, daß sich in vernünftigen Kreisen unter dem Einfluß der letzten Folgen des Weltkrieges mit Deutschland die Auffassung immer mehr durchsetzt, daß Polen durch entsprechende Entgegenkommen den Weg zur ökonomischen Verständigung bahnen müsse. Auch der ökonomische Vertreter der polnischen Handelsvertragsdelegation, Senator Bartoszewicz, warnt vor Formalismus und rechnet mit der Möglichkeit eines Vertragsabschlusses. Allerdings glaubt auch er, daß es vor allem an Deutschland sei, mittels Anerkennungen diese Verhandlungen herbeizuführen, da „Deutschland an der Ordnung seiner Beziehungen zu Polen mehr gelegen sei als Polen“. Doch ist auch aus dem Tenor seiner Versicherungen zu entnehmen, daß man langsam in Polen beginnt, Wirtschaftsdünne fühlbar anzusehen.

Wird Polen Getreide einführen müssen?

Diese Frage, von der die Gestaltung der polnischen Handelsklausen in den nächsten Monaten abhängt, beschäftigt gegenwärtig die polnischen Wirtschaftskreise. In den letzten zwei Jahren hat nämlich Polen im Herbst und im Winter das Vieh eines Getreideexportlandes, während es in der Vorzeit namhafte Getreidemengen meist zu bedeutend höheren Preisen aus dem Auslande zurückkaufen mußte. Zu einem bedeutenden Teil war die ungünstige Gestaltung der polnischen Zahlungsbilanz in der Zeit des Ministerpräsidenten Labiński Grabski darauf zurückzuführen.

Die statistischen Angaben über die Höhe der polnischen Ernte und zum Teil auch über die Zahl der ausgeführten Waggons Getreide sind zu unvollständig bzw. zu ungenau, als daß ein vollkommen sicheres Schlußwort für das laufende Jahr gestellt werden könnte. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, daß man in Kreisen, denen ein ziemlich genauer Überblick auf die im Lande verbliebenen Getreidemengen zugebilligt werden muß, mit der Notwendigkeit der Einfuhr bedeutender Mengen amerikanischen Weizens rechnen. So hat der in Wirtschaftsdünge nicht uninformierte „Kurjer Polski“ vor einigen Tagen in diesem Zusammenhang der Regierung den Vorschlag gemacht, daß sie unter dem Tross der Großgüter den Ausfuhrzoll für Weizen zu spät in Kraft gesetzt hat. Ebenfalls wird diese Frage im Verein mit der in den letzten Wochen schwindenden Exportbräute für die polnische Ausfuhr für Industrieartikel schon in nächster Zeit Gegenstand der Sorge polnischer Wirtschaftspolitik sein müssen.

Die deutsch-russischen Kreditverhandlungen vor dem Abschluß.

Die dieser Tage wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen dem Otto-Wolff-Konzern, der A. G. und dem deutschen Bankensortiment einerseits und der Berliner Sowjethandelsvertretung andererseits über Versicherungen für die Installation der russischen Industrie wird, wie der Ökonomie erfährt, soweit fortgeschritten, daß mit einem definitiven Abschluß gerechnet werden kann. Sobald der Haushaltsausschuß des Reichstages der von der Reichsregierung für diese Versicherungen in Aussicht genommenen Anstaltsgarantie seine Zustimmung gegeben hat. — Die Zustimmung des Haushaltsausschusses zur Anstaltsgarantie dürfte bereits in diesen Tagen erfolgen. Da die Garantie des Reiches bekanntlich 25 Prozent erreicht, so stellt sich der Gesamtbeitrag der Reichsgarantie auf 105 Mill. RMf. Die vorbereitenden Verhandlungen über die Art der Ausnutzung des 300-Millionen-Mark-Kredits werden inzwischen von den deutschen Firmen mit der Handelsvertretung fortgeführt.

Die Kreditpolitik der Bank Polski.

Auf eine Denkschrift des polnischen kaufmännischen Zentralverbandes wegen der Schwereverhältnisse, welche von Seiten der Bank Polski bei Diskontieren kaufmännischer Wechsel gemacht werden, antwortet die Bankleitung vorgestern folgendes: Sie werde nach wie vor nur solche Wechsel zum Diskont entgegennehmen, deren Aussteller bei Solawechsel oder Akzeptant bei Primärwechsel selbst und in einem Ort zahlbar ist, wo die Bank ihre Filialen oder Korrespondenten habe. Die Ansolvenz der Indossanten dagegen wird weniger in Betracht gezogen. Die sogenannte „Schwarze Liste“, in die sämtliche Firmen eingetragen wurden, welche ihre Wechsel niemals protestieren ließen, wurde aufgehoben und an dessen Stelle eine Liste eingeführt, welche nur Firmen enthält, die ihre Zahlungen eingestellt haben. Zufällige Proteste, oder solche, die hinterher eingeleistet werden, werden überhaupt nicht mehr registriert.

Die deutsch-polnischen Familienkassenabkommen. Das am 17. Februar in Kraft getretene deutsch-polnische Familienkassenabkommen bezieht sich laut dem Amtlichen Preussischen Fremdenamt nur auf Familienkassenabkommen nicht auf Familienkassen anderer Art, insbesondere nicht auf Lehngüter und auf die Güter der in den Artikeln 57 und 58 des Einbürgerungsgesetzes zum R. G. B. bezeichneten Familien und auch nicht auf Familienkassen.

50 Prozent Zollermäßigung auf Palatinprodukte. Auf Antrag der polnisch-palatinischen Handelskammer beschloß das ökonomische Komitee des polnischen Ministerrates, auf die palatinischen Produkte, welche den Unternehmungen des Barons Kottwitz entstammen, eine 50-prozentige Zollermäßigung zu gewähren. Demgemäß wurde bereits der erste Transport dieser Produkte, meistens Wein, in Höhe von 10000 Kilogramm nach Polen über

Lehren von Königsberg.

Die Ostmesse hat für den aufmerksamen Beobachter Lehren ergeben, die für die Beurteilung der ganzen Wirtschaftsentwicklung und für die Entwicklung des deutschen Messewesens von Bedeutung sind. Die Messe wies vor allen Dingen gegenüber dem Vorjahr weniger Aussteller auf. Man schätzt, daß sich die Zahl der Aussteller ungefähr um 20 bis 30 Personen vermindert hat. Darin kommt ohne Zweifel eine Wirkung der Vereinstungsstrafe zum Ausdruck. Andererseits aber ergibt sich daraus, daß Wirtschaft und Handel unter der Ueberzahl der Messen in Deutschland leiden und den Besuch auf die großen Messen beschränken, um so das Unkostenkonto zu drücken. Es gibt ganze Branchen, die sich durch Beschluß gebunden haben, die Messen nicht mehr in dem Umfang zu besuchen, wie in den Vorjahren. Die Vereinstungsindustrie wird a. B. nicht einmal in Leipzig vertreten sein. Wenn auch die Vereinstungsindustrie nicht von allgrößter Bedeutung auf unseren Messen ist, so kann der Beschluß doch als symptomatisch bezeichnet werden.

Die Königsberger Veranstalter scheinen aus diesen Tatsachen bereits die nötigen Folgerungen gezogen zu haben, denn, wie es heißt, erörtert man in Königsberg den Gedanken, die Messe nur einmal im Jahre, und zwar im Herbst, stattfinden zu lassen. Die Nichttätigkeit dieses Gedankens ergibt sich daraus, daß die Kaufkraft der Vereinstungsindustrie, die für den Verlauf des Königsberger Geschäftes von ausschlaggebender Bedeutung sein dürfte, im Frühjahr durch die infolge der bevorstehenden Handelsklausen aufzuwendenden Geldmittel stark gebunden ist, während die Ernte im Herbst künstlich auf die Kaufkraft wirken muß. Die Königsberger Messe ist im übrigen ein Faktor für unseren Handel nach dem Osten, und sie wird als Herbstmesse sicherlich die Bedeutung erlangen, die ihr in diesem Frühjahr verspart worden ist.

Die Besucherzahl der Königsberger Messe (Einkäufer) ist vor allem unter der Unsicherheit der Lage. Die Entwicklung in der Wirtschaft ist durchaus unübersichtlich; so rechnet man mit wesentlichen Preisveränderungen, die sich aber sehr wahrscheinlich erst auf dem Leipziger Markt, wo Angebot und Nachfrage besser zu übersehen sind, durchsetzen können. Deshalb erfolgte zweifellos in Königsberg nicht die Wiederauffüllung der Käger, trotzdem im Detailhandel Bedarf an Waren vorhanden ist.

Auch das Ausland war in Königsberg nicht allzu zahlreich vertreten. Das ist natürlich, schon des gesunkenen Verhältnisses zwischen Deutschland und Polen und der allgemeinen Kredit- und Vertrauenskrise in Deutschland, Polen und den Randstaaten wegen. Zahlreich vertreten waren vor allen Dingen die Russen, die auch ihre bekannte Sonderausstellung in Königsberg weiter ausgebaut haben. Sie kamen aber weniger als Käufer in Frage, sondern waren bemüht, Handelsbeziehungen nach Deutschland für den Absatz ihrer Waren anzuknüpfen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 19. Februar: Dänischer D. „Nord“ (288) von Kopenhagen mit Automobilen für Jürgensen, Freiberg; deutscher D. „Prima“ (403) von Kjöge, leer für Danz. Sch.-R., Holmhafen; norwegischer D. „Bonna“ (461) von Oslo mit Gütern für Bergens; Kaiserhafen; schwedischer D. „Felicja“ (687) von Wismar, leer für Bergens; Westerland; schwedischer D. „Frisley“ (682) von Drelshund mit Eisen für Behne & Sieg, Freiberg; dänischer D. „Rama“ (707) von Kjöge, leer für Bergens; Westerland; schwedischer D. „Amazone“ (378) von Randers, leer für Gotschardt, Gosanfall; schwedischer D. „Elle“ (828) von Gotschardt, leer für Behne & Sieg, Westerland; deutscher D. „Arnold Köpke“ (430) von Stolpmünde, leer für Bergens, Holmhafen; schwedischer D. „Gail“ (512) von Stockholm mit Gütern für Behne & Sieg, Freiberg; englischer D. „Baltara“ (1387) von Albu mit Passagieren und Gütern für U. B. C. Hafenkanal; norwegischer D. „Dampfad“ (1127) von Gotschardt, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; schwedischer D. „A. R. Fernström“ (433) von Karlskrona, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Kanal“ (299) von Alsborg, leer für Reinhold, Westerland; deutscher D. „Optima“ (683) von Königsberg mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal.

Ausgang. Am 19. Februar: Schwedischer D. „Bengt“ nach Kattwik mit Kohlen; deutscher D. „Nestor“ nach Rotterdam mit Gütern; deutscher D. „Sildegard“ nach Grangemouth mit Holz; holländischer D. „Trato“ nach Amsterdam mit Gütern; deutscher Edl. „Tione“ mit den Eecl. „Oldenfelde“ und „Vogelbe“ nach Amsterdam mit Holz; dänischer D. „Smul“ nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „Moron“ nach Kopenhagen mit Kohlen; englischer D. „Baltara“ nach London mit Passagieren und Gütern; deutscher Edl. „Luise Schupp“ mit dem Seelichter „Unterwieser 19“ nach Hamburg mit Holz; schwedischer D. „Ban“ nach Gotschardt mit Kohlen; englischer D. „Kowno“ nach Hull mit 77 Passagieren; dänischer D. „Danefeld“ nach London mit Getreide und Gütern; schwedischer D. „Tyr“ nach Drelshund mit Kohlen; dänischer D. „Swanild“ nach Manchester mit Gütern und Holz.

Englische Fortführung der Schokoladenfabrik „Alba“. Wie wir hören, ist der gesamte Maschinenpark der früheren Danziger Schokoladenfabrik A. G. „Alba“, Danzig, Weidenstraße 33, diese Tage von der bekannten englischen Leefirma „The Anglo-Atlantic Company Limited“ London, Filiale Danzig, Kettlerhaergasse 8, die den Alleinvertrieb des russischen „B. Wissokfi“ Tee's inne hat, käuflich erworben worden. — Es werden bedeutende technische Verbesserungen in der Organisation der Fabrik seitens des neuen Eigentümers geplant, weshalb mit der Fabrikation von Schokolade voraussichtlich erst in zwei bis drei Monaten begonnen werden kann.

Betriebsstilllegung bei Krupp. Wie die Blätter aus Essen melden, beschäftigt die Kruppische Nebenverwaltung die Werke „Hanibal II“ in Eifel wegen Abnahmenschwund stillzulegen. Von der Stilllegung würden 1000 Arbeiter und 42 Beamte betroffen. Nach Mitteilung der Kruppischen Nebenverwaltung ist infolge Betriebsstilllegung bzw. Einschränkung die Gesamtbeschäftigung der Firma Krupp von 42000 auf 20000 zurückgegangen. Von diesen 20000 werden 10000 nur in Kurzarbeit beschäftigt.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 19. 2. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden

1 Loty 0,62 Danziger Gulden

1 Dollar 5,18 Danziger Gulden

Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 19. Februar. (Amtlich.) Weizen, weiß 13,50 S., Roggen, rot 13,50 S., Roggen, 8,00—8,05 S., Futtergerste 7,75—8,00 S., Gerste 8,25—8,65 S., Hafer 8,00—8,50 S., fl. Erbsen 10,00 S., Viktoriaerbsen 15,00—16,00 S., Roggenkleie 5,50 S., Weizenkleie 6,50 S. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggongefrei Danzig.)

Der lockende Ruf der Straße.

Konflikte der Zeit. / Die Not zwingt zum „Handeln“. / Von den Geheimnissen der Straßenverkäufer.

Buerk eine kleine Jugenderinnerung: In dem quadratischen Hof einer Großstadtmeisterei, einem Lichtschacht nur aus vier steinernen Mauerwänden mit glühenden Fensterscheiben, spielten die Kinder, mehr als zwei Duzend. Schreien und Lachen und toben ihre Jugend in dem engen Gefängnis aus. Wenn der Lärm immer höher schwillt, geht



Wasserkopf

Neuere Zeitungen! ... Volksstimme! ... Anstrierer! ...

ein Fenster im Erdgeschloß des Hinterhauses auf und eine alte Frau - für Kinder eine Hexe fast - ruft bittere Worte in die Schar. Einen Augenblick Stille, dann beginnt das Geschrei brutaler Kindergrausamkeit von neuem: „Wirsche! Mutter! Wirsche! Mutter!“ Das Fenster schlägt zu und der Lärm geht weiter. Tag für Tag dasselbe Spiel.

Nach vielen Jahren lernte ich die alte Frau in ihrem Beruf kennen. Als ich einmal spät in der Nacht heimkam, da entdeckte ich sie an einer Straßenecke. Vor sich einen kleinen Wagen mit zwei kleinen Wurfkesseln, darüber eine Karbidlampe und ein Schild:

„Warme Würfeln!“

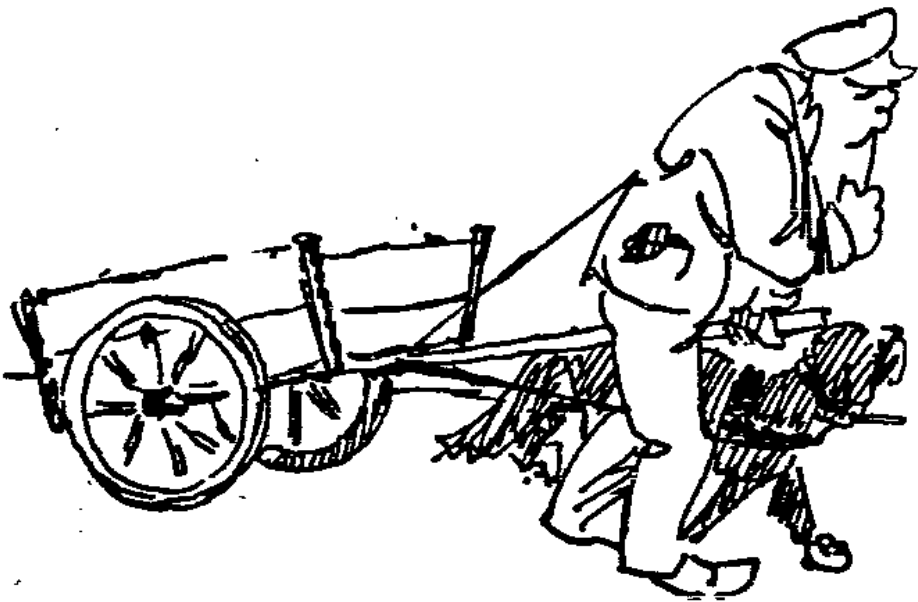
An dieser Ecke sah die alte Frau jahraus, jahrein, vom Abend bis zum Morgen. Ab und zu schüttelte ihr abgenutzter Ruf über den Platz, wenn Leute kamen. Es war ihr Beruf. Sie war eine von den vielen, die ihre Ware auf der Straße feilboten - Straßenhändlerin.

Aber eben nur eine Figur unter den Tausenden. Denn nichts charakterisiert die Straße mehr als der Händler, der sie in mannigfachen Typen durchzieht, seine Ware anpreist und mit lautem Ruf die Gassen um sich aufmerksam macht. Freilich ist das Eldorado der Straßenhändler nicht bei uns im rauhen Norden zu suchen. Im Süden und noch mehr im Orient ist seine eigentliche Heimat. Dort erhält die Straße ihr eigentliches Gepräge durch ihn. Und wenn hier schon die ruhebedürftigen Bürger über sein Geschrei klagen, so ist das immerhin noch gering gegen den Lärm der Ausrufer in den Gassen orientalischer Städte.

Aber nicht nur das Klima bringt andere Figuren des Straßenhandels hervor, sondern auch die Jahreszeit hat ihre eigenen Ausrufer. Sommer ist es der

Eiswagen und Obsthändler.

der den Dürstenden und von der Hitze Geplagten Labung und Kühlung verspricht. In allen Ecken und Plätzen stehen die kleinen Wagen der Eisbändler umlagert von einer Schar Kinder, die für ein paar Pfennige ihre Vorlitz zu schlucken bekommen. Vor der Stadt, auf den Straßen nach den Ausflugsorten, an den Sportplätzen und in den Straßen hat der Obsthändler seinen primitiven Stand eingerichtet und bietet besonders in der Obstzeit seine Ware billig, billiger und noch billiger an. Am interessantesten gestaltet sich dieser Straßenverkauf des Obstes in Berlin. In der Metropole strömen die Riesenschiffe von Frischobst, die das kühle Land hervorbringen, die großen Importe von Südfrüchten zusammen und werden im Handumdrehen auf der Straße abverkauft. Es ist dies ein außerordentlich schneller und kurzer Weg vom Pro-



Hörina! Frische Fettbörning! Geht! Besonders fett und billig!

duzenten zum Konsumenten, der der Beschaffenheit der Ware entspricht, die nicht lange liegen darf. Und wenn man oft genug klagen hört, daß das Obst in Berlin meist billiger ist als am Erzeugungsort selbst, dann hat das seinen triftigen Grund eben in den Riesenschiffen, die sich auf die Hauptstadt konzentrieren, weil eben sie nur eine solche Aufnahmefähigkeit hat.

Der Winter hinwiederum bringt andere Typen hervor. Da ist im Süden Deutschlands besonders beliebt die Wurfhände.

Sie besteht auch nur aus einem kleinen Wagen mit zwei Kesseln, oder wenn es ganz vornehm sein soll, mit einem Kopf

zum Kösten der Wurf und einem Zeltdach darüber. Unzählige Teller verkündend Art und Preis der Wurf, die hier verkauft wird. Und niemand geniert sich - was dem Danziger sicher unverständlich ist - in der einen Hand ein Stück warme Wurf und in der anderen eine halbe Semmel, auf der Straße einen kleinen Imbiß zu nehmen. Die populäre diese „warme Wurf“ dort ist, beweist eine in Schlesien geäußerte kurze Geschichte. Dort holt man auch für das Haus die Knoblauchwurst oder die „Polnische“ warm vom Fleischer. Man verlangt einfach: „Für 20 Pfg. „Warme!“ und wird immer das, was man will, erhalten. Nun wollte eine Frau mal zur Abwechslung kalte Knoblauchwurst haben und schickte ihren kleinen Sohn zum Fleischer. Dem Jungen ist aber das Wort „Knoblauchwurst“ fremd und wenig geläufig, da er „den immer nur „Warme“ geholt hat. Er vergißt es, aber er weiß sich zu helfen, denn, wie der Fleischer nach seinem Wunsch fragt, da verlangt der Knirps prompt: „Für 20 Pfg. „kalte Warme“ (kalte Warme!“

Eine Erscheinung des Winters ist der

Apfelsinenhändler.

Wenn es bei uns noch schneit und kühlt, ist im Süden die Zeit der Reife, und in ganzen Schiffsladungen kommen die Südfrüchte zu uns, um schon im Hafen verauktioniert zu werden. Dann ergreift sich der Strom in die Straßen der Großstadt. Von Tag zu Tag werden die Apfelsinen billiger angeboten, bis man 12 Stück für einen Gulden haben kann. Ueberall begegnet man dem Ruf des Händlers, überall wird man festgehalten und soll kaufen. Es ist dies übrigens ein der übelsten Kapitel der Kinderarbeit. Denn rohe Menschen sinden bewußt die Kleinen und Kleinsten, genau wie in der Weihnachtszeit, hinaus, weil das Mitleid eher kauft, weil man so einem kleinen fröhlichen Dingelchen die Apfelsinen schon aus Barmherzigkeit abkauft, damit es heim kann. Aber es geht nur heim, um neuen Vorrat zu holen und wieder auf der Straße zu stehen.

Neben den Typen, die nur in einer bestimmten Zeit auftauchen, gibt es aber solche, die schon ins Straßenbild gehören, die ständig da sind. Das sind in erster Linie die

Reitwagenverkäufer.

Sie haften besonders zu den Ausgabenzeiten durch die Straßen, stoßen ihren grellen Schrei aus, nehmen in Hast das Geldstück, stecken einem schon wieder im Eilen die



Der Kohlenhändler, der schreit und himmelt!

Reitung zu und rufen wieder. Oder sie überfallen im Chor die von den Rügen Kommenden am Bahnhof, quetschen sich mit Geschrei durch die Menge, sehen jeden Finger, der ihnen mißfällt, lauern auf jeden Ruf, bis die Hochflut abdimmt und sie teilnahmslos im Gewirr der Großstadt an irgendeiner Ecke stehen, von Zeit zu Zeit ihren monotonen Ruf ausstößend.

In diese Gruppe gehört auch der fliegende

Zigarettenhändler.

Er ist überall zu finden, wo sich der Verkehr raut, wo Menschenmengen zu bestimmten Zielen eilen, neben sich das kleine Tischchen, das den Glasstaken trägt, der seine Ware birgt.

Dann gibt es noch andere, die mit Regelmäßigkeit erscheinen, von Haus zu Haus ziehen, denen die Straße nur Verkehrsmittel ist und die sich an die Hausbewohner wenden. Sie sind draußen in den Wohnvierteln zu treffen, seltener in der Stadt.

Milchwagen und Sandmann.

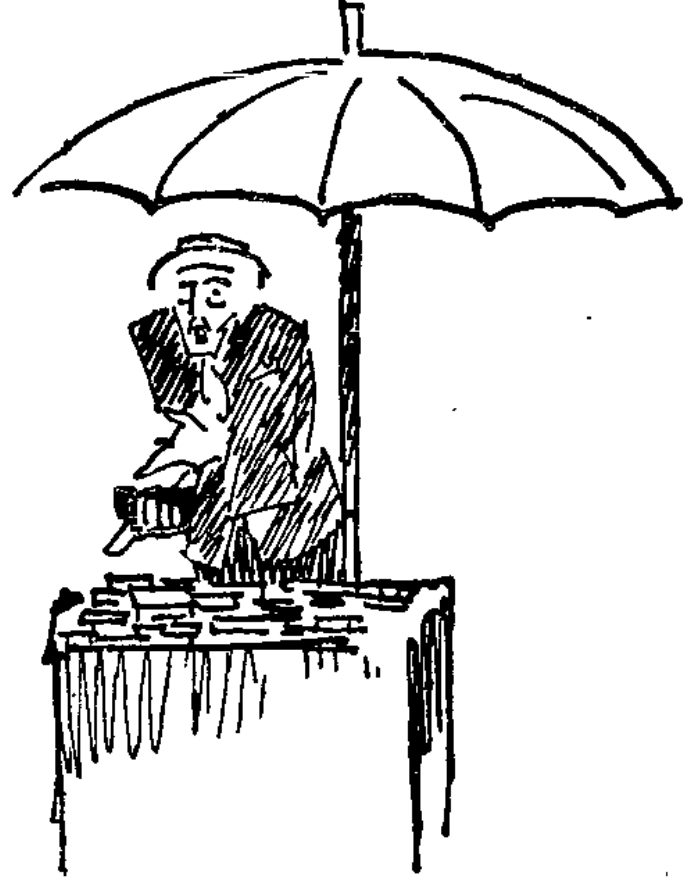
Schon am frühen Morgen, wenn der Bäckerjunge still die frische Semmel in das Täschen legt, das vor der Tür hängt und sich dann eilig davonmacht, um keinen in seiner Ruhe zu stören, schrillt die Klingel des Milchwagens durch die Stille. Hausfrauen und Dienstmädchen, kaum kräftigt, halb angezogen, sind seine mitunter komisch anzusehende Kundenschaft. Der Sandmann fährt mit seinem kleinen Hundewägelchen von Haus zu Haus, ruft in die Höfe seinen dumpfen Ruf: „Sand! Sand!“ und erwartet seine Kunden.

Aber die Zahl der Typen ist ja viel größer, so groß, daß es kein Ende des Aufzählens geben würde, wollte man sie alle nennen. Wer kennt nicht die komischen Figuren der Straßenhändler mit Patentmitteln und Belustigungen? Von ihrem kleinen Tischchen aus, aber dem manchmal ein Riesenschirm in die Luft ragt, weniger als Schuß, als als Wahrzeichen, locken sie das Publikum mit lautem Reden, mit Witzen, mit herben Anrufen. Führen unablässig ihr Mittel, Kleide aus allen Stoffen zu entfernen, oder alles an Kitten, Leinen und zu kleben, vor, preisen ihre Schuhschmierre, ihre Gummihosenenträger oder Kragenunterlagen an. Verschönten Briefstaschen, geben noch einen Füllfederhalter, ein Portemonnaie, einen Satz Schreibpapier und ein Notizbuch dazu. „Alles zusammen für eine Mark! Wer kauft nochmal, meine Herrschaften? Probieren Sie! Nehmen Sie's ruhig in die Hand, junger Mann, das ist haltbar, billig und geschenkt! Das kostet keine hundert Mark, keine fünfzig Mark, dafür bezahlen Sie in jedem Geschäft mindestens zehn Mark, bei mir bekommen Sie's umsonst, wenn...“ Und dann kommt das dicke Ende nach, nämlich was er die gerne verkaufen möchte.

Die Not der Zeit, die auf jedem laftet und die so viele Menschen brotlos gemacht hat, hat neue Typen des Straßenhandels hervorgerufen, die weniger romantisch sind, dagegen immer wieder an das Elend unserer Zeit erinnern.

„Kohlen! Kohlen! - Holz! Holz! - Sering! Frische Seringel! Kartoffeln!“

Das ist der Ruf, der unablässig vom Morgen bis zum Abend durch die Straßen geht. Er ist gewiß nicht schön und geht mit der Zeit auf die Nerven. Aber er ist doch nur der Not-



Nicht geschenkt, aber fast umsonst das neue „Fig“-Patentfeuerzeug!

schret der Zeit, die so hoffnungslos ist, und deren Menschen eben immer wieder versuchen, sich auf irgend eine Art und Weise über Wasser zu halten. Die Behörde gibt heute jedem, der ihn verlangt, den Wandergewerbeschein gerne, nur um dadurch wenigstens um ein geringes den Strom der Arbeitslosigkeit einzudämmen. Mit Wagen und Wägelchen ziehen die Leute durch die Stadt, klopfen ihren dumpfen Ruf, betteln förmlich um Kundenschaft. Ob sie dabei auf ihre Rechnung kommen, ob der Verdienst des Tages zu einem warmen Essen reicht, das wissen nur sie allein. Raum ist es noch anzunehmen, da ihre Zahl von Tag zu Tag wächst, genau wie die der Hausierer und Agenten. Sie heißen sich gegenseitig tot, nehmen sich das Brot weg, und doch ist auch hier kein Ausweg aus der Not, ebenso wie bei denen, die über gar keine Mittel verfügen, um etwas anzufangen und keine Arbeit bekommen, selbst wenn sie sich noch so sehr darum bemühen.

Noch eine andere Form des Straßenhandels, der sich in der Stille vollzieht und nur von Zeit zu Zeit auftaucht, das ist die

Schwarze Börse.

Nicht die Effekten- oder Valutenbörse ist damit gemeint, sondern in fast jeder Stadt befindet sich irgendein abgelegener Platz, wo Leute, die keinen Grund haben, sich allzu sehr dem Licht auszusetzen, alles mögliche in Geld umsetzen. In der Kriegszeit waren es besonders Kleidungsstücke, die hier „verschleuert“ wurden. Solche Plätze sind allen Beteiligten, den Verkäufern, den Aufkäufern und der Polizei wohlbekannt. Und die Polizei duldet sie, ebenso wie sie bestimmte Ausschüssen duldet, eben weil sie dort fast immer findet, was sie sucht. Denn auch der Mensch, der Frumme Wege geht, ist ein Wohlhabender, hält sich an feste Plätze, wo er Kumpans, Abnehmer trifft, und die er aussucht, selbst auf die Gefahr hin, „geknappt“ zu werden. Da mag mancher, der durch Zufall an solch einen Platz in der Dämmerstunde kommt, sich wundern über die nicht gerade vertrauenerweckenden Gestalten, die hier mit einem Bündel



Good! Trocken Good!

unter dem Arm oder einem unförmigen Jackett herumlungern oder leise mit dem oder jenem verhandeln. In Danzig gab es eine Zeit, wo man besonders von Matrosen und Ausländern auf der Straße angehalten wurde, die einem Stoff anbieten, in ein Hausflur zogen und unter ihrem Rock dann ein paar Meter feig hervorholten, das nach ihren Worten der Inbegriff feinsten Qualität und äußerster Billigkeit sein sollte. Nun, wer einmal von ihnen gekauft hat, wird ja wissen, was er für sein Geld erhalten hat. Auch Brillanten kann, wer will, spottbillig auf der Straße kaufen oder auch Schmuckfaden; daß er dabei genept wird, ist seine Sache, denn es gibt eben doch eine Grenze, an der der Straßenhandel aufhört und das feste Geschäft zu seinem Recht kommt. R. M.

Aus aller Welt

Das Hochwasser im Saargebiet.

Das Hochwasserunglück hat besonders schlimm die Ortschaften des unteren Saarlandes in den Kreisen Saarlouis und Metz heimgeführt. Mehrere Dörfer sind ringsum vom Wasser eingeschlossen, und der Verkehr auf den Zufahrtsstraßen muß teilweise mit Schienen durchgeföhrt werden. An einigen, glücklicherweise nur wenigen Stellen steht die Flut bis zur Höhe des ersten Stockwerks, so daß die Bewohner der Erdgeschosse schleunigst flüchten mußten, ohne viel von ihrer Habe in Sicherheit bringen zu können. Der überraschend schnelle Einbruch der Flutwelle, noch ehe der Warnungsdienst eingeschaltet hatte, machte die Lage für die Dörfer in der Niederung sehr bedrohlich. In den Ställen ist viel Vieh ertrunken. Kilometerweit sind Wiesen und Ackerland überschwemmt. Geröll und Ertrinkende haben die Saarlouiser vernichtet.

Erneute Hochwassergefahr am Rhein.

Die Kinzig tritt über die Ufer.

Infolge der stärkeren Niederschläge der letzten Tage ist die Kinzig über die Ufer getreten. Das Dorf Hirtheim bei Gelnhausen ist von der Staatsbahn gänzlich abgeschnitten. Auch Fulda und Werra haben Wiesen und Felder überschwemmt. In der Nähe der Frankfurter Eisenbahnbrücke trieb ein mit 87 000 Zentnern Weizen beladenes Schiff gegen die Pfeiler der Eisenbahnbrücke und sank. Die Mannschaft konnte sich retten.

Schweres Schachtunglück bei Hamborn.

Drei Tote.

Durch Zubruchgehen des mittleren Teiles einer Strecke auf der Schachtanlage 2-5 der Gewerkschaft Friedrich Thünen, Hamborn, verunglückten gestern Abend drei Bergleute tödlich. Die Unfallstelle wurde sofort von der Direktion der Bergbehörde befreit, die Anordnungen zur Bergung der Verunglückten traf.

Ein Biochemiker vor Gericht.

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.

Das erweiterte Schöffengericht Wedding verurteilte den Büchsenmacher und biochemischen Berater Otto Schliep wegen fahrlässiger Tötung eines Kindes infolge seiner Behandlungsmethode zu 3 Monaten Gefängnis. Das Urteil nahm an, daß durch das Verhalten des Angeklagten der Tod des Kindes verursacht worden sei. Bei der Verurteilung des Kindes, das der Vater auf Veranlassung des Angeklagten aus der Charité geholt hatte, mußte er die Gefahr erkennen. Nachdem er mit unschädlichen Mitteln das Kind behandelt hatte und trotzdem eine Ver schlimmerung eingetreten war hätte er die Pflicht gehabt, zu der von den Ärzten dringend angeratenen Operation das Kind nach der Charité zurückzuführen.

Millionenbetrag eines Rittergutsbesizers.

160 Haftbefehle gegen den Entflohenen.

In Neuwalbau bei Breslau wurde der Millionenkreditschwindel eines Rittergutsbesizers Bergner und seiner Frau aufgedeckt. Letztere wurde dem Saganer Amtsgerichtsgefängnis zugeführt, während der Ehemann nach der Schweiz entflohen sein soll. Nicht weniger als 160 Haftbefehle sind gegen das Ehepaar erlassen worden. Die Frau unterstützte die Betrübungen ihres Mannes durch den Stempel des Gutsvorbesizers, dessen Pösten zur Zeit unbesetzt ist, ohne daß dem Landrat hiervon Mitteilung gemacht worden war.

Ein Todesurteil. Das Schwurgericht in Osnabrück verurteilte den Kaufmann Hugo Weilenbrügge aus Langendreer, der in der Nacht zum 18. 12. 25 den Sparfassenbeamten Haarman mitschuldig erschoss und ihm 1200 Mark geraubt hatte, zum Tode.

Urteil in einem Totschlagsprozeß. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lutz fand Freitag die Hauptverhandlung gegen die Witwe Rosen und deren beide Söhne

wegen Totschlages ihres Ehemannes und Vaters, des Gärtners Rosen aus Wülheim-Ruhr statt. Das Gericht verurteilte den ältesten Sohn zu 7 Jahren 4 Monaten Zuchthaus, den jüngeren zu 7 Jahren 4 Monaten Gefängnis, die Witwe Rosen erhielt 3 Monate Gefängnis, die aber durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Die Opfer des Lawineneinglücks.

Wie jetzt mitgeteilt wird, sind bei dem Lawineneinglück im Staate Utah 115 Personen ums Leben gekommen.

Radioanschuß am Telefon. Das Haager Stadtverordnungscollegium hat beschlossen, einen Radioanschlußdienst zu

dem städtischen Telefonnetz zu verbinden. Jeder Fernsprechteilnehmer kann künftig gegen Bezahlung der außerordentlich niedrigen Anlagekosten von 10 Gulden und ein monatliches Radioabonnement von 150 Gulden Radioanschluß erhalten. Wer kein Telefon besitzt kann gegen Zahlung von 25 Gulden Anlagekosten und ein Monatsabonnement von 250 Gulden an das städtische Radionetz angeschlossen werden.

Die Verfolgung der Berliner Steuerbekräftigten. Die Staatsanwaltschaft hat jetzt außer gegen den flüchtigen Stadtspektor Gerhard auch gegen einen Komptanten Squiz einen Haftbefehl erlassen, da die Ermittlungen ergeben haben, daß Schulz an dem Ertrage der Verurteilungen beteiligt war. Die Untersuchung der Betrugsaffäre wird mit Eifer fortgeführt. Es ist den Blättern zufolge damit zu rechnen, daß die Angelegenheit im Laufe der nächsten Tage eine überraschende Wendung nehmen wird.



Die „Verschiebung“ des Königsstuhles.

Der neben den Geränden des Rheiner Mineralbrunnens stehende Königsstuhl, den unser Bild zeigt, soll abgebrochen und auf einer Anhöhe oberhalb des Fährkörpers neu errichtet werden, da durch die geplanten Erweiterungsarbeiten des Brunnens das ehrwürdige Denkmal einer verangenehten Zeit fast vollständig unsichtbar werden würde.

Auf 5 Jahre ins Zuchthaus.

Wegen Spionage und Landesverrats hat sich der Majorine frühere Unteroffizier der Nachrichtenabteilung 2 der Reichswehr in Stettin, Paul Schröder auf Alt-Strelitz, vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Er hatte im August 1925 eine Unterabteilung bei seinem Truppenteil begangen und darauf den Todestrafe erlitten. In Mainz wollte er in die französische Fremdenlegation eintreten, wurde jedoch von der französischen Nachrichtendienste nach Stettin zurückgeschickt mit dem Auftrag, von seinem Truppenteil Geheimbefehle und andere militärische Schriftstücke zu entwenden. Dafür sollte er eine Belohnung von 1000 Mark erhalten. In der Nacht zum 21. August 1925 drang Schröder, indem er das Tor überstiegt, in die Kaserne ein und raubte aus dem Aktenschrant in der Schreibstube wichtige Schriftstücke. Ende August wurde Schröder, der wegen Unterschlagung heimlich verfolgt wurde, in Gröden verhaftet. In seinem Besitz fand man noch die gekochten Schriftstücke und Akten, die er aus Furcht nach nicht bei der französischen Nachrichtendienste abgeliefert hatte. Der Reichsanwalt beantragte sechs Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte Schröder zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Selbstmord wegen des Bubikopfes.

Eine junge Hörerin der Budapester Universität wollte die Mode der Bubikopf-Frisur mitmachen und ließ sich die Haare schneiden. Als sie sich dann im Spiegel betrachtete, war sie über ihr Aussehen so entsetzt, daß sie Selbstmord beging, indem sie sich vergiftete. Die Nachricht ist authentisch, nur der Name der Selbstmörderin wird geschwiegen.

Rettung auf hoher See.

Der japanische Dampfer „Arrom“ meldet durch Funkpruch, daß er 13 Mann der Besatzung des japanischen Dampfers „Tachin Maru“ gerettet hat, der seit einem Monat infolge des Sturmes auf dem Meere trieb. 19 Mann der Besatzung, die sich in Booten entfernt hatten, werden als verloren angesehen.

Selbstmordversuch eines Dreizehnjährigen. In selbstmörderischer Absicht stürzte sich am Nachmittag des Donnerstags der 13jährige Schüler Karl K., in Berlin wohnhaft, an der Siemensbrücke in die Spree aus Furcht vor Strafe. Polizeibeamte holten den Knaben aus dem Wasser und brachten ihn in die elterliche Wohnung.



Ein Hüter des Geistes!

Der neue Direktor des internationalen Amtes für geistiges Eigentum.

An Stelle des verstorbenen Projektors Dr. Köhlißberger ernannte der Schweizerische Bundesrat Dr. Osiertag zum Direktor des Internationalen Amtes für geistiges Eigentum. Dr. Osiertag ist eines der angesehensten, hervorragendsten Mitglieder des Schweizerischen Bundesgerichts, eine anerkannte Autorität im Zivilrecht.

Satirischer Zeitpiegel.

Förderung der Sittlichkeit.

Wir sind bereits in der Lage, unsere Leser mit dem Inhalt des vom deutschnationalen Damenomitee unter dem Vorsitz des mit Knoblauch gewölkten (Koch) Fleisch zusammengebrachten Gerichts, zur Förderung der Sittlichkeit, der Literatur und der Kunst bekannt zu machen.

§ 1. Sämtliche Zeitungen, mit Ausnahme der „Allgemeinen“ und der für die „deutsche Sache“ eintretenden neuesten Nachrichten, werden verboten. Die unzulässigen Beziehungen Republik, „Demokratie“ und die geradezu unzulässige Bezeichnung „Sozialismus“ werden aus dem deutschen Vortrage gestrichen.

§ 2. Arbeiter werden zu Hungerkünstler und zu Apostel der Halbnahtkultur ausgebildet. Sie werden mindestens 12 Stunden täglich beschäftigt, damit sie die „Kulturarbeit“ der „besseren Gesellschaft“ nicht hören.

§ 3. Sämtliche Bücher und Bilder pornographischen Inhalts werden beschlagnahmt und den Vaterländischen Vereinen zu Studienzwecken abgeführt. Als solche ist jedes Werk anzusehen, welches keinen deutschnationalen oder mindestens völkischen Verfall hat.

§ 4. Die heiligen Paragraphen 218 und 219 des Strafgesetzbuches werden in voller Strenge anzuwenden, jedoch auf die „bessere Gesellschaft“ nicht angewendet.

§ 5. Zur Festhaltung der Angehörigkeit zur „besseren Gesellschaft“ ist abseits vom Bekannnis zur schwarz-weißen roten Farbe ein Vermögen von 500 Gulden anzuweisen oder ein gutes Gehalt oder sonstiges Einkommen erforderlich. Die Hauptfrage ist, daß das Mitglied nichts tut und sich vom „Pfad“ bedienend läßt. Mitglieder werden zwar aufgenommen, jedoch immer in Verdacht des Verrates gehalten.

§ 6. Nichtigehebende Theateraufführungen werden nur noch bei geschlossenen Türen für die „bessere Gesellschaft“, und zwar von Frau de Kos und dergleichen gegeben. Für das „Pfad“ können außer Vorträgen über das Thema „Kaiser und König“ übrigens auch noch Stellen aus „Königin Luise“, „Götter der Verlogenheit“, „Die Sebanzeier“, „Das Schicksal der deutschen Frau“, „Das nationale Kindergebeten“ und dergleichen abgeführt werden.

Ein Kitzelwort.

Es ist nicht wahr, daß der Ständehager Dillage, Mitglied der Deutsch-Danziger Volkspartei, in einer der letzten Ständehager Versammlungen mit seinen Senatoren Senator Runge bei einer jugendlichen Personlichkeit, eines unerschütterlichen meinte. Doch ist bekannt, daß Herr Dillage meinte, die jugendliche Kraft, mit

der Senator Runge das Söllauer Kraftwerk geschaffen habe, sei salutarisch. Damit ist auch der ganze Streit um Söllau aus der Welt geschafft. Kraft seiner überragenden jugendlichen Gewalt hat es Senator Runge nunmehr fertiggebracht, die Angelegenheit in einfacher Weise in Ordnung zu bringen. Das ganze Kraftwerk kostet jetzt lediglich 950 Gulden und auch diese Summe trägt doppelten Gewinn, denn sie wurde für ein dickes Buch über „Die Psychologie der Suggestion“ eingesetzt. Das Buch erhält nunmehr, nach Fertigstellung des Kraftwerkes Söllau, die Stadtbibliothek. Senator Runge hat ganz einfach die Consequenzen des Textes angewandt und jeden Morgen vor dem Aufstehen den Satz siebenmal gesagt: „Von Tag zu Tag arbeiten die Arbeiter in Söllau fort und fort.“ Und so steht heute das stolze Werk da! Ist solche jugendliche Kraft für ein Kraftwerk nicht salutarisch?

Wir sind berechtigt, schon heute, um unzulässigen Gerüchten vorzubeugen, der Allgemeinheit Aufklärung über den Verbleib der vielen Millionen zu geben. Ein richtiger Behälter in Form der modernen Damenhandtaschen aus Eisenbeton birgt die Summe in Zehntausendstücken und ist auf den Grund des großen Ständebundes verpackt. Sofern in Danzig Kleingeldmangel eintritt, wird das Wasser des Bodens abgelassen, der Behälter zur Bank von Danzig geschafft und den dortigen Treasors übergeben. Weiteres können wir aus Gründen betriffs der kommenden Konjunktur heute noch nicht melden.

Polemik.

Liebe gute Tante Allgemeine,

mein Pappi meint jetzt Tag und Nacht und sagt, Du bist so sehr viel drol in ihm geworden und hast ihn so sehr viel begünstigt und hast bedroht mit ihm und unangenehmen Dingen vor Gericht zu kommen. Liebe, gute alte Tante Allgemeine, du hast meinen Pappi eine Speisung so sehr sehr getan und alle Leute so freudig begünstigt und sie alle Speisungsmitteln genannt und nun ättern sie alle, daß Du sie nachher noch der Eoerdenspeisen nennen wirst und daß würden sie alle nicht überleben. Feiner von all den Ernährungen drohen Strafen hat sich mit Dir zu unterhalten und so muß ich, der kleine vierjährige Max, Dir eine Antwort schreiben, denn ich habe keine Angst vor Dir und mein Kinderfräulein sagt immer, ich kleiner Speisung der beste mehr vom Leben als die Liebe, alte Tante Allgemeine — und mein Fräulein muß das wissen, denn die ist eben eingekauft worden.

Wenn Du aber meinen Pappi etwas ins unangenehme Epaumen schreibst, so bitte, liebe, gute Tante, tue das, ich rate so gern Kitzel und weiß, du hast so eine hübsche Fantasie, aber wirf Du Dir ein solches Gesprächlein an, denn Dein Dichter Herrer Epa hat mir mit seinen Versen schon so viel Freude gemacht und wird auch für das Epaumen was schönes finden.

Schick Du, liebe, gute Tante, jetzt endlich hast Du erreicht, was Du immer angedroht hast, nur noch alle kleinen Kinder leben beim Speisung in Tantenbesitz, denn die drohen Strafen wegen,

jeden Tag Schlafmittel nehmen, sei ungesund — ich weiß nicht, was das heißt — aber ich habe beobachtet, daß mein Pappi vor dem Zubettgehen nur einmal auf die erste Seite Deiner Speisung blickte und dann Schlaffrost bekam und gleich einschlief. Der Briefträger bringt Deine neue Nummer — also liebe wohl, liebe, gute, alte Tante und

sei begrüßt von Deinem kleinen Max.

Anmerkung der Redaktion: Endlich ist es uns gelungen, einen Mitarbeiter zu finden, der in Zukunft die Polemiken mit der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ führen will. Es ist dies der vierjährige Sohn eines unserer Straßenverkäufer. Wir mußten zu diesem Mittel greifen, da alle Mitarbeiter geschlossen drohten, wenn sie an den harten Debatten mit dieser gewaltigen Zeitung teilnehmen müssen, sie Selbstmord begehen würden.

Ereignisse der Woche.

(Vom 2. bis 8. d. M.)

Nachdem Dr. Lemke für die Deutschnationalen das Verbot der Klingelei der Rechten und Kartoffelfahrer beantragte, damit der völkische Radau nicht gestört wird, beschloß er, auch das Verbot der Herstellung von Parfüm und sonstigen duftenden Erzeugnissen zu beantragen, damit auch die anderen Funktionen der Völkischen nicht neutralisiert werden.

Die Deutschnationalen beabsichtigen, die mit der Einführung des Selbstanschlusses auf den Danziger Fernsprechämtern freierwerbenden Telefonistinnen beim Völkerbund einzustellen, damit der richtige Anschluß verhindert wird.

Buchna beabsichtigt, einer Annonce in den Stettiner Zeitungen zufolge, einen Elefanten zu verbiegen. Schönbar hat er in seiner früheren Dienstzeit bei der Danziger Schupo die Voraussetzungen für solche ungläublichen Leistungen kennengelernt.

Das Danziger Wohlfahrtsamt stellte dem Großschiffbesitzer Dietrich ein Armutszugnis aus. Das Wohlfahrtsamt hat nämlich selbst einen Prozeß und es mußte sich dafür selbst ein Armutszugnis ausstellen.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ hatte wiederum Gelegenheit, einen „Erfolg der deutschen Sache“ festzustellen. Zunächst war ihr der unentschiedene Kampf Dieners gegen Paulino ein großer Sieg der deutschen Farben, die durch Breitenbräuter so arg geschändet wurden. Jetzt kann sie einen neuen imponanten Erfolg der deutschen Sache buchen. Diesmal handelt es sich um den „Sieg“ der „Erzähler“ der Erzählungskunst Silberhammer, wo die „deutsche Sache“ nach ärztlichem Gutachten tiefe Spuren auf die Körper der verprügelten Jügelinge zurückließ.

Reisebilder aus Nordafrika.

Tunis, die weiße Stadt.

Von F. Lovest.

Die Küste Afrikas taucht vor uns auf, ein langes, erdenes Land. Wie ein sehr sauber gezeichnetes, antiker Fries wächst aus dem morgentlichen Nebel das Land. Weich man nicht jenen Landschaften Dank, die das wirkliche, was man sich in der Phantasie unter einer Kata-Morgana vorstellte, sie, die plötzlich einen Traum zerstören und doch ganz Traum noch sind, ganz unwirkliches Geschehen. — Aber bald hat die Sonne den Schleier zerrissen und aus dem Grau der Landschaft blüht Farbe und Form: Tunis, die weiße Stadt, grüßt unter Schiff, das sich schnell dem Landungsstai nähert. —

Unser großer, schwarzer Kasten quetscht sich durch eine Bucht schmutzigen, grauen Wassers, auf dem Konservenbüchsen, Bananen- und Apfelsinenchalen schwimmen, heran an einen kleinen Platz.

Zehn Schritte hinter dem Zollhaus ist schon der Orient in allen Farben und Schattierungen, das Geschrei der Gepäckträger und Kutscher, das Geklimmer der Bettler, die unglaublich schnell und rauchend entfachte Wut der Araber und Neger, die einem die Koffer aus der Hand und diese wiederum im Streit auseinanderreißen, die verkleideten Frauen, die Juwelenladungen mit den Peitschen, die dem erschrockenen Ankömmling den Weg bahnen, und all das Gefindel, das in südlichen Pöfen von Diebstahl und Gelegenheitsnepp lebt.

Der erste Gang in die „Soukhs“, wo die Verkäufer in kleinen Nischen herumhocken, Schuhmacher, Teppichweber, Schneider, Lebensmittelverkäufer, in jeder dieser vom Himmel durch palmbedeckte Bretter getrennten Straßen, in diesem ganz farbigen, grellen Durcheinander, wird wie ein



Häusern blüht, die Frauen, oft einen schwarzen Schal über das ganze Gesicht gebunden, nie unverschleiert, die Männer, oben in taufernd, schmutzige Fesseln gebunden, in weichen Kutshosen, unten nackt, in Socken mit europäischen Strümpfhändern, Jüdlinnen in rosa Föden, die bis an die Fußknöchel reichen, bunten, bestickten Schuhen, und weichen, weichen Seidentüchern, die sich wie Segel im Wind bauschen und sie noch dicker machen, als sie schon sind. Was ist das



alles? Ihr wisst nichts, denn euch fehlen alle Anhaltspunkte. Europa ist tot. Hinter den Mauern der Araberstadt stammt der Orient auf.

Tunis, von den Terrassen der Bey-palastes aus gesehen, in der harten Sonne des Mittags, macht den Eindruck einer tiefverschneiten Landschaft. Alles ist weiß, in dem blauen Welt der Meer, rechts die dunke Silhouette finsterner Berge, links die Hügel, auf denen Marthago lebte und unterging. Alles ist weiß in Kreisen und Kuben. Das sind die stuppen und Minarets der Moscheen. Dies Land ist erstaunlich fromm und die Frömmigkeit tief begründet in der Faulheit seiner Bewohner. — Uebrigens bleibt nur einmal zwanzig Minuten auf diesen Terrassen, vor einer dieser Landschaften voller Sehnsucht und Beiterkeit — und ihr werdet befehrt sein zu dem tiefen Glück des Orients: der Ruhe.

Irgendeine Kraft wird euch zwingen, euch hinaufsetzen, ihr werdet euch ausrecken in der krummen Sonne, ausruhen, ruhen, nichts tun — träumen, und ganz durchedrungen sein von jenem mühsamen Frieden, den ihr lange vergeblich suchtet.

Hört ihr die „Muzikanten“, die in alle vier Himmelsrichtungen das einseitige Lied singen? Das ist ihre tägliche Beschäftigung, eine Viertelstunde lang, vielmal am Tage gen Norden, Süden, Osten und Westen zu verdrängen, daß Allah — Allah ist. —

Das ist eine unumstößliche Wahrheit. Allah selber, oben im Himmel, wird davon überzeugt sein, daß er Allah ist.

Ein kleiner Bengel kommt auf mich zu. Hält die Hand hin. Wenn du nicht gleich verstehst, wird er sich nicht genieren, dir auf arabisch anzurufen: „Nüch mal raus mit einem Zweisouk, langes Laster“, was ebenso in Tunis wie auf der langen Brücke eine gewisse Art ist, den Segen des jeweiligen Allahs auf den Fremden zu erlesien. Gist du ihm nichts, so wirst du ihn zwei Stunden lang nicht los, wie ein Schatten wird er um dich liegen. Gist du ihm etwas, so wirst du ihn auch nicht los, aber nach ungefähr 10 Minuten werden um dich 15 weitere Schatten sein, die aus dem Nichts aufgetaucht, mit freischwebenden Segenwünschen, leider unter keinen Drohungen und Flüchen ins Nichts zurückverschwinden. Vielmehr eine Art triumphierende Leibgarde um dich bilden, zum Schutz gegen weiteren Zuwachs.

Trotzdem sind sie weniger familiär wie die Kaufleute der Soukhs, die dem Fremden aus der Hand fressen, ihn duzen, wie alte Schulkameraden, ihn zärtlich am Arm nehmen und in ihre Bude stoßen. In einem Lohndwobohu von Teppichen, Schmuckstücken, Pfeifen, Gewehren und Säbeln werden sie dir „aus reiner Freundschaft“ irgendetwas andrehen, und „weil wir alle Brüder sind“, dich auf lebenswichtigste Weise anzuflandern und betrügen.

Wenn man diese Läden sich „ansieht“, weiß man nicht, was man mehr bewundern soll, die Geduld der maurischen Industrie — oder das kaufmännische Genie des Arabers. Die arabische Kunst ist unumstößlich in ihren Linien und Formen. Das beweist, daß sie ihre Vervollkommnung erreicht hat. Aber der Geschäftigkeit des Mauren ist eine lebendige Kunst, ein Kunstwerk, das sich jedesmal selber übertrifft. Fast mit Freude läßt du dich betrügen (trotzdem du wieder herumhandeltst, was dir Bäder angelegenlichst empfahl), betört und benommen von der Feinesse des Kaufmanns, dem starken Kaffee und der dumpfen Luft seines „Soukhs“.

Draußen ist frische Luft und schon Abend. Man schließt die Läden, die weißen Burnusse wirken wie Geipenker, um Kinder zu erschrecken, das Geschrei verkert sich; vor großen Oellampen lesen und beten bebrillte Juden; Kinder und Hunde laufen um deine Beine und bald ist der violette Himmel blaueschwarz geworden und du verirrst dich in tiefen Gäßchen, die kein Licht haben.

Aber plötzlich ist das Tor da. Der Orient sprüht Licht aus. Zwischen Cafés mit breiten, hellen Terrassen, Bogenlampen und Kinos erwacht du. In deinem europäischen Eisenbett.

Wiederbesetzung des spanischen Theaters.

Das spanische Theater, das jetzt Zeichen einer Neubelebung zeigt, hat in dieser Spielzeit zwei große Erfolge buchen dürfen, wie sie seit Jahr und Tag auf der spanischen Bühne nicht erlebt worden sind. Bei dem ersten handelt es sich um eine neue Arbeit aus der Feder von Serafino und Judicino Alvarez Quintero, die unter dem Titel „Cancionera“ in Szene ging. Der eigentliche Held des Stückes ist das lachende, farbenprächtige Andalusische Volk. Unter Mitwirkung der großen argentinischen Schauspielerin Lola Membrillo hatte die Neugier einen stürmischen Erfolg. Es ist eine leidenschaftliche Apotheose der Liebe in ihren verschiedenen Abstufungen; die Handlung hat das farbenfrohe, andalusische Volksleben als äußeren Rahmen. Das Stück ist in prächtigen Versen geschrieben, und die eingestrichelten Volkslieder gehen im Volk von Mund zu Mund. Das zweite große Theatererlebnis des Winters ist die Darstellung eines legendären Dramas voll bunter Abenteuer, das Eduardo Marquina und Hernandez Cata zu Verfasser hat. Der Held des Stückes, der ihn auch den Titel gibt, ist Don Luigi Mejia, der Nebenbuhler Don Juans. Es gibt in Spanien keinen Zuhörer, der nicht bis ins kleinste Detail mit den Abenteuern Don Juans, Don Juligi Mejias, des Komturs Colatrava und seiner Tochter Donna Juza vertraut ist. Gleichwohl ist es den Verfassern gelungen, dem alten Stoff eine neue anziehende Seite abzugewinnen und das Publikum zu fesseln.

Der Papagei.

Von Marie Ebner-Eschenbach.

Ein österreichischer Kaufherr, der eine Reise nach Australien unternommen hatte, schickte von dort seinem in Wien lebenden Bruder einen ungewöhnlich schönen und gelegigen Papagei. Heimgekehrt, war eine seiner ersten Fragen:

„Ja, wie habt ihr denn meinen Papagei gefunden?“

„Eine kleine Verlegenheits-antje trat ein, dann brachte die Hausfrau schonend hervor: „Ein hübscher zack war er halt!“

„Zack? — Um Gottes willen, ihr habt ihn doch nicht gebraten und gegeben? Er hat vierzehn Sprachen gesprochen!“

Der Bruder schlug die Hände zusammen: „Jehas! Warum hat er denn nie g'jagt?“

Josef Popper-Synkens.

In seinem Geburtsort am 21. Februar.

Anlässlich des Geburtstages des berühmten Sozialphilosophen bringen wir in folgendem mit besonderer Erlaubnis des Verlages Carl Neuberger, Dresden, aus seinen Memoiren die Grundideen seiner Weltanschauung und aus seinem Werke „Phantasie eines Realisten“ eine Novelle zum Abdruck.

Bekenntnis.

Das Wesen und die Richtung aller meiner sozialphilosophischen und ethischen Arbeiten möchte ich wie folgt zusammenfassen:

Im privaten Verhalten wie in den öffentlichen Institutionen soll dafür gesorgt werden, daß ein jedes Individuum vor bewußten und beabsichtigten Einwirkungen in die physische Integrität und vor Bedrohung derselben durch Mächte der Natur, oder der herrschenden gesellschaftlichen Zustände soweit als möglich geschützt werde.

Das ist ferner jedem normalen, also selbständigen Individuum freigestellt sein muß, sein Leben — von Schädigung anderer abgesehen — so einzurichten wie daselbe es für sein Glück, für seine Zufriedenheit am passendsten findet; daß man wohl von Seiten der Moralisten, Kulturphilosophen, Theologen und Staatsmänner den Menschen irgendwelches Regime und irgendwelche Ziele ihrer Lebensweise als besonders erstrebenswert, irgendwelche Ideale — des Vaterlandes, der Nationalität, dieser oder jener Religion, des allgemeinen oder eines speziellen Fortschritts der Menschheit usw. — als oberste Richtschnur für ihre Lebenshaltung anerkennen möge, daß aber die Befolgung solcher Ermahnungen jedem Individuum freistehen muß; jeder mag als solche Ziele, die gewöhnlich als „höhere“ ausgerufen werden, unter den vielen verschiedenen angepriesenen Idealen nach seinem Urteil und Geschmack für seinen eigenen Gebrauch auswählen, akzeptieren und auch anstreben, oder aber auch gar

keinem derselben zustimmen und sein Lebensbegehnen nach eigener, ganz selbständiger Weise einrichten. Einer Tyrannerei der Idealisten darf also niemand unterworfen werden, denn diese sind untereinander nicht einig und bekämpfen sich miteinander gegenseitig, und selbst wenn sie einig wären, hat niemand von ihnen das Recht, andere unter das Joch ihrer Lebens- oder Weltanschauung zu zwingen.

Das sind die Grundgedanken aller meiner sozialphilosophischen Schriften.

Die Dirne.

Novelle von Josef Popper Synkens.

Eines Abends, als die Straßenlaternen in der Stadt eben angezündet waren, ging ein noch sehr junger Mann feurig und quer durch die Gassen und sah sich die Menschen an, die geschäftig oder mühsig vorüberkamen.

Voll von Lebenslust und Jugendkraft blickte er unwillkürlich vornehmlich nach den Frauen und Mädchen hin und, noch durchaus feurig, betrachtete er sie mit einer Art von ehrwürdiger Schen.

Als er nun auf seiner Wanderung in eine enge Gasse eintrat, gewahrte er, unterhalb einer Laterne liegend, ein schön gepushtes Mädchen, das ihm überaus freundlich zugewinkte. Ihr Gesicht, von einem großen Hut halb beschattet, erschien ihm so interessant, daß er, nachdem er sie eine Zeitlang betrachtet und sich ihr mit klopfendem Herzen immer mehr genähert hatte, glaubte, gefunden zu haben, was sein Trieb als Ideal verlangte, und daß er eine große, ins Unbestimmte reichende Freude bei dem Gedanken empfiand, mit ihr allein sein zu können.

Als er an sie herangekommen war und sie ihn nun lächelnd zum Blick einladete, ging er langsam, voll von Liebeslust, mit ihr in das nahe Haus.

In ihrer Wohnung angekommen, in der eine trübe Lampe brannte und von Zeit zu Zeit von nebenan ein Kindergeschrei zu hören war, lud sie ihn vorerst zum Essen ein, nahm ihren Hut und ihr Oberkleid ab, besah sich dann ein wenig im Spiegel und setzte sich neben den Jüngling auf das Doppelbett.

Sie sah ihn dabei gelassen an und ihr Gesicht in seinem angewungenen, natürlichen Ausdruck, erschien nunmehr jenem, daß sie eben zuvor auf der Straße geacigt hatte, fast

gar nicht mehr ähnlich. Je länger der junge Mann sie betrachtete, desto mehr irregelte sich. Enttäuschung in seinen Zügen ab, er zog die Augenbrauen wie tragend in die Höhe, und das Mädchen, dies bewahrend, sagte darauf: „Was ist denn?“

Der Jüngling erwiderte: „Verzeih' mir, daß ich es offen sage. Als ich dich auf der Straße erblickte, fand ich dich überaus schön und glaubte in dir mein Ideal verwirklicht; und jetzt, da ich dich genauer sehe, weiß ich beinahe nicht, ob du dieselbe bist, die ich unter der Laterne erblickte!“

„Das ist nicht übel!“ antwortete hastig und in erregtem Tone das Mädchen, „wie lange, glaubst du denn, soll ich dir das Ideal vormachen?“

Länger als fünf Minuten habe ich dir's vormachen müssen, ehe du mich ansprachst, und jetzt willst du dich noch betlagen! Fünf Minuten sind eine lange Zeit, eine viel zu lange Zeit, für einen Mann! Denn der Abend ist kurz und ich brauche Brot für mein Kind und für mich. Verzeih' du, armer Junge, was das heißt?“

Und gerade in diesem Augenblick begann das Kind im Nebenraum wieder zu schreien. Schnell sprang das Mädchen auf, um nach dem Kinde zu sehen, blieb nur eine kurze Zeit bei ihm, wobei der Jüngling hörte, wie sie es zu beruhigen und einzuschläfern suchte, und setzte sich dann, in sichtlich ungeduldig, wieder neben den jungen Mann, der noch ganz verduzt dasah.

Er brauchte einige Zeit, um sich das alles zusammenzuretmen: sein Ideal, ihr Glend, ihre zwei Gesichter, ihr Kind; er sprach kein Wort, rührte sich nicht, sah sie immerwährend an und las in ihren Zügen immer deutlicher den ganzen Jammer ihres Daseins. Infolgedessen bekam sein Angesicht einen so traurigen Ausdruck, daß das Mädchen merkte, was in ihm vorging.

Zuerst mußte sie unwillkürlich wie ein erfahrener Alter über einen Knaben lächeln; dann aber wurde sie ernst, und da sie sah, daß diese Szene lange kein Ende nehmen würde, küßte sie den jungen Mann auf die Stirn und sagte: „Du mußt gewiß ein guter Mensch sein! . . . Aber ich habe keine Zeit mehr für dich“ — und hierbei traten ihr Tränen in die Augen — „denn ich muß wieder hinunter auf die Straße!“ Und mit diesen Worten gab sie ihm seine Müsse in die Hand und schob ihn lachend zur Tür hinaus.

Der junge Mensch aber schied davon, als ob er an dem Unglück des Mädchens mit schuld gewesen wäre, und ste ein armer Sünder — er wußte selbst nicht, warum — brückte er sich aus dem Hause.

Eine Arbeiterhochschule in England.

Das Geschenk einer Gräfin.

Vor kurzem hat der Generalrat der englischen Gewerkschaften das Geschenk der Gräfin Warwick, die der Labour Party angehört, entgegengenommen und sich entschlossen, das alte historische Schloss der Familie Warwick in eine gewerkschaftliche Hochschule umzuwandeln. Schon seit 25 Jahren Mitglied der Arbeiterpartei, hat die Gräfin ihren Familienbesitz „Easton Lodge“ seit einer Reihe von Jahren der Arbeiterbewegung zur Verfügung gestellt. Es wurden dort Sommerferien abgehalten, und das Schloss stand als Wochenendaufenthalt Männern und Frauen, die im Dienste der Arbeiterbewegung tätig sind, zur Verfügung.

Ein dreihundert Jahre altes Schloss

Es nunmehr dazu bestimmt, denen zu dienen, die durch die gegenwärtige Wirtschaftsordnung davon ausgeschlossen waren, die Kultur vergangener Jahrhunderte anderswo als in Museen zu bewundern.

Der Generalrat, führt „The Labour Press Service“ fort, „hat die allergrößte Aufmerksamkeit darauf verwendet, sich zu fragen, auf welche Weise von diesem großartigen Geschenk am besten Gebrauch gemacht werden könne. Es ist in einem günstigen Augenblick gekommen. Auf dem letzten Gewerkschaftskongress in Scarborough hat der Generalrat über seine Bemühungen unterrichtet, einen allgemein annehmbaren Plan für die Vertiefung der Arbeiterbildung auszuarbeiten und zu einer Verständigung mit den verschiedenen Arbeiterbildungsorganisationen, wie Maudslayi-College, Labour-College, Nationalrat der Labour-Colleges, der Arbeiter-Erziehungsvereinigung und dem Erziehungskomitee der Gewerkschaften zu kommen. Ein Punkt in diesem Plan war die

Schaffung eines Erziehungsfonds

und die Gewährung einer jährlichen Zuwendung von 2000 Pfund Sterling (40 000 M.) aus eigenen Mitteln, wobei als erstes und nächstliegendes Ziel eine Verbindung und Vereinheitlichung der verschiedenartigen gewerkschaftlichen Bildungsinstitutionen vorzuschwebte. Dank der großzügigen Schenkung der Gräfin Warwick ist es nunmehr dem Generalrat möglich, den Plan einer zentralisierten Bildungsbüro auf der Basis des Internats in einer Weise zu verwirklichen, die der enthusiastischen Zustimmung der Gewerkschaftsbewegung sicher sein kann.“

Augenblicklich werden die Pläne für den Bau eines Studentenwohnhauses und für die Umbauten erwoogen, die sich aus der Umwandlung des Schlosses zu einer Gewerkschaftshochschule notwendig ergeben. Ferner stehen die verschiedenen Pläne für die Finanzierung des Studienaufenthaltes für die gewerkschaftlichen Hochschüler zur Beratung. Der Generalrat hofft, daß in kurzer Zeit 200 Hochschüler und ein Stab qualifizierter Lehrer in Easton Lodge ihre Arbeiten werden aufnehmen können. Zum ersten Male in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung ist die Möglichkeit geboten, eine Hochschule zu errichten, die völlig den Gewerkschaften gehört und von ihnen kontrolliert wird, und deren ausschließlicher Zweck es ist, Gewerkschaftler für den Dienst innerhalb ihrer Organisation zu schulen. Es soll also ein echtes

gewerkschaftliches Bildungszentrum

geschaffen werden. Die Universitätsmethoden sollen Anwendung finden, soweit sie sich dem Zwecke dieser Hochschule anpassen lassen, und das College soll mit einem Lehrkörper

und allen Lehrmitteln in einer Weise ausgestattet werden, die eine wirkliche Erziehungsarbeit ermöglicht. Ein großer Teil der erforderlichen Lebensmittel für die Studierenden wird aus den landwirtschaftlichen Betrieben von Easton Lodge geliefert werden. Der Park soll für Spiele und Erholungstunden der Arbeiterstudenten dienen. Die Rasen und Blumengärten, das Schloss selbst und der Hof werden dieser Arbeiter-Hochschule einen ebenso schönen und gepflegten Rahmen verleihen, wie ihn etwa die alten Universitäten von Oxford und Cambridge besitzen.

Der Generalrat hat seine Mitglieder aufgerufen, Mittel aufzubringen, die eine baldige Eröffnung der Arbeiter-Hochschule ermöglichen. Dazu sind Schenkungssummen von 50 000 Pfund Sterling (eine Million Mark) nötig, und man hofft, daß der so oft von der Arbeiterkassette bemielene Idealismus in kurzer Zeit den Generalrat instandsetzen wird, seinen großen Plan durchzuführen.



Der Bahnhof ohne Schaffner.

Auf dem soeben eröffneten Untergrundbahnhof Kreuzberg in Berlin ist eine neue automatische Sperre in Kraft getreten. Die Kartenknipser, die bisher an der Sperre ihre Tätigkeit ausübten, sind künftig nicht mehr nötig. Die Fahrkartenverkäuferin brucht das verlangte Billet auf einer elektrisch betriebenen Maschine und ouch es gleichzeitig. Dieses neue Verfahren spart Zeit und Geld und hat sich gut bewährt.

Kleine Nachrichten

S. D. S.

Feuer an Bord von Dampfern.

Der Sturm im Atlantischen Ozean hält immer noch an. In Vrest wurde ein drabhoier Dampfer des englischen Dampfers „Cornic“ aufgenommen, der 60 Meilen westlich von der Insel Duessant hilflos umhertrieb. Ein anderer Dampfer teilte mit, daß auf dem holländischen Dampfer „Peton“, der mit einer Tabakladung nach Holland unterwegs ist, Feuer ausgebrochen ist. Der französische Dampfer „Troise“ ist zur Hilfeleistung entsandt worden. In Cherbourg wurde ein Dampfer des englischen Dampfers „Napier“ aufgefangen, auf dem ebenfalls Feuer ausgebrochen ist. Ein Bugsterdampfer aus Lorbay ist ihm zu Hilfe geeilt.

Die Memoiren der Gräfin Voithmer. Gräfin Voithmer ist mit der Niederschrift ihrer Memoiren beschäftigt. Außerdem arbeitet sie an einem Roman, der den Titel tragen soll „Votadam. Die Tragödie einer Leidenschaft“. Der Roman soll überdies verfilmt werden.

Berlin will die Hochbahn kaufen. Die Deputation der Stadt Berlin, die sich mit den Hochbahnverhandlungen befaßt, ist Freitag zu dem Beschluß gekommen, den Aktionären des Verkehrsunternehmens folgendes Angebot zu machen: Für jede 1000 Mark Hochbahnaktien werden 1100 Mark in Prozentigen Obligationen der Stadt Berlin gewährt. Die Stadt will also die Hochbahn als Ganzes erwerben.

Neuer Weltrekord im Stabhochsprung. Der Norweger Karl Hoff erreichte beim Stabhochsprung in Amerika eine Höhe von 4,06 Meter. Diese Leistung stellt einen neuen Weltrekord im geschlossenen Raume dar.

Lebenskurz bei einer Karnevalsfeier. Der als Amateuraktive bekannte 45 Jahre alte Lokomotivführer Adolf Finsterwalde wollte bei einer karnevalsartigen Feier des Turnvereins Rosenhain, als Ballettdame verkleidet, von einem 25 Meter hohen Drahtseil einen schon oft gegliederten Gallo ausführen. Er schlug aber diesmal mit solcher Wucht auf, daß er sich die Wirbelsäule auf dem Bühnenboden auf, daß er mit tödlichen Schädelverletzungen liegen blieb.

Ein Schauspielerdenkmal in Berlin. Nach einer Blättermeldung plant der Oberbürgermeister von Berlin, Böh, zwei der größten Schauspieler der Reichshauptstadt, Ludwig Devrient und Adalbert Matkowitz, durch ein Denkmal zu ehren. Das Denkmal wird voraussichtlich auf dem Gendarmenmarkt, wo sich die Wirkungsstätte der beiden Künstler, das einstige königliche Schauspielhaus befindet, errichtet werden.

Der Papst gegen die jetzige Frauenmode. Der Papst empfing Montag die Fastenprediger der Stadt Rom und hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in welcher er besonders die jetzige Frauenmode tadelte, an der auch die Männer mit schuld hätten. Er ermahnte die Prediger, gegen dieses Uebel ihre Stimme zu erheben.

Folgeschwerer Erdbeben in Hamburg. In der Nähe der Kirche von Hamm gerieten Donnerstag vormittag plötzlich etwa 600 Kubikmeter Erd- und Steinmassen ins Rutschen, dagegen sind drei an dem Abhänge gelegene Häuser stark gefährdet. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Wirtschafts-Waren-Woche

von Montag, den 22., an
außergewöhnlich billig!

Handwaschbürsten in Fiber, groß 12 P	Seller gerührt, weiß, tief u. flach 18 P	Seller glatt, weiß, tief u. flach 15 P	Wassergläser gepreßt, groß 12 P	Untertassen groß, bunt 15 P	Kaffeetische stark, mit Drahtstiel 12 P
Stahlspäne 250-Gramm-Paket 40 P	Rotweingläser Eiform, glatt 55 P	Wassergläser auf 7-l., glatt 25 P	Schneertücher starke Qualität, gem 48 P	Zylinderputzer mit Drahtstiel 28 P	Glassteller gepreßt 18 P
Handseger Kokos, rot lackiert 60 P	Augenpflaster Stahl, mit Holzgriff 1 40	Rotweingläser Eiform, glatt 55 P	Rochtüpfe Alum., handig, 12 cm 95 P	Groggläser glatt 55 P	Wäscheklammern stark Schoc 65 P
Stuhlbeine 3 lach verzinkt, rund 65 P	Eimer 25 cm, verzinkt, stark 1 90	Augenpflaster Stahl, mit Holzgriff 1 40	Rinder-Eierservice schw. Silbermetz, 5-teilig 1 25	Washbretter Holz, m. stark. Zinkeinlage 1 60	Suppentische Blech mit Drahtgaze 80 P
Rahmkannen grün Majolika 85 P	Eimer 25 cm, verzinkt, stark 1 90	Schneertüpfe Alum., handig, 14 cm 1 35	Rohlenkasten schwarz lackiert 1 90	Eimer 25 cm, gum. emailliert 2 85	Pubdiagformen Melone, grün Majolika 95 P
Rohhaarbeisen unpoliert 2 75	Kaffeemühlen in deutscher Werk. Blech 3 45	Kaffe-Service Porz. best. f. 6 Pers. von 8 90	Eimer 25 cm, gum. emailliert 2 85		Terrinen rund, groß, bunt 2 50

Rüchenschiffeln
3-teiliger Satz
weiß, groß 95 P

Sternfeld

Demitz Silbne Laufuhr

Rüchenbesen
rot lackiert
Kokos 95 P

Gewerkschaftliches u. Soziales

Internationaler Vergleich der Reallohne.

Das internationale Arbeitsamt veröffentlichte einen neuen Vergleich der Reallohne in den Großstädten verschiedener Länder für den Zeitpunkt des 1. Oktober 1925. Bekanntlich werden bei diesen Berechnungen die Lebensgewohnheiten in den einzelnen Ländern berücksichtigt. Für die einzelnen Gruppen (z. B. Südeuropa, Mitteleuropa usw.) werden auf Grund der ähnlichen Bedürfnisse sogenannte „Lebensmittelförbe“ zur Grundlage des Vergleichs genommen, um zu ermitteln, wie viele Male z. B. ein Arbeiter in Berlin aus seinem Wochenlohn den seinen Lebensbedürfnissen angepassten Lebensmittelkorb in anderen Ländern kaufen könnte. Dabei wurden nur die Kleinhandelspreise der Lebensmittel und darüber hinaus auch der Anteil der Mieten mitberücksichtigt. Die Löhne von nur vier Berufen (Baugewerbe, Metallindustrie, Möbelindustrie und Buchdruckerei), die in 18 Gruppen eingeteilt wurden, konnten berücksichtigt werden. Die Indizes für die so genannten Reallohne werden dadurch gebildet, daß der englische Reallohn zur Grundlage genommen und als 100 bezeichnet wird.

Im Verhältnis zum englischen Reallohn im Oktober 1925 (der gleich 100 gesetzt wird), sind die Indizes für die Reallohne bei Berücksichtigung der Ausgaben für Mieten in Amsterdam 86, in Berlin 67, in Brüssel 58, in Kopenhagen 121, in Lissabon 38, in Lody 63, in Mailand 50, in Oslo 98, in Ottawa 166, in Philadelphia 189, in Prag 53, in Riga 46, in Stockholm 144, in Sydney (Australien) 144, in Wien 52, in Warschau 52. Bei diesen Zahlen muß man berücksichtigen, daß der englische Reallohn, welcher zur Grundlage des Vergleichs dient, in der letzten Zeit nicht beständig geblieben, sondern gesunken ist, und daß daraus Veränderungen in den Indizes für andere Länder entstanden; des Weiteren, daß bei Mailand und Lissabon die Reallohne bei besserer Berücksichtigung des dort üblichen hohen Gemüseverbrauchs höher ausfallen wären. Trotzdem zeigen die oben angeführten Indizes klar die allgemeine Richtung der Reallohne, deren Höhe in einzelnen Ländern, so in Kanada, den Vereinigten Staaten, Australien und Dänemark, andererseits deren niedrigen Stand in Italien, Portugal, Österreich, Polen aber auch in der Tschechoslowakei, Deutschland und Belgien. Für Frankreich fehlen die neueren Angaben.

Unerwünschte Einwanderer in Amerika. Der „New York Herald“ berichtet aus Washington der Einwanderungsausschuss des Repräsentantenhauses habe einen Kredit von 100.000 Dollar bewilligt, damit unerwünschte fremde Personen, die während der letzten fünf Jahre auf illegalem Wege in die Vereinigten Staaten eingewandert seien, deportiert werden könnten.

Trostlose Lage der oberschlesischen Eisenindustrie. Auf die wiederholten Vorstellungen der Vorstände der polnisch-oberschlesischen Hütten bei der Regierung in Warschau, die auf die Befreiung einer Betriebsanstellung bei den bedeutendsten Werken und auf das dadurch eintretende Anwachsen der Arbeitslosigkeit infolge der nur schwach einlaufenden Verkäufe hinwiesen, wurde den maßgebenden Faktoren noch Anfangs Januar der Entschluß des Eisenbahnministeriums mitgeteilt, den Hütten einen Kredit zur Sicherung von 15.000 Tonnen Eisenerz zu bewilligen und 5000 Tonnen Schmelzmittel zu erteilen. Diese Maßnahme hätte die Aufrechterhaltung des Betriebes in den Eisenwerken für die Dauer von drei Monaten sichern sollen. Seither

sind einige Wochen verstrichen und bis heute ist beim polnischen Eisenhüttenverband keinerlei Auftragserteilung eingetroffen, die zu den Vorarbeiten für die Ausführung der Verkäufe führen könnte. Inzwischen verschlimmert sich die Lage auf dem polnischen Eisenmarkt und in den Hütten von Tag zu Tag. Der Einlauf von Bestellungen im Januar war bedeutend niedriger als zur Zeit der Gründung des Syndikats und die Beschäftigung die schlechteste seit der Übernahme dieses Gebietes durch Polen.



Das Risiko der Bauarbeiter.

Zum Wiederbeginn der Bautätigkeit.

Ausführung von Ausbesserungsarbeiten an der Hellandskirche in Berlin in einer Höhe von 90 Metern. Die Lebensgefährlichkeit der hierfür in Betracht kommenden Berufe wird durch unser Bild recht eindringlich vor Augen geführt.

Schweres Unwetter in Paris.

3 Tote, 7 Verletzte.

Bei den Abbrucharbeiten der Pariser Kunstgewerbeausstellung ereignete sich Freitag nachmittag ein schwerer Unfall. Die Wand einer großen Galerie stürzte vorzeitig ein und tötete etwa zehn Arbeiter unter sich. Zwei von ihnen wurden sofort getötet, drei schwer verletzt.

Um den Schiedspruch für den Kalibergbau. Laut „Vorwärts“ haben die Bergarbeiterverbände die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs für den Kalibergbau beim Reichsarbeitsministerium beantragt.

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen.

Laut Angaben der staatlichen Arbeitsvermittlungsbüro in Warschau weist der letzte Wochenbericht vom Arbeitsmarkt vom 30. Januar bis zum 6. Februar d. J. die Gesamtzahl von 882.810 Erwerbslosen auf. Im Vergleich zur Vorwoche bedeutet dies eine Zunahme von 8191 Personen. Eine größere Zunahme der Arbeitslosigkeit hat sich bemerkbar gemacht in Plock um 808, in Łódź um 400, in Siedlce um 260, in Bemberg um 600, auf dem Gebiet der Wojewodschaft Schlesien um 485, in Gießen um 810, in Posen um 200, in Petrikau um 281, in Bromberg um 200, in Samter um 215 Personen.

Die Arbeitslosigkeit im deutschen Baugewerbe. Die Arbeitslosigkeit hat auch im deutschen Baugewerbe einen beträchtlichen Umfang erreicht. Eine Besserung der Lage des Baugewerbes ist zu erreichen, wenn alle in Betracht kommenden Stellen sich entschließen, die Bauarbeiten, die schon jetzt ausführbar sind, und in kurzer Zeit doch ausgeführt werden müssen, sofort in Angriff zu nehmen. Das sind vor allem die Instandhaltungs- und Reparaturarbeiten im Innern der Gebäude, die von der Witterung nicht allzulebte beeinflusst werden. Die sofortige Inangriffnahme dieser Arbeiten liegt im Interesse aller Beteiligten. Bei dem Ueberangebot an Bauarbeitern ist die sofortige Durchführung der Arbeiten gesichert; während im Sommer durch die Inanspruchnahme der Facharbeiter für Neubauten naturgemäß Verzögerungen bei den Instandhaltungs- und Reparaturarbeiten eintreten müssen.

Wachsende Arbeitslosigkeit im Westen. Der Arbeitsmarkt im Kölner Bezirk hat sich in der letzten Woche wieder verschlechtert. Eine große Schuhfabrik hat ihren sämtlichen Angestellten und Arbeitern gekündigt. Betriebe der Metallindustrie haben weitere Massenentlassungen vorgenommen. Die Zahl der Erwerbslosen im Kölner Stadtgebiet beträgt gegenwärtig rund 45.000. Unterstützt werden davon rund 27.000 mit über 30.000 Familienangehörigen. — Auch in der Industrie am Mittelrhein wird die Lage dauernd kritischer. Das Nasselscheiner Werk der Neuwied wird nicht stillgelegt, da sich die Arbeiter mit der von der Verwaltung vorgeschlagenen Lohnherabsetzung von 10 Prozent hilfsbereit einverstanden erklärt haben. Von den 20 Walzenstrahlen befinden sich jetzt wieder 9 im Betrieb.

Der Stand der Arbeitslosigkeit in Österreich. Die Arbeitslosigkeit in Österreich scheint nach den letzten Zahlungsergebnissen ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Es zeigt sich bereits ein langsames Abnehmen. Insgesamt dürften gegenwärtig in Österreich etwa 200.000 Arbeitslose unterstützt werden. Man rechnet noch im Laufe des Februar mit einem starken Herabsinken dieser Höchstziffer.

Gesundheitslehre im Schulunterricht. In einem Rund-erlass des preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wird die Erwartung ausgesprochen, daß an Volks-, Mittel- und höheren Schulen auf Grund der früher gegebenen Richtlinien die Unterweisung in der Gesundheitslehre hinreichend berücksichtigt und hierdurch das Verantwortungsgelühl des Schülers für die eigene Lebensführung wie für die Mitarbeit an der Gewunderhaltung des ganzen Volkes dauernd geweckt wird. Die Belehrungen, die sich nicht auf den naturkundlichen Unterricht allein beschränken sollen, haben den Zweck, die Schüler durch nachhaltige erzieherische Beeinflussung an die künftige Beobachtung der notwendigen Gesundheitsregeln zu gewöhnen.



**Ich nehm' Persil
und nehm's allein-
dann weiß ich,
was ich habe!**

So ist es richtig! Persil enthält alle zum Waschen nötigen Bestandteile in wohl abgestimmter Menge. Es enthält vor allem beste Seife so reichlich, dass jeder weitere Zusatz von Seife oder Seifenpulver absolut überflüssig ist.

Auf 2½-3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil.

Wenn Sie dies beachten und Persil wie vorgeschrieben kalt auflösen, werden Sie mit dem Erfolg immer mehr als zufrieden sein.

PERSIL das Waschmittel für alle!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

Danziger Nachrichten

Schändliches Treiben von Landwirten.

Thun ist die Arbeitslosigkeit noch nicht groß genug!

Der letzte Bericht über den Stand der Arbeitslosigkeit im Freistaat zeigt, daß auch auf dem Lande die Zahl der Erwerbslosen erschreckend hoch ist. Die bald einsetzende Frühjahrseinstellung müßte hierin eigentlich Wandel schaffen, wenn die Landwirte ihre selbstverständliche Pflicht, in erster Linie den einheimischen Landarbeitern Beschäftigung zu geben, nachkämen. Die Landwirte klagen wohl über die Kosten der Erwerbslosenfürsorge und fordern ihren Abbau, aber sie denken nicht daran, mitzuhelfen, daß das Elend gelindert wird. Was schert sie die Not der einheimischen Landarbeiter. Trotz allem gerade von der Volksgemeinschaft und ihres treuberechtigten Herzens haben sie eine unabweisliche Vorliebe für polnische Saisonarbeiter, die sie schrankenlos ausbeuten können. Schon im vergangenen Sommer, in der Zeit der großen Arbeitslosigkeit auf dem Lande, waren einheimische arbeitswillige Landarbeiter in großer Zahl ohne Beschäftigung. Während Tausende landfremde Arbeiter von den acht deutschen Landwirten beschäftigt wurden.

Dieses skandalöse Schauspiel soll sich in diesem Jahre wiederholen, wenn man den Wünschen der ländlichen Bevölkerung nachkommen würde; denn trotz Arbeitslosigkeit und Not der hiesigen Landarbeiter sollen wieder tausende polnische Arbeiter nach dem Freistaat geholt werden.

Der jetzige Senat ist im Gegensatz zu der alten Regierung nicht damit einverstanden und steht auf dem Standpunkt, daß die im Freistaat vorhandene Arbeitslosigkeit in erster Linie den Danziger Arbeitern vorbehalten bleiben muß. Ein Standpunkt, den eigentlich jedermann billigen müßte. Aber die Landwirte denken darüber anders. Sie wollen gegen die Maßnahmen des Senats protestieren und sammeln zu diesem Zweck Unterschriften. Selbst Landarbeiter werden zur Unterzeichnung dieser Listen gedrängt, auf der es heißt, daß die freikaufliche Landwirtschaft vor dem Untergang stehe, wenn die Zulassung der polnischen Saisonarbeiter nicht in dem von den Besitzern gewünschten Maße erfolge. Um sich bei ihren Arbeitgebern beliebt zu machen, haben auch wirklich Landarbeiter ihre Unterschrift geleistet. Die Mehrzahl hat es jedoch mit Recht abgelehnt und die Besitzer darauf hingewiesen, daß die vielbesagte Arbeitslosigkeit doch nicht beseitigt wird, wenn die polnischen Arbeiter zu Tausenden nach dem Freistaat geholt werden. Doch nun kommt die Raube der Besitzer. Sie skandalisieren die Landarbeiter, die die Unterschrift nicht leisten wollen, aufs Schändlichste. Aber die davon Betroffenen sollten festhalten, denn wer das Betreiben der Landwirtschaft unterläßt, handelt zum Schaden der Landarbeiter. Dem Senat aber rufen wir zu: Keine Zulassung polnischer Saisonarbeiter, solange einheimische Landarbeiter hungern müssen. Man könnte auch die Vorliebe der deutschnationalen Besitzer für polnische Saisonarbeiter hart erwidern, wenn für die Beschäftigung jedes Saisonarbeiters eine so hohe Steuer erhoben würde, daß daraus für einen Landarbeiter die Erwerbslosenunterstützung gezahlt werden könnte. Eine solche Steuer würde von der übergroßen Mehrheit der freikauflichen Bevölkerung durchaus als gerecht empfunden werden.

Wie groß die Not der arbeitslosen Landarbeiter ist, zeigt am besten folgende Zusammenstellung, die wir der Statistik eines ländlichen Erwerbslosen entnehmen. Der arbeitslose Landarbeiter, der neun Kinder hat, erhält wöchentlich 21,00 Gulden Unterstützung. Als alternativedienliche Lebensbedürfnisse und die Ausgaben dafür hat dieser Familienvater folgende Aufstellung gemacht: Brot 12 Gulden, Kartoffeln 3,50 Gulden, Kohlen 2,20 Gulden, Salz 40 Pfennig, Pfeffer 20 Pfennig, Gewürz 10 Pfennig, Schmalz 1,60 Gulden, Heringe 1 Gulden, Milch 1,50 Gulden, Streichholz 10 Pfennig, Holz 1 Gulden, Zwiebeln 30 Pfennig, Seife 25 Pfennig, Soda 20 Pfennig, Licht 1 Gulden, Kaffeelab 40 Pfennig, Zucker 1,10 Gulden, Mehl 60 Pfennig, Zusammen 27,45 Gulden. Nicht enthalten in dieser Aufstellung sind die Ausgaben für Miete, Kleidung und Schuhe. Jeder Familienvater wird wissen, daß die Ausgaben für Bekleidung und Schuhe für Kinder recht erheblich sind. Zwischen den Einnahmen und Ausgaben dieses Landarbeiters klafft also eine gewaltige Differenz. Sie ist der Ausdruck der Not in diesem Einzelfall. In vielen anderen Fällen wird es nicht besser sein.

Und trotz dieser gewaltigen Not wollen die Besitzer nichts zu ihrer Bänderung beitragen, im Gegenteil noch verschärfen

Solange man sich an den Pirandelloberien wie an munteren Feuerwerken ergötzt, soll es keinem benommen sein; wir haben durch die Mittelinge des Expressionismus lange genug das Theater entbehrt und wollen es nun doppelt gelten lassen und es bekennen, zumal geboten von einem hellen Kopf und feinsten Handwerker (dem Dichtersches zwischen durchläuft). In diesem — und nur in diesem — Sinne sei der höhere Subermann aus Mussolinien, wo die Zitronen und Meuchelworte blühen, einigermaßen begrüßt.

Spielodner Gruppenort sagt das Stück nicht derbäufig genug an. Dämpft kammermusikalisch, wo er die Theater-Explosionen knallen lassen muß. Auf solche Manier verpuffen die starken Wirkungen und die zahlreichen kleinen bleiben ungenügt. Bei der ersten Ansprache des Marceje sieht man bei keinem der vier Höslinge jeiliche Spiegelung. Und wo blieb denn die hinterzeitige Komik dieses Spiels? Wenn so wie gestern abend boziert wird, soll wieder tüchtig gestrichen werden, damit das reine Theaterstück eintritt, statt Langeweile.

Die Darstellung blieb ebenso im Provinzialen hängen. Dazu war schlecht memoriert worden. Ferdinand Neuert weiß mit dem Marceje wenig anzufangen, bleibt arm an Grazie und unpersönlich, vielfach laromant, bellamatorisch, steigerungslas. Von der abrupten Sprache des Jren, dessen Denken immerfort abreißt, hat er keinen Schimmer; er schreitet nicht als Geistesstrahler einher, sondern eher wie nach überstandener Grippe. Nur kurz vor dem Schluß, da die Erkenntnis seines lebenslänglichen Gefängnisses durchbricht, greift er in Ton und Haltung nach innen. Fastend war seine Maske.

Karl Kriewer spricht zuweilen so schluberig, daß er vier fünf Worte einfach zusammenhängt, eine Pause macht und dann ebenso fortfährt. Daß sein Baron ein großer Verführer ist, merkt man wenig, daß er ein noch größerer Zyniker ist, überbaut nicht.

Seine köstliche Buffopartie ist Karl Brüdel gleichfalls offenbar ein Häßel geblieben.

Nur Frieda Regualbs gräßliche Hure hatte Gestalt und Farbe. Der Garderobier aber mag künftighin getrost die zutreffenden geistlichen Ornate für Mönch und Abt hervorholen, damit Herr Kriewer nicht unter den schwarzen Fajfnachtsjahren die Stufen meterlang hervorhauen. Ober sollte damit das schnellere Erwachen des königlichen Marceje zur Wirklichkeit erzielt werden?

Billibald Omantowski. Eine Seine-Grana. Die Stadtwartung Düsseldorf hat auf dem Grabe des Dichters auf dem Friedhof von Montmartre in Paris einen Vorberkranz niederlegen lassen. Die in den rotenweissen Stadtfarben gehaltene Schleiße trägt die Aufschrift: „Dem Sohne Düsseldorf.“

durch den Massenimport ausländischer Saisonarbeiter. Ein Bedauern, das aufschärfte gebrandmarkt werden muß, den Landarbeitern aber auch die Augen öffnen sollte, was sie von ihren deutschnationalen „Freunden“ zu erwarten haben.

Von der Grundschule zur Mittelschule.

Förderstellen für begabte, minderbemittelte Kinder.

Der seinem Kinde eine weitergehende, dem praktischen Leben dienende Schulbildung geben will, führt es am besten der Mittelschule zu. Es gibt in Danzig folgende Mittelschulen für Knaben: St. Katharinen-Mittelschule in der Altstadt, Reichstädtische Mittelschule, Boggenpfeil, Mittelschule zu Althof, Mittelschule in Neufahrwasser, Mittelschule in Bangsühr (Gebäude der Blindenanstalt); für Mädchen: Elisabethschule, Burgstraße, Doppelte Mittelschule, Altköniglicher Graben, Wendische Mittelschule, Sperlingsgasse, Mittelschule Bangsühr (Lehrerseminar). Außerdem ist in Zoppot eine Knaben- und Mädchen-Mittelschule.

Jede Mittelschule besteht nach den neuesten Bestimmungen aus sechs aufsteigenden Klassen, Klasse VI bis Klasse I. Mit der VI. Klasse beginnt der fremdsprachliche Unterricht (Englisch). Begabte Kinder erhalten von der IV. Klasse ab auch Unterricht in einer zweiten Fremdsprache (Französisch oder Polnisch). Daneben wird in allen sonstigen Fächern der höheren Schulen nach Maßgabe des für die Mittelschulen geltenden Lehrplans unterrichtet.

Der praktischen Ausbildung dienen: verbindliche Lehrgänge in der Buchführung (Knaben und Mädchen) und Nadelarbeit (Mädchen), und wahlfreie Kurse in Gartenarbeit, Hauswirtschaft, Werkunterricht und in der Kurzschrift. Schüler und Schülerinnen, welche die Mittelschule einschließlich der ersten Klasse mit Erfolg besucht haben, erhalten gewisse Berechtigungen für den Eintritt in das Berufsleben. Eine Erweiterung dieser Berechtigung ist in Aussicht gestellt. In die unterste VI. Klasse werden Kinder aufgenommen, die die Grundschule 4 Jahre mit Erfolg besucht haben; besonders befähigte Kinder, die am Förderunterricht in den Volksschulen mit Erfolg teilgenommen haben, werden nach dreijährigem Besuch der Grundschule zur Aufnahmeprüfung zugelassen. In diesem Jahre können ausnahmsweise Kinder mit vier Grundschuljahren und darüber auch ohne Kenntnis der englischen Sprache in die V. Klasse aufgenommen werden.

Das Schulgeld beträgt monatlich acht Gulden. Für begabte, aber minderbemittelte Kinder sind in jeder Klasse Förderstellen eingerichtet; eine Förderstelle gewährt Freischule und freie Lehrmittel (Bücher usw.). Außerdem werden 15 Prozent des insgesamt gezahlten Schulgeldes zu Schulgeldbefreiungen für würdige und bedürftige Schüler und Schülerinnen verwandt.

Anmeldungen nehmen die Leiter und Leiterinnen der Mittelschulen in ihren Amtszimmern entgegen. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: die Geburtsurkunde, der Impfschein und das Ofterzeugnis für 1928.

Die Bildungsvorträge von Engelbert Graf.

Der erste der vier Abende umfassende Vortragskursus des Genossen Engelbert Graf im Arbeiter-Bildungsausschuss über das Thema „Der moderne Kapitalismus und die imperialistische Politik der Großmächte“ fand gestern seinen Abschluß. Die ungeheure Aufmerksamkeit der zahlreichen Hörer folgte dem Vortragenden, der es meisterhaft verstand, die gewaltige Entwicklung des Kapitalismus und die sich daraus ergebende imperialistische Gewaltpolitik in großen Zügen aufzuzeigen. Der Redner ging aus von der Konkurrenz der industriellen Betriebe untereinander, die, gezwungen durch die Akkumulation des Kapitals, stets nach neuem, nichtkapitalistischem Raum suchen. Hand in Hand mit diesen Bestrebungen gehen die kapitalistischen Großbanken, die sich ebenfalls auf der Suche nach neuen Anlagestellen ihres Kapitals befinden.

Dann zeigte der Vortragende, durch reiches Kartenmaterial unterstützt, die wirtschaftlichen und politischen Auswirkungen, die sich durch diese Einstellung der einzelnen Großstaaten ergeben. Amerika, früher verschuldet, exportiert heute Waren und vor allem Geld, und drängt über Ozeane nach Europa und nach den Gebieten im Stillen Ozean; damit kommt es in Konflikt mit der Politik Japans, das sich als Menschenüberschußland nach den gleichen Gebieten drängt. Europa spürt die amerikanische Konkurrenz sehr stark. England, das früher nur Weltbank und Weltwirtschaftsriebe, sieht sich durch das industrielle Anwachsen seiner Kolonien in wirtschaftlicher Bedrängnis und versucht durch gesteigerte Intensivität der kapitalistischen Produktion, Beschäftigungsmöglichkeiten für das Mutterland zu schaffen.

Politische Konfliktegebiete zeigen sich vor allem im indischen Ozean, wo Japans Anstrebungspolitik scharf bekämpft wird. Redner ging dann noch auf die weltwirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland ein und beschäftigte sich mit den Auswirkungen dieser Großmächtepolitik auf Europa und vor allem auf Deutschland. — Der Vortragskursus des Gen. Graf ist der interessanteste und wichtigste, den der Bildungsausschuss in letzter Zeit veranstaltet hat. Die nächsten Vorträge des Gen. Graf besaßen sich ebenfalls mit volkswirtschaftlichen Dingen und werden wohl dieselbe starke Beachtung finden. Näheres in unserem Angeigentell.

Achtung! Am Montag, den 22. Februar, spricht Gen. Engelbert Graf in der Aula am Winterplatz, abends 7 Uhr, über das Thema: „Jugend, Erwachsendengeneration und proletarische Bewegung“. Auf diesen Vortrag wird besonders hingewiesen. Organisierte Jugendbünde erhalten gegen Vorzeigung des Gewerkschafts- oder Parteibuches Preisermäßigung.

Wochenplan des Stadttheaters. Sonntag, abends 6 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg“; Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie I) Gastspiel Hans Batten; Dienstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie II): „Heinrich IV.“; Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, neu einstudiert: „Artig“ oder „Der Markt zu Richmond“; romantische Oper in vier Akten von Friedrich von Flotow; Donnerstag, abends 7 Uhr (Serie III): „Der Schatzgräber“; Freitag, abends 7 1/2 Uhr (Serie IV): „Der frohliche Weinberg“; Sonnabend, abends 7 Uhr, zu ermäßigten Preisen, neu einstudiert: „Wilhelm Tell“; Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, Gastspiel Hans Batten, Berlin: „Die Fledermaus“ (Eisenstein — Hans Batten als Gast); Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie I): „Martha“.

Das Wasser gibt sein Opfer zurück. Nach Tage vor Weihnachten fiel von dem Fährdampfer, der zwischen Mischpeter und Troyn verkehrt, der Fährkraft August Janowski aus Emsau ins Wasser und ertrank. Rettungsversuche waren vergeblich, es gelang auch nicht, die Leiche zu bergen. In den heutigen Mittagsstunden wurde der Ertrunkene am Mischpeter bemerkt und geborgen.

Der ärztliche Dienst wird am morgigen Sonntag ausgeübt in Danzig von Dr. Reinte, Heilige-Geist-Casse 87/88, Tel. 861, Dr. Drexler, Dominiksmall 10, Tel. 1249, Geburtshelfer, Dr. Jbia, Langgarten 29, Tel. 534, Geburtshelfer; in Langfuhr von Dr. Diegner, Fährkantenal Weg 48, Tel. 4160, Dr. Jacoby, Hauptstraße 6, Tel. 41916, beide Geburtshelfer; in Neufahrwasser von Dr. Dittke, Schleusenstraße 1b — Der sabbatarische Sonntagsdienst wird ausgeübt in Danzig von Dr. Mallachow, Langgasse 21, Dr. Neumann, Kohlenmarkt 31; in Langfuhr von Dr. Heins, Hauptstraße 88.

Engelbert Graf Vortrag in Zoppot.

Der angekündigte Vortrag des Gen. Engelbert Graf, Sonntag, findet in Zoppot ummeh am Sonntag, nachmittags 8 Uhr, im Bürgerheim (Zwen) statt.

Das Vortragsthema lautet:

Rußland als weltwirtschaftliches und welt-politisches Problem.

Zahlreicher Besuch dieses wertvollen Vortrages ist dringend erforderlich. Schon gelöste Karten haben Giltigkeit.

Filmschau.

„Der Rosenkavalier“ U.-Lichtspiele.

Vor wenigen Wochen fand in der Dresdener Staatsoper die Uraufführung dieses Wiener Films statt und fand dieselbe begeisterte Aufnahme wie anderthalb Jahrzehnte vorher die gleichnamige Oper von Strauß. Es ist von Berufenen und Unberufenen und manchmal auch mit Recht scharfe Kritik erhoben worden, wenn Bühnenwerke verfilmt wurden. Hier aber kann man sehr wohl sagen, daß dieser Film der Meisteroper von Strauß durchaus keine Schande bereitet. Die Handlung der Oper ist im großen und ganzen auch im Film beibehalten worden, wenngleich natürlich einige Stellen der Handlung filmmäßig ändern mußten. Was aber diesem Film seinen besonderen Reiz gibt, das ist das Wien und die Zeit Maria Theresias, die der Film in meisterhafter Weise wiedergibt. Die Straußenszenen im alten Wien, die nativen Unterhaltungsspiele der feudalen Gesellschaft, das feisgalante häusliche Dasein einer Gesellschaftsdame der damaligen Zeit, das lächelnde Spiel der Verliebten in stillen Pavillons und verträumten Parktheden und Wondscheln durchleuchteten Räumen, all das atmet in diesem Film seinen echten Hauber des Rokoko, das einer kleinen Schicht von Verjüngten das Leben zu einem paradiesischen Dasein machte auf Kosten der Millionen unterdrückter Bürgerleute und Bauern. In der Wiedergabe des Rokoko bietet der Film Szenen, die einem unvergänglich bleiben. Von den Darstellern ragt besonders Michael Bohnen als Baron Ochs von Verchenau hervor, der dieser feudalen Freibeutertypen des 18. Jahrhunderts eine erpüblich hellere Note gibt. Richard Strauß hat selbst die Musik zu diesem Film aus seiner Meisteroper zusammengestellt, die, was noch besonders erwähnt zu werden verdient, durch das U.-L.-Orchester sehr prägnant und wirkungsvoll zu Gehör gebracht wird. Alles in allem ein Film, der den Höhepunkt der Filmproduktion dieser Saison sein dürfte.

Göz von Berlichingen im Passage-Theater.

Es war eigentlich kaum zu verstehen, daß sich die Filmkunst bisher nicht dieses äußerst dankbaren Stoffes angenommen hat. Daß es erst jetzt geschehen ist, ist aber um so erfreulicher, als bei dem nunmehrigen Stand der deutschen Filmkunst ein Werk geschaffen worden ist, das zu den guten geschichtlichen Filmen zählt. Die Göz-Historie in Verbindung mit Goethes Drama ist zur Verfilmung außerordentlich geeignet. Das ausgedehnte Mittelalter mit seinen großen geschichtlichen Umwälzungen, den Bauernkriegen, den Kämpfen zwischen den Ritters und dem Kaiser, die Romantik der Burgen und süddeutschen Städte, die heimliche Gerichtsbarkeit der Feme, all das gab dem Film-Regisseur Stoff zu dankbaren Szenen und ist auch in wirkungsvoller Weise verwendet worden. Natürlich ist die Liebesgeschichte zwischen der Gräfin Idelheid mit Weßlingen und andererseits mit der Marie von Berlichingen stark in den Vordergrund gerückt worden, das aber notwendig ist, um die Filmhandlung spannender zu machen, da ein Film naturgemäß selbst mit der gelungensten Wiedergabe geschichtlicher Szenen noch kein Publikationserfolg erzielt. Der Film gewinnt auch durch die hervorragenden Darsteller, von denen insbesondere Eugen Klopfer als Göz, Lucie Höflich als seine Frau sowie Paul Hartmann und Theodor Loos genannt seien.

Odeon- und Eden-Theater. bringen als Jubiläumsgabe der Nordiff Film, der ältesten Filmgesellschaft, die ihr 25jähriges Bestehen feiern konnte, den neu ausgerichteten Großfilm „Die Liebingsfrau des Maharadscha“, der einstmalig einer ihrer größten Erfolge war. Der Inhalt wird ja wohl bekannt sein, die Geschichte der Liebe eines stolzen Inders zu einer Europäerin samt den Konflikten, die sich aus den verschiedenen Sittenbegriffen ergeben. — Der aktuelle Vorkampf Paolino gegen Dienier ist schon im Wibe erschienen. Der Film gestattet jede Phase des interessanten Kampfes zu verfolgen. Man kann jedem Freund des Vorpostes den Besuch dieses Sportfilmes empfehlen.

Film-Palast Langsühr. Pola Negri als Kaiserin Katharina und Adolpho Menjon, ihr Minister, in dem pitant-lustigen Film „Das verbotene Paradies“, verstehen es meisterlich der an und für sich wenig wahrscheinlichen Handlung Leben einzuhauchen. Auch der pompös und glanzvoll ausgestatteten Palastjahren verstehen nicht ihre Wirkung. „Der Tröbler von Amsterdam“ gibt Werner Krauß in der Titelrolle Gelegenheit, die Leiden eines Vaters lebenswahr wiederzugeben.

Der Spielplanwechsel im Wilhelm-Theater. Der neue Sach-Schüler „Hühliches Mädchen zu verheiraten“ entfehlte gestern Schürme von Felterkeltausbrüchen. Die Verwicklungen und komischen Situationen nehmen schier kein Ende. Heinrich Brang ist ausgezeichnet als Meiereibesitzer, dessen Seitenpränge an seinem Silberhochzeitstage durch unglückliche Zufälle offenbar werden. Seine Frau will ein hübsches kleines Mädchen annehmen, da die beiden selbst keine Kinder haben. Das durch die Zeitung angebotene Mädchen ist ausgewaschen sein natürliches Kind. Arg in die Klemme geraten, will er die Geschichte nun vereiteln, sein Weife will ihm dabei helfen und besorgt ein anderes Kind, einen Jungen, der als Mädchen ausgegeben wird. Die Tochter seines Bruders, mit dem er 25 Jahre lang in Feindschaft lebt, tritt nun in die Handlung ein, um die Verjüngung herbeizuführen. Sie wird als Pfliegerin für das Kind eingeschmuggelt. Natürlich kommt der ganze Schwindel heraus und alles endet in eitel Freude. Die Rollen waren gut besetzt.

Wasserstands-Nachrichten vom 20. Februar.

Strom-Weichsel	18.2.	19.2.	Graudenz	..	+2.04	+2.07	
Krakau	..	-2.20	-2.20	Kurzbrack	..	+2.48	+2.48
				Montauripöhe	..	+1.80	-1.80
				Peszel	..	+2.86	+1.87
Zawischost	..	+1.60	+1.57	Durschau	..	+1.88	+1.88
				Einlage	..	+2.18	+2.10
Warschau	..	+1.77	+1.73	Schiewenhork	..	+2.32	+2.38
				Roat-Wallteft
Ploek	..	+1.66	+1.60	Schönan D. P.	..	+6.60	+6.67
				Galenberg D. P.	..	+4.60	+4.58
Thorn	..	+1.80	+1.84	Neuhorterbüh	..	+2.02	+2.00
Forbon	..	+1.87	+1.92	Anwachs
Culm	..	+1.80	+1.82				

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inletzte: Anton Foote; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Sonnabend, 20. Februar, abends 7 1/2 Uhr.
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Der fröhliche Weinberg

Lustspiel in 3 Akten von Karl Zuckmayer.
In Szene geföhrt von Oberregisseur Dr. Hermann Grunzendorf.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr

Sonntag, 21. Februar, vormittags 11 Uhr, 2. Vorstellung für die „Freie Volksbühne“. (Serie B.)
Abends 8 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
„Die Welfenfänger von Nürnberg“. In 3 Akten von Richard Wagner.

Montag, 22. Februar, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten Serie I. Gastspiel Hans Balfour, Berlin.
„Die Fledermaus“, Operette (Eisenstein: Hans Balfour als Balf.)

Freie Volksbühne

Im Stadttheater - Spielplan für Februar
Sonntag, den 28. Februar, vorm. 11 Uhr, Serie C
Sonntag, den 28. Februar, nachm. 3 Uhr, Serie D

Einmal ist keinmal

Lustspiel in 3 Akten von Fritz Mack
Auslosungen für Serie C am 24. und 25. Februar
und für Serie D am 26. und 27. Februar, von
9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr.



**Lichtbild-Theater
Panzersmarkt Nr. 2**

Bisher hat noch kein Film solche Begeisterung hervorgerufen, wie der neue Fridericus-Rex-Film

Die Mühle von Sanssouci

10 monumentale Akte aus dem Leben des großen Königs
Fridericus Rex . . . Otto Gebühr
2 Woche prolongiert!
Wochentags 4, 6, 10, 8.30, Sonntags 3, 4, 7, 6.40, 8.30 Uhr
Vorverkauf täglich ab 8 1/2 Uhr, Sonntags ab 9 1/2 Uhr
Garantiert Sitzplatz, ohne Anreihen
Auch für Jugendliche freigegeben!

Wilhelm-Theater

Nur noch 5 Tage und morgen letzte Sonntagsvorstellung
Heinrich Prang in seinem großen Lachsleger
Hübsches Mädchen zu verschenken

Alles wälzt sich vorwärts!
Auch für die morgige Sonntagsvorstellung
die billigen Volkpreise von 50 P an gültig
Anfang 8 Uhr, Kasserolle, 8 1/2 Uhr, Vorverkauf: Paul Otto Krause, Langg
Kabarett „Libelle“: Heute Sonnabend großes Bockbier- und
Kappentanz. Kupon und Eintritt frei

Kaufmännische Privatschule

Otto Siede
Danzig, Neugarten 11
Ausbildung von Damen und Herren in
Buchführung
Korrespondenz, Rechnen, Kontorarbeiten, Rechkurzschreib und Maschinenschreiben
Eintritt täglich
Lehrplan kostenlos

Flamingo
Bühne und Film
Junkergasse 7

Der große Gesellschafts- und Ausstellungsroman
Das Mädchen aus dem 5. Stock
Der Roman einer kleinen Modistin in 6 Akten
Außerdem **Raffles, der Juwelenmarder**
Komödie in 6 Akten
Deulig-Woche 8
Dazu stimmungsvolle Musik Kapelle Fuchs

Radio-Einzelteile

zum Selbstbau, Kopfhörer, Lautsprecher, Kauf man am billigsten in Zoppot bei Arno Bischofffeldt
Markt Nr. 3 Bei größerem Einkauf 10% Rabatt

Elektr. Anlagen sowie Reparaturen
Willy Timm, Danzig, Reibbahn 3, Telefon 2318

12 Jahre am Platz
Größe und bestergerichtete Praxis Danzigs
4 Operationszimmer. Eig. Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen
Bei Bestellung v. Zahnersatz Zahnziehen kostenlos
Zahnersatz in allen Systemen, naturgetreu und fest-sitzend, in Gold und Kautschuk.
Spezialität: Patentlos Zahnersatz. Bis 10 Uhr. Garantie Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage
Plombieren wird äußerst schönend und gewissenhaft mit den modernsten Apparaten ausgeführt
Zahnziehen mit Betäubung, in allen Fällen nur 2 Gulden
Die Preise sind sehr niedrig
Zahnersatz pro Zahn von 2 Gulden an
Auswärtige Patienten w. mög. an 1 Tage behandelt

Pfefferstadt 71
Sprechst. 7 + Sonntags 9-12 Uhr
Zahnleidende
1 Min. v. Hauptbahnhof

Kautabak

erstklassiges
Kentucky-Gespinnst
Julius Gosta
Tabakabrik
DANZIG
Häckerergasse 5
2 Priesterergasse
Fernsprecher 2488

Steg, Hurgard, Chaisel, Dede, Züllbede für zwei Betten, elektr. Lampen, laubere Betten zu verk. Fischgasse 4, 1 Tr. links.
Bettkessel mit Matras, Spiegel mit Stufe billig zu verk. (20 200a) Goldschmiedegasse 31, 1.

FÜR DIE RECHNENDE SCHNEIDERIN
FÜR DIE SPARSAME HAUSFRAU
Montag, Dienstag Mittwoch.
Kurzwaren
und **Reste Tage.**

Garne und Nadelwaren

Stecknadeln „Primula“ Brief	0.07
Stahlstecknadeln 50 g. Dose	0.50
Sicherheitsnadeln sortiertMappe	0.12
Näh- und Stopfnadeln sortiertBrief	0.18
Lockennadeln 2 Bällchen	0.05
Haarnadeln glatt und gewellt . . . Pack	0.08
Haarpfannadeln glatt und gewellt . . . Pack	0.15
Stopfwist Is Qualität . . . Rolle	0.07
W.H.E. Seidenglanzstift in riesengroßer Farbauswahl . Rolle	0.12
Leinwand schwarz und weißStern	0.66
Maschinengarn 1000/2fach . . Rolle	0.68
Maschinengarn 1000/5fach . . Rolle	0.72

Gummi- und Schabbänder

Halbschuhsenkel mit Capama-Spitze, schwarz und braun Paar	0.20
Schuhsenkel gute Qualität 150 cm 120 cm 105 cm lang 0.15 0.12 0.10 Paar	
Gummiband glatt und mit Loch, Abschnitt	0.25
Rüschen-Gummiband Baumwolle, Abschnitt	0.25
Rüschen-Gummiband Kunstseide, Abschnitt	0.48
Strumpfhalter f. Dam., glatt u. mit Rüsche Paar 0.95	0.75
Strumpfhalter für Kinder, Is Gummiband . . . Paar	0.75

HERNDACH Bänder

Schneidermaße in großer AuswahlStück 0.18	0.15
Bettzeuggimpe weiß und creme m	0.12
Roulleaukordel 7 mStück	0.85
Roulleaukordelm	0.12
Ringband weiß, Is Qualitätm	0.22
Nachtband in verschiedenen Farben, 4 mRolle	0.15
Miedergerthband schwarz und weißm	0.25

Außergewöhnlich billig

Armblätter gute, haltbare Ware Paar	0.25
Druckknöpfe „Waldesfix“, garantiert rostfrei . Dtz.	0.05
Nähnadeln nur starke Nummern4 Briefe	0.10
Barmer Bogen u. Wäschebesätze 5 mStück 0.38, 0.48	0.25
Wäscheknäpfe Is Qualität, Karte, 4 Dtz. sortiert	0.60
Baumwollband, gute Qualität, schwarzStück	0.15
Baumwollband gute Qualität, weißStück	0.12

Ein Posten Besatz- und Mantelknöpfe enorm billig.

Strickwolle

Strickwolle gute Qualit., schwarz u. grau . Lage	0.50
Primelwolle in vielen FarbenLage	0.68
Helgoland-Wolle schwarz, grau, braun, nat. Lage	0.78
Reichstags-Wolle schw., grau, kamelhaarf. Lage	0.98
Löwenwolle Is Qualität, schwarz, grau, braun	1.25

Schmidtsche Wolle
zu den neuen billigen Preisen

16 DDLage	0.85
16 D	0.95
16 C	1.15
16 A	1.35
24	1.75

Billige Stickereien

Stickerei-Feston m 0.45, 0.35	0.25
Stickerei-Garnituren schmal, netze Gittermuster m 0.65, 0.55	0.40
Stickerei-Garnituren mittelbreit m 0.98, 0.85	0.75
Stickerei-Garnituren 10 bis 15 cm breit, neue Muster m 1.45, 1.25	1.10
Stickerei-Garnituren mittelbreit, prima Plauerer Warem 1.75, 1.45	0.98
Bettgarnituren Spitze 1.90, Einsatz 1.25	1.60
Unterrockknäpfe Loch- und Gittermuster m 2.25, 1.65	1.35
Stickerei-Träger aparte Musterm 0.75, 0.68	0.50
Barmer Aechselband m 0.38, 0.30	0.25
Handspassen 100-110 cm weitStück 1.25, 1.65	1.10
Zwirnspitzen in fester, guter Qualitätm 0.12, 0.08	0.05

Neuheit!
Kurzwarentüte
„Nimm mich mit“
1.95

Reste in **Baumwollwaren** **Kleiderstoffen** **Anzugstoffen**
Weißwaren **Seidenstoffen** **Rosenstoffen**
Gardinenstoffen **Waschstoffen** **Möbelstoffen**

Ein Posten einzelner Madras-Garnituren und Stores sehr billig!

REYBACH